

Fachhochschule Frankfurt am Main –  
University of Applied Sciences

**Forschung  
Entwicklung  
Transfer  
Innovation**

**Band 6**

Oktober 2005



Der Präsident

# Zukunftsenergie entdecken.



Innovative Energiekonzepte sind mitunter überzeugend einfach. Aber ihre Entwicklung erfordert Mut zu neuem Denken und verlässliche Partner: Deshalb unterstützt das Mainova Klima Partner Programm u.a. Projekte, die ausgereifte effiziente und umweltschonende Energietechniken zur Anwendung bringen. Für unsere gemeinsame Energiezukunft.



Strom

Erdgas

Wärme

Wasser

[www.mainova.de/klimapartner](http://www.mainova.de/klimapartner) | [klimapartner@mainova.de](mailto:klimapartner@mainova.de)

	<b>Seite</b>
.....	
Editorial .....	2
Fachbereiche und Studiengänge .....	3
Forschungsprojekte	
Fachbereich 1: Architektur • Bauingenieurwesen • Vermessungswesen .....	4-6
Fachbereich 2: Informatik und Ingenieurwissenschaften .....	8-21
Fachbereich 3: Wirtschaft und Recht .....	22-27
Fachbereich 4: Soziale Arbeit und Gesundheit .....	28-64
Publikationen .....	65-77
Veranstaltungen der Fachhochschule Frankfurt am Main .....	78-87
Messe-Exponate .....	88
Wissenschaftliche Einrichtungen und Institute .....	89-94
Abteilung Wissenstransfer, Technologie- und Innovationsberatung .....	95
Abteilung Weiterbildung .....	96
Akademisches Auslandsamt .....	97
Förderverein der Fachhochschule Frankfurt am Main e.V. ....	98
Fachhochschulverlag .....	99
Index .....	100-102
Namensregister .....	103-104
Impressum .....	105

Forschung, Entwicklung und Transfer werden gerade an Fachhochschulen immer wichtiger. Dabei geht es nicht nur um die Entwicklung innovativer Lösungen für die Praxis. Von zentraler Bedeutung ist auch, dass durch stetigen Kontakt zur Arbeitswelt der Praxisbezug von Lehre und Studium aktualisiert und ausgebaut wird, da anwendungsbezogenes Wissen stärkeren und schnelleren Veränderungen unterliegt als Grundlagenwissen: In den letzten 5 Jahren gab es mehr Erfindungen als in den 500 Jahren davor.

Der Bericht zeigt an rund 50 Forschungs-, Entwicklungs- und Transferprojekten aus den Ingenieur-, Wirtschafts-, Sozial- und Pflegewissenschaften exemplarisch auf, dass sich die Fachhochschule Frankfurt am Main diese Aufgabe längst zu Eigen gemacht hat. Das in den letzten beiden Jahren über Forschungs- und Entwicklungsprojekte eingespielte Auftrags- (Drittmittel-)volumen entspricht rund 6 Prozent unseres jährlichen Haushalts. Mehr als 10 Prozent unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter werden mittlerweile über Drittmittelprojekte finanziert. Und wir haben, trotz sich zuspitzender Haushaltslage, in den vergangenen 5 Jahren rund 900.000 Euro aus Fachhochschulmitteln in Forschungsinfrastruktur und Forschungsprojekte investiert.

Wir bauen Forschung, Entwicklung und Transfer weiter aus und setzen hier vor allem auf leistungsfähige und drittmittelintensive Forschungs- und Transferschwerpunkte. So genießt das Kompetenzzentrum „Lokale Arbeitsmarktpolitik und Sozialpolitik“ bundesweite Reputation. Und im Bereich Existenzgründung (Gründernetz Route A 66) nehmen wir unter den hessischen Hochschulen mittlerweile eine Spitzenstellung ein. Weitere leistungs- und konkurrenzfähige Forschungsschwerpunkte sind unter anderem auch Materialwissenschaften, Digitale Signaturen und Kryptologie, (betrieblicher) Datenschutz, IT-Consulting für Schulen, Informatik im Gesundheitswesen, Telekommunikationsnetze, Drogen- und Suchtforschung, Pflege- und Gesundheitswissenschaften und Wissens- und Innovationsmanagement. Eine Reihe von Forschungsinstituten rundet das Angebotsprofil unserer Hochschule ab.

Aus unseren Fachhochschulgeldern fördern wir aber auch den Aufbau neuer, zukunftsfähiger und drittmittelträchtiger FuE-Schwerpunkte. So bereiten wir gegenwärtig die Gründung eines Forschungsinstituts vor, das sich mit Auswirkungen und Gestaltungsmöglichkeiten des demografischen Wandels in Deutschland befassen wird. Aktive Forschungsförderung ist wichtig, denn es gibt an den hessischen Fachhochschulen noch immer forschungs- und transferhemmende Randbedingungen, zum Beispiel die hohe Lehrbelastung der Professorinnen und Professoren sowie die Tatsache, dass es – im Unterschied zu den Universitäten – an den Fachhochschulen keinen Mittelbau gibt. Forschung an Fachhochschulen ist das Ergebnis freiwilligen und zusätzlichen Engagements. Wir werden deshalb verstärkt das Kriterium der Forschungsbereitschaft bei der Berufung von Professorinnen und Professoren berücksichtigen.



Mit Erfolg stellt sich die Fachhochschule Frankfurt am Main dem wachsenden Wettbewerb unter den Hochschulen. Das gilt auch für die Forschung. Denn das Drittmittelvolumen als Leistungskriterium wird für die Hochschulen immer wichtiger. Um dieses Kerngeschäft zu stärken, werden wir deshalb ein neues internes System einer leistungsorientierten Vergabe entwickeln, bei der die eingeworbenen Drittmittel eine wichtige Rolle bei den Haushaltszuweisungen für jeden Fachbereich spielen. Zugleich werden wir die Forschungsk Kooperationen mit mittelständischen Unternehmen ausbauen, unsere bereits gute Verankerung im Rhein-Main-Gebiet festigen und Forschung und Entwicklung durch die Nutzung von EU-Programmen verstärkt internationalisieren.

Ich begrüße die Excellence-Programme, mit denen Bund und Länder die Forschung an den Universitäten ausbauen wollen. Doch dies erfordert gleichzeitig die Stärkung der Forschungsinfrastruktur in den Fachhochschulen und ihrer Leistungsträger. Hier könnte ich mir seitens der Politik eine sehr viel größere Unterstützung vorstellen. Deshalb bereiten jetzt die hessischen Fachhochschulen eine öffentlichkeitswirksame Kampagne vor, mit der sie ihre Leistungsfähigkeit in Forschung, Entwicklung, Wissens- und Technologietransfer nachdrücklich unterstreichen werden.

An dieser Stelle möchte ich allen Professorinnen und Professoren und allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Fachhochschule Frankfurt am Main danken, die mit ihrem Engagement das Forschungsprofil der Fachhochschule Frankfurt am Main wesentlich gestärkt haben.

Ich wünsche mir, dass dieser Forschungsbericht viele interessierte Leserinnen und Leser findet.

Prof. Dr. Wolf Rieck  
Präsident

A handwritten signature in black ink that reads "W. Rieck". The signature is written in a cursive, slightly slanted style.

# Die Fachbereiche und Studiengänge der Fachhochschule Frankfurt am Main – University of Applied Sciences

## **Fachbereich 1: Architektur Bauingenieurwesen Vermessungswesen (Architecture Civil Engineering Surveying)**

### **Studiengänge:**

Architektur (BA ab WS 2005/06)  
Barrierefreie Systeme (Master BaySys)  
Bauingenieurwesen (Dipl.)  
Geoinformation und Kommunaltechnik (BA)

## **Fachbereich 2: Informatik und Ingenieurwissenschaften (Computer Science and Engineering)**

### **Studiengänge:**

- Barrierefreie Systeme (Master BaSys)
- Bioverfahrenstechnik (BA)
- Electrical Engineering (BA)
- Elektrische Energie- und Automatisierungstechnik (Dipl.)
- High Integrity Systems (Master)
- Informatik (BA)
- Feinwerktechnik
- Information Technology (Master)
- Informations- und Kommunikationstechnik (Dipl.)
- Maschinenbau (Dipl.)
- Material- und Produktdesign (BA)
- Mechanical Engineering (BA)
- Mechatronik/Mikrosystemtechnik (BA)
- Production Management and Automation (PROMA)\*
- Verfahrenstechnik (Dipl.)
- Wirtschaftsinformatik (BA)
- Bioverfahrenstechnik (ab WS 2003/04)
- Ingenieur-Informatik (BA) (ab WS 2004/05)
- Material- und Produktdesign (ab WS 2004/05)
- Mechatronik/Mikrosystemtechnik (ab WS 2004/05)
- High Integrity Systems (ab WS 2005/06)
- Informatik (BA) (ab WS 2005/06)

## **Fachbereich 3: Wirtschaft und Recht (Business and Law)**

### **Studiengänge:**

- Betriebswirtschaft (Dipl.)
- Public Management (Dipl.)
- Wirtschaftsinformatik (BA)
- Wirtschaftsingenieurwesen (Dipl.)\*
- Wirtschaftsrecht – Business Law (BA ab SS 2005)
- International Finance (BA ab WS 2005/06)
- Verhandeln und Gestalten von Verträgen (Master ab WS 2005/06)

## **Fachbereich 4: Soziale Arbeit und Gesundheit (Health and Social Work)**

### **Studiengänge:**

- Beratung und Sozialrecht – Councillor (Master)\*
- Barrierefreie Systeme (Master BaSys)
- Musiktherapie (Master)\*
- Pflege (Dipl.)
- Pflegemanagement (Dipl.)
- Sozialarbeit (Dipl.)
- Sozialpädagogik (Dipl.)

Weitere wichtige Arbeitsgebiete, Institute, Abteilungen, Referate und Dienstleistungsangebote der Fachhochschule Frankfurt am Main stellen sich auf den Seiten 89 ff vor.

\* Aufbau- oder weiterführendes Studium

# Lokale Identitäten in der globalen Stadtregion. Alltagsrelevante Orte im Ballungsraum Rhein-Main

Prof. Dr.-Ing. Michael Peterek, Prof. Dr. phil. Dipl.-Ing. Thorsten Bürklin  
Fb 1, Studiengang Architektur

## Summary

**The project "Local Identities in Global City Regions" deals with recent urban and regional developments in the Rhine-Main area. It is structured in three parts. The first section gives an outline of contemporary urbanisation processes, and of the most significant theories and publications dealing with the "global city" today. The second part is concerned with a general description of the spatial structure, settlement pattern, infrastructure, mobility, centralities etc. of the Rhine-Main city region as a whole. Section three, provides a detailed analysis of five new "peripheral" centres, beyond the historical city centres, as focal points for commerce, service and leisure activities.**

Globale Stadtregionen sind komplexe metropolitane Gebilde, deren ausdifferenzierte Funktionen und Gestalten aus einer engen Verflechtung mit lokalen und globalen Entwicklungen in Ökonomie und Politik entstehen. Was die „alte“ Stadt noch durch eine reiche Nutzungsvielfalt auf engstem Raum leistete, verteilt sich in den zeitgenössischen urbanen Agglomerationen, auch lebensräumlich, auf ein weitläufiges Territorium. Dabei bilden sich, jenseits der klassischen Kernstädte, neue Knoten- und Aktivitätspunkte als „dezentrale“ Brennpunkte des Alltagslebens heraus, welche vielfach Aufgaben der traditionellen Stadtzentren übernehmen, vor allem in Bezug auf Konsum, Dienstleistungen, Freizeit und Erholung. An ausgewählten Fallbeispielen aus der „Stadtregion Rhein-Main“ werden in der vorliegenden Forschungsstudie derartige „alltagsrelevante Orte“ regionaler Ausstrahlungskraft – sog. „Zentren außerhalb der Zentren“ – in ihren gestalterischen, funktionalen, sozialen und kulturellen Bestimmungen analysiert.

Die Studie ist in drei Teile gegliedert. Im ersten Abschnitt geht es um den wissenschaftlich-theoretischen Kontext. Dabei werden zunächst die zentralen Bestimmungsfaktoren und physischen Erscheinungsformen zeitgenössischer Verstärker beschrieben; anschließend wird ein Überblick über die wichtigsten theoretischen Arbeiten gegeben, die sich gegenwärtig mit dem Phänomen der „globalen Stadt“ beschäftigen.

Der zweite Teil vermittelt – auf einer großmaßstäblichen Betrachtungsebene, in Texten, Fotos, Struktur- und Themenkarten – ein Grundverständnis der Entwicklung, der Raumstruktur und der Nutzungsweisen des Agglomerationsraums Rhein-Main, der in vielerlei Hinsicht die Eigenschaften einer globalen Stadtregion besitzt. Keines der hier angesiedelten traditionellen städtischen Zentren wäre, für sich allein betrachtet, in der Lage, das ökonomische, politische, gesellschaftliche und ideelle Potential zu entwickeln, das heute aus ihrem regionalen Zusammenspiel resultiert.

Im dritten Teil schließlich werden – anhand von detaillierten Einzelstudien – fünf „alltagsrelevante Orte“, jenseits der traditionellen Stadtzentren, in ihrer Entwicklung, regionalen Einbindung, Struktur, Nutzung sowie räumlich-architektonischen Erscheinungsform untersucht:

- eine Einkaufs-Mall: Die Shop-Polis. Main-Taunus-Zentrum (MTZ),
- ein „unter der Hand“ zur großflächigen Einzelhandelsagglomeration mutiertes Gewerbegebiet: Sprawl City. Kommerzielle Mitte Dreieich-Sprendlingen,
- eine mittlerweile gealterte Neustadtgründung der 60er Jahre: Die vergessene Stadt. „Neue Stadtmitte“ Schwalbach am Taunus,
- ein traditionsreicher, historischer Stadtkern: Die alte Stadt. Dreieichenhain,
- eine ehemals industriell genutzte Landschaft, die zu einer idyllischen, unter Landschafts- und teilweise Naturschutz stehenden „Seenplatte“ umgebaut wurde: Jenseits der Stadt. Dietesheimer Steinbrüche.

Mit der vorliegenden Forschungsstudie werden – über den unmittelbaren Erkenntnisgewinn zur Region Rhein-Main bzw. den spezifischen Fallstudien hinaus – auch die inhaltlichen und methodischen Grundlagen für ein umfassender angelegtes, interkulturell vergleichendes Projekt geschaffen, mit dem in der Folge die hier vollzogenen Untersuchungen auf zwei bis drei weitere Agglomerationsräume im europäischen bzw. außereuropäischen Kontext ausgeweitet werden soll.



## Laufzeit

04/2004 bis 01/2005

## Finanzierung

Fachhochschule Frankfurt am Main

## Kooperationspartner

Planungsverband Ballungsraum Frankfurt Rhein-Main (PVFRM), Frankfurt am Main

## Kontakt

Mpeterek@fb1.fh-frankfurt.de

# Auf der Jagd nach Scheinen kann man sich ganz schön was einfangen.

**Alles, was Sie jetzt brauchen: passgenaue Angebote für Gesundheit und Studium.**

Neue Stadt, neue Leute, neues Leben: Sich im Unikosmos zurechtzufinden ist gar nicht so einfach. Prüfungsstress oder Unsicherheit über den richtigen Karriereweg können einem schon mal Kopfzerbrechen bereiten. Und auch im Krankheitsfall ist man oft auf sich gestellt. Die TK hat daher mit Experten gezielte Angebote für Studenten entwickelt. Mit passgenauen Leistungen, hilfreichen Tipps, Informationen im Internet und vielem mehr.

Nur einige unserer Leistungen für Sie:



[www.tk-unikosmos.de](http://www.tk-unikosmos.de)  
Der virtuelle Begleiter im Uni-Alltag.



**TK-Ärztzentrum**  
Medizinische Auskunft auch mitten in der Nacht.



**TK-Auslands-Assistance**  
Wir sind auch im Ausland immer für Sie da.

Hier erfahren Sie mehr:

[www.tk-online.de](http://www.tk-online.de)

TK-Servicenummer

**01802 - 85 85 85**

(ab 6 Cent pro Gespräch, abhängig vom Anbieter)



## Summary

**The program "Die Soziale Stadt" aimed at developing troubled city districts has been funded by the federal government/federal states for five years and has now reached a point where continuation of the initiated processes and their sustainability in the affected districts must be discussed. This project on an integrated action concept for the Dicker Busch II district in Rüsselsheim is therefore concerned with drafting a district development program aimed at integrated and sustained development of this district on the basis of assessments of current developments by the community and on the basis of close cooperation between urban planning and social planning.**

## Ausgangslage und Projektziel

Städtebauliche Defizite sowie ökonomische, soziale und kulturelle Wandlungsprozesse werfen im Stadtteil Rüsselsheim, Dicker Busch II städtebauliche und soziokulturelle Probleme auf. In diese Situation versucht die Stadt Rüsselsheim mit Hilfe des Bund-Länder-Programms „Soziale Stadt“ einzugreifen.

Charakteristisch für den Stadtteil ist, dass die Veränderung der Bewohnerstruktur verbunden mit der Vernachlässigung der Wohnqualität, der Verkehrs- und Wirtschaftsstruktur dazu führt, dass sich engagierte Bewohnerinnen und Bewohner zunehmend zurückziehen und sich in „besseren“ Wohngebieten ansiedeln.

Der Dicke Busch II zeichnet sich aus durch eine hohe Bevölkerungsdichte, verbunden mit einem überdurchschnittlich hohen Anteil Jugendlicher und alteingesessener deutscher Bewohner. Im Quartier sind generationenübergreifende Spannungen spürbar, die durch städtebauliche Gegebenheiten noch verschärft werden. Hinzu kommt, dass viele Jugendliche einen Einwanderungshindergrund haben. Generationen-, bildungs- und sozial bedingte Konflikte werden häufig in ethnischen Kategorien interpretiert.

Institutionen wie Schulen, Kindertagesstätten, Bewohnergruppen, die Wohnungsbaugesellschaften, die städtische Verwaltung und die Politik stehen vor Herausforderungen, die einen interdisziplinären und integrativen Ansatz zur Lösung von Problemen durch die gezielte Stärkung der lokalen Ressourcen erforderlich machen.

Im Jahr 2000 wurde im Dicken Busch II eine Stadtteilwerkstatt als lokales Aktivierungs- und Planungszentrum eingerichtet. Die Arbeit der Stadtteilwerkstatt hat seitdem ein Tableau von mehr oder weniger erfolgreichen lokalen Projekten hervorgebracht.

In diesem Zusammenhang verfolgt das Projekt zur Entwicklung eines Handlungskonzepts für den Dicken Busch II das übergreifende Ziel, positive und nachhaltige Entwicklungsperspektiven in Form von Handlungsempfehlungen für die Stadt Rüsselsheim herauszuarbeiten.

## Methodisches Vorgehen

Durch die Zusammenfassung von städtebaulichen, sozialen und ökonomischen Perspektiven in einem Handlungskonzept für den Dicken Busch II werden auf multifaktorielle Problemverursachungen interdisziplinär erarbeitete Antworten gegeben.

Um der Kommune Handlungsempfehlungen geben zu können, wurden Inhaltsanalysen der städtebaulichen, lokalökonomischen und sozialplanerischen Materialien durchgeführt. Diese Analysen wurden ergänzt und erweitert durch eine Serie von Gruppen- und Einzelgesprächen mit den örtlichen Expertinnen und Experten aus den Bereichen Politik, Verwaltung, Planung, Bildung, Erziehung und der sozialen Arbeit sowie durch eigene Beschreibungen und Bewertungen der städtebaulichen Struktur.

Die Ergebnisse der Arbeit wurden in einem dreiteiligen Handlungskonzept dargelegt. Einige wichtige Projekte sind:

- ein Leitbildkonzept, das den semantischen Rahmen für eine längerfristige Stadtteilentwicklung bereitstellt,
- die bauliche Modernisierung des örtlichen Einkaufszentrums in Verbindung mit der Einrichtung eines Nachbarschaftszentrums bzw. Bürgerhauses,
- die bauliche Modernisierung der örtlichen Spielplätze und Aufenthaltsorte für Jugendliche in Verbindung mit einer stadtteilorientierten Konfliktbearbeitung,
- die Steigerung der Aufenthaltsqualität durch die Gestaltung von Landschaftsräumen in Verbindung mit Beschäftigungs- und Qualifizierungsmaßnahmen,
- der Aufbau einer stabilen lokalen Zusammenarbeitsstruktur (Bewohner und Institutionen),
- ein Nachhaltigkeitskonzept, das die Bedeutung der Projekte des Handlungskonzeptes für die zukünftige Entwicklung des Stadtteils herausstellt.

## Perspektive

Mit dem Handlungskonzept wurde eine überprüfbare und fortschreibbare Basis für eine nachhaltige, integrierte Stadtentwicklung geschaffen.

## Laufzeit

10/2003 bis 03/2005

## Finanzierung

Bund-Länder-Programm „Soziale Stadt“

## Kooperationspartner

Stadt Rüsselsheim

Stadtteilbeirat Dicker Busch II, Rüsselsheim

Gemeinnützige Wohnungsbaugesellschaft GmbH, Rüsselsheim

## Kontakt

acscheib@fb1.fh-frankfurt.de

# *“Faszination Natur 2006”*

Im letzten Jahr wurde vom Wormser Naturfotografen Garlef Steinborn der Bildband “Schatzkammern der Natur” der breiten Öffentlichkeit vorgestellt.

Nun erscheint vom gleichen Autor der Kalender “Faszination Natur 2006”.

Mit hervorragendem Bildmaterial werden monatsweise Motive aus

**Faszination**  
*Natur*



heimischer Flora, Fauna und Lebensräumen gezeigt. Seien es zum Beispiel unsere farbenprächtigsten Vögel, wie den schillernden Eisvogel oder den exotisch anmutenden Bienenfresser. Ein Sonnenaufgang vor bezaubernder Kulisse fehlt ebensowenig wie ein gewaltiger Regenbogen. In den Wintermonaten verweisen Schnee- und Raureifmotive auf die kalte Jahreszeit. Blumen-, Schmetterlings-, und Libellenbilder schmücken die Sommermonate. Jeden Liebhaber schöner Naturaufnahmen wird der Kalender begeistern.

Er ist ebenfalls im VMK Verlag erschienen und zum Preis von € 12,50 im öffentlichen Buchhandel, sowie unter [www.vmk-verlag.de](http://www.vmk-verlag.de), erhältlich.

## Summary

**The Planet Earth Simulator Project (PES-Project) is a multidisciplinary opensource project. Its mission is to enable public knowledge base with dynamic models of the world to support a planet in freedom and in honor for each other. The first big milestone will be November 2005 where the PES-Project will organize a first public scientific conference at the FH Frankfurt am Main as well as a first demonstration of the working software. Until now the department of computer Science as well as the department of Intelligent Systems of the faculty 2 of University of Applied Sciences are involved in this project. Meanwhile 5 Diploma thesis have been delivered dealing with the Planet Earth simulator; two more are in the pipeline.**

## Ziele

Das Planet Earth Simulator Project (PES-Projekt) ist ein Opensource-Projekt mit multidisziplinärem Charakter. Es bietet die Möglichkeit, webbasiert weltweit Wissen über die Welt – insbesondere dynamisches Wissen – mit einer möglichst universellen Bildersprache zu modellieren. Diese Modelle – LModelle genannt – können dann von einem Simulator als dynamische Prozesse in der Zeit ausgeführt werden. LModelle mit passenden Ein- und Ausgangswerten können automatisch zu komplexeren LModellen vernetzt werden. Auf diese Weise soll es möglich sein, die komplexen dynamischen Prozesse in dieser Welt für immer mehr Menschen verfügbar und sichtbar zu machen.

## Methoden

Sowohl für die Erstellung der Software als auch für die Erstellung der Inhalte wird das Softwareentwicklungsmodell der weltweit erfolgreichen Opensource-Softwareprojekte benutzt.

## Ergebnisse

Das Projekt ist in vier Gruppen organisiert: World Council, Modeling Group, Software Group sowie Media Group. Der Beitrag der Studiengänge Informatik und Barrierefreie Systeme des Fachbereichs 2 der FH Frankfurt am Main konzentriert sich bislang vor allem auf die Software Group. Hier wurden durch 5 Diplomarbeiten (2 weitere werden bis Ende SS05 abgeschlossen werden) wichtige Teile der Software des PES-Projektes erstellt (für einen kurzen Überblick siehe: <http://www.planetearthsimulator.org/software.html>).

Eine zentrale Rolle spielt auch die Repräsentationssprache FSL (Formal Systems Language) (siehe: <http://hangar173.inm.de/mywiki/FormalSystemsLanguage>) sowie die visuelle Version dieser Sprache, die FCL (Factor Connector Language) (siehe: <http://hangar173.inm.de/mywiki/FactorConnector->

Language). Bei der Entwicklung der visuellen Version der Sprache werden auch generelle Themen der Modellierung berührt. Dies geschieht in enger Verbindung mit dem Institut für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main sowie mit Studenten der Politologie und Soziologie.

Für November 2005 ist eine erste wissenschaftliche Konferenz des PES-Projektes in der FH Frankfurt am Main geplant, bei der u. a. auch eine erste vollständige Version der gesamten Software vorgeführt werden soll. Zugleich soll ein spezielles interdisziplinäres Projekt gestartet werden, bei dem 6 Disziplinen (Softwareengineering, Safety Critical Systems, Mensch-Maschine-Interaktion, Pflege, Psychotherapie sowie Kulturanthropologie) den Einsatz der FCL-Modellierung für Probleme aus ihrem Anwendungsbereich prüfen werden.

## Laufzeit

*01/2001 bis unbegrenzt*

## Finanzierung

*Fachhochschule Frankfurt am Main  
Institut für Neue Medien (INM), Frankfurt am Main*

## Kooperationspartner

*Institut für Neue Medien (INM) e.V., Frankfurt am Main  
Institut für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main*

## Kontakt

*doeben@fb2.fh-frankfurt.de  
[www.planetearthsimulator.org](http://www.planetearthsimulator.org)*

## Summary

**fraLine – IfraLine – IT-School-Service is a joint project by the Department of Schools of the city of Frankfurt am Main and the Fachhochschule Frankfurt am Main. fraLine offers IT-support to teachers of 158 public schools ranging from primary to secondary schools also including vocational schools. The service comprises a telephone hotline, internet based problem reporting, frequently asked questions (FAQ) and a workshop on coping with typical IT problems in the classroom. Problems that can not be solved over the telephone or by internet services are dealt with locally by members of fraLine. The workforce of fraLine currently consists of 17 students supported by the project coordination team.**

„Studierende unterstützen Frankfurter Lehrerinnen und Lehrer bei der Bewältigung ihrer IT-Probleme“ – mit dieser Formel kann das Modellprojekt fraLine – IT-Schul-Service in seinem Kern beschrieben werden. fraLine – IT-Schul-Service ist ein Kooperationsprojekt der Stadt Frankfurt am Main und der Fachhochschule Frankfurt am Main.

Dieses Modellprojekt erprobt die nicht-kommerzielle bedarfsbezogene Implementierung eines zentralen IT-Schul-Supports im kommunalen Umfeld. Eine weitere Besonderheit ist, dass vornehmlich Studierende technischer Studiengänge beschäftigt werden. Der Einsatz der Studierenden erfolgt in Abstimmung mit ihren Studienverpflichtungen und eröffnet ihnen studiennah vielfältige Möglichkeiten der Rückkopplung von Theorie und Praxis. Heute besteht das Team der studentischen Mitarbeiter/innen aus 17 Kräften und leistet insgesamt 1450 Arbeitsstunden pro Monat im Dienst der Frankfurter Schulen.

## Die Ausgangslage

In den letzten Jahren konnten in 158 Frankfurter Schulen ca. 9700 PCs für den Einsatz der „Neuen Medien“ im Unterricht eingerichtet werden. Das entspricht einer Steigerung von annähernd 90% innerhalb von vier Jahren. Zum Projektstart wurden die Wartung der Rechner und die Lösung von IT-Problemen noch in erster Linie von Lehrern, Eltern oder auch von Schülern übernommen. Dies war nur eine Behelfslösung, zudem der weitere Ausbau der IT-basierten Lehr- und Lernmedien kontinuierlich voranschreitet.

Die Serviceleistungen von fraLine:

fraLine hat zur Unterstützung der Schulen ein vierstufiges Servicepaket entwickelt:

- Internetpräsenz, webbasierter Helpdesk, FAQs und eine Link-Liste unterstützen Lehrerinnen und Lehrer bei der eigenständigen Fehlersuche,
- Telefonische Hotline und internetbasierendes Problemmeldesystem,
- Support vor Ort in den Schulen,
- Workshops für Lehrer/innen.

Mit fraLine steht den Schulen ein zentraler Ansprechpartner für alle IT-Probleme zur Verfügung. Die Mitarbeiter/-innen von fraLine lösen entweder die Probleme selbst oder leiten sie im Sinne des Single-Point-of-Contact-Prinzips an die zuständigen Stellen weiter.

Optimierung des internen und externen Wissenstransfers und der Arbeitsorganisation durch internetbasierte Tools

Die Koordination von Teilzeitkräften ebenso wie die Koordination der verschiedenen in den IT-Schul-Support involvierten Akteure wird durch den Einsatz und die projektinterne Weiterentwicklung eines Problemmeldesystems (Helpdesk), das zugleich als Kommunikationsplattform fungiert, sowie eines integrierten Personaleinsatzplanungstools (PEP) wirksam unterstützt.

## Ziele

Zielsetzung ist die Entwicklung, praktische Erprobung, Überprüfung und Implementierung eines auf die spezifischen technischen und pädagogischen Erfordernisse schulischer IT-Entwicklung abgestimmten Supportkonzeptes unter der Maßgabe der Nachhaltigkeit und langfristigen Finanzierbarkeit. Darüber hinaus leistet das Projekt eine praxisnahe Erprobung neuer Kooperationsformen zwischen Institutionen des öffentlichen Sektors in kommunaler und Landsträgerschaft und zielt damit auch auf die Stärkung der regionalen Lösungen. Die Sicherstellung der technischen Voraussetzungen dient einer qualitativ hochwertigen Medienerziehung an den Schulen, die Analyse der in diesem Prozess zu bewältigenden Probleme.

## Ausblick

Das Projekt war als Pilotprojekt zunächst auf drei Jahre angelegt. Aufgrund des bisherigen als sehr positiv bewerteten Verlaufs entschieden sich die Kooperationspartner dafür, das gemeinsame Projekt zunächst für weitere drei Jahre, bis Ende August 2007, fortzuführen. So können in diesem dynamischen Feld, das die zunehmende IT-Ausstattung und die stärkere Integration der IT in den Unterricht generieren, weiterhin schnell und flexibel Anpassungen des Aufgabenspektrums und -volumens sowie eine Fortschreibung des Konzeptes vorgenommen werden.

## Laufzeit

09/2001 bis 08/2007

## Finanzierung

Stadt Frankfurt am Main – Stadtschulamt

## Kooperationspartner

Stadt Frankfurt am Main – Stadtschulamt  
Staatliches Schulamt für die Stadt Frankfurt am Main  
Siemens AG, Frankfurt am Main

## Kontakt

info@fraline.de  
<http://www.fraline.de>

## Summary

**Photovoltaics are already part of our energy supply scheme. They are very favorably viewed also because energy conversion itself does not affect environment and fuel is provided at no cost. The number of new installations in Germany has risen strongly due to new power-input laws. In spite of expected price reductions, costs for manufacturing solar modules make up approx. 60 % of the costs for a photovoltaic system. Service life of the photovoltaic modules, stability and temperature dependency of parameters as well as the efficiency are significant criteria for price and output of such a system and subsequently merit intensive investigation.**

## Projektbeschreibung

Die im Jahr 2002 geschaffene Anlagentechnik, Generatoren mit modernen Dünnschichtmodulen (CIS, CdTe, amorphes Silizium) und größeren Leistungen als bisher, verringert Anpassungsprobleme und gewährleistet die Vergleichbarkeit unterschiedlicher Modultechnologien einschließlich der seit 1997 bestehenden Fotovoltaikanlage (polykristallines Silizium). Die Konfiguration der Anlagen (ca. 500 W, 100 V, 5 A) hat sich bewährt. Deshalb wurde diese Struktur auch für die Langzeituntersuchungen beibehalten. Das Ziel besteht auch weiterhin darin, Schlussfolgerungen auf das Verhalten und die Alterung der Generatoren aus dem laufenden Betrieb bei Netzkopplung ziehen zu können. Es wurden ergänzende und vergleichende Messungen mit einem Kennlinienanalysator durchgeführt.

Die besondere Bedeutung der Untersuchungen liegt darin, dass die Module von Fotovoltaikanlagen im praktischen Einsatz keiner Kennlinienmessung zugänglich sind.

Im Zuge der Umrüstung der Leistungsbaugruppen war auch die messtechnische Seite einer Erneuerung unterzogen worden, um u. a. eine effektivere Auswertung der anfallenden Datenmengen zu gewährleisten. Für die Fotovoltaikanlagen mit Dünnschichtgeneratoren wurden neben angepassten Sensoren neue, moderne Messcomputer eingeführt, die 16-Bit-Microcontroller, 2Mbyte Festspeicher, 512kByte RAM sowie 4 analoge und 4 digitale Eingänge besitzen und internetfähig sind.

Im Jahr 2001 wurde damit begonnen, die Auswertungssoftware MULTISOL zu erstellen, die es erlaubt, auf alle gesammelten Daten (tages-, monats- und jahresbezogen) zuzugreifen sowie Abhängigkeiten der Parameter untereinander zu berechnen und grafisch darzustellen. Die ursprünglich nur für eine Anlage angelegte Visualisierungs- und Bewertungssoftware wurde 2004 auf die neuen Bedingungen (Vergleichbarkeit unterschiedlicher Technologien) angepasst, nutzerfreundlicher gestaltet und weiterentwickelt. Besonderer Wert wurde auf die Integrationsmöglichkeit selbst erstellter Formeln zur Berechnung von Daten gelegt. Der Datenabruf per Internet ist

nunmehr direkt über das Programm MULTISOL möglich, wobei die Daten ohne Zwischenschritt in Ordnern und in der Datenbank abgelegt werden.

Die Software bringt erhebliche Zeitersparnis bei der Auswertung der Daten, ermöglicht den Einsatz bestimmter Darstellungsformen in beliebig wählbaren Zeitbereichen und den Parametervergleich zwischen den Fotovoltaikanlagen. Seit diesem Jahr ist nunmehr die direkte Berechnung und bestrahlungsstärkeabhängige Auflistung der Temperaturkoeffizienten der Fotovoltaikgeneratoren mit MULTISOL möglich. Jährlich werden allein dafür mehr als 1,5 Mio. Werte gespeichert. Ohne diese Software wäre eine derart aufwändige Auswertung undenkbar. Eine Tatsache, die das Programm auch für andere Forschungseinrichtungen interessant macht.

## Laufzeit

Seit 01/1997

## Finanzierung / Kooperationspartner

Fachhochschule Frankfurt am Main  
Mainova AG, Frankfurt am Main  
meteocontrol GmbH, Augsburg  
IBC Solar AG, Staffelstein  
ANTEC Solar GmbH, Arnstadt  
Würth Solar GmbH, Marbach

## Kontakt

laemmel@fb2.fh-frankfurt.de

**Besuchen Sie die Website des**

**VMK Verlag für Marketing**

**und Kommunikation**

**GmbH & Co. KG**

**[www.vmk-verlag.de](http://www.vmk-verlag.de)**

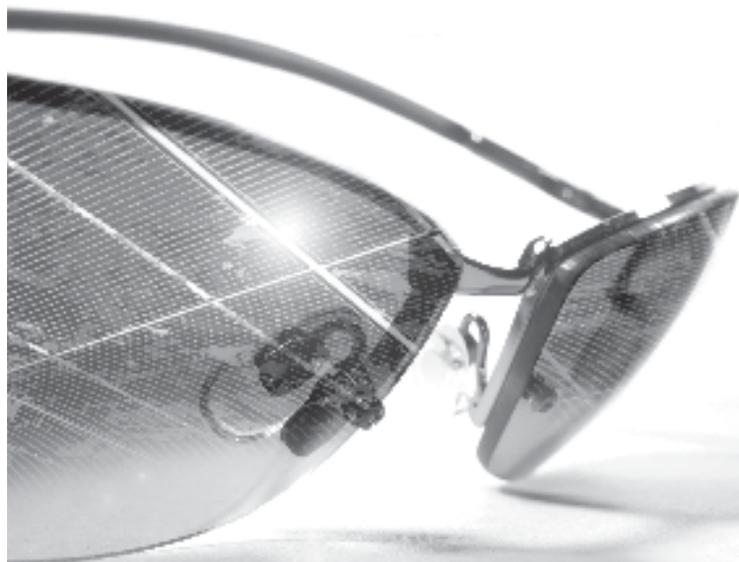
Hier finden Sie Informationen zu

verschiedenen Hochschulpublikationen

**VMK**

Verlag für Marketing  
und Kommunikation GmbH & Co. KG

**IBC SOLAR AG**



## **Solarkompetenz seit 1982**

Seit 1982 machen wir nichts anderes als  
Solarstrom, Strom aus Licht.  
Erfahrung, die sich auch für Sie bezahlt macht.

Von diesem einzigartigen Know-how  
profitieren weltweit mehr als 10.000  
Anlagen zufriedener IBC-Kunden.  
Wann gehören Sie dazu?

**IBC. Hier ist Ihr Solargewinn.**

**IBC bietet weltweit:**

*Beratung  
Konzeptionierung  
Distribution  
Projektengineering  
Realisation  
Monitoring  
Service*

**IBC SOLAR AG**

Am Hochgericht 10  
D-96231 Bad Staffelstein  
Telefon +49 95 73-92 24-0  
Telefax +49 95 73-92 24-111  
E-mail [info@ibc-solar.de](mailto:info@ibc-solar.de)

**[www.ibc-solar.com](http://www.ibc-solar.com)**

## Summary

**Solid particles are coated to affect their properties, e.g. controlled release, surface properties, chemical reactivity. In the chemical industry fluidized beds are often used for coating tasks.**

**Aim of this research project is to investigate the coating of fine particles with melts in fluidized bed coaters and the identification of the main parameters affecting the coating quality. Based on these investigations a new physical and mathematical model will be developed which describes the coating process and allows the scale-up of these processes from discontinuously operating laboratory experiments to discontinuously operating production plants.**

## Projektbeschreibung

Beschichtungen werden eingesetzt, um die anwendungstechnischen Eigenschaften pulverförmiger Feststoffe zu verbessern. Bei der Beschichtung in Wirbelschichten werden Flüssigkeiten in Form von Schmelzen, Suspensionen oder Lösungen in durch Gas fluidisierte Wirbelschichten eingedüst. Durch Kollision mit den fluidisierten Feststoffpartikeln und anschließender Verfestigung verbleibt ein mit der Flüssigkeit eingebrachter Feststoff auf den Partikeln zurück. Die Partikeln wachsen durch Beschichten oder Agglomeration an. Der Formgebungsprozess wird hierbei in starkem Maße durch die fluiddynamischen und thermischen Bedingungen in der Wirbelschicht und insbesondere in der Eindüsungszone der Flüssigkeit beeinflusst.

Ziel dieses Forschungsvorhabens ist es, das Beschichten feiner Partikel ( $< 1 \text{ mm}$ ) in Wirbelschichten mit Schmelzen zu untersuchen und physikalische Modelle zu erarbeiten, die den Beschichtungsprozess beschreiben und ein Scale-Up vom diskontinuierlichen Labormaßstab auf diskontinuierliche Produktionsanlagen ermöglichen.

Dieses Vorhaben wird in Zusammenarbeit mit der Technischen Entwicklung der BASF AG in Ludwigshafen und dem Institut für Apparate- und Umweltechnik der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg durchgeführt.

In Kooperation mit der BASF wurden bereits umfangreiche Untersuchungen in Wirbelschichten zur Beschichtung von

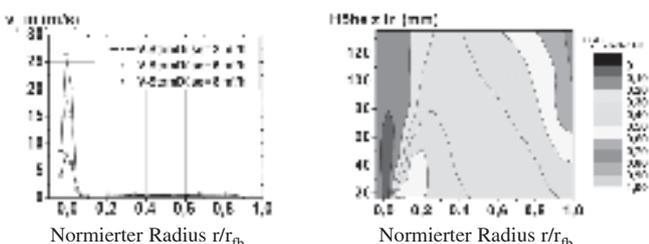


Abb. 1: Feststoffkonzentrations- und Feststoffgeschwindigkeitsverteilung

feinen Partikeln durchgeführt. Weitere Versuche laufen in größeren Apparaten am Institut für Apparate- und Umweltechnik der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg.

## Stand

Derzeit arbeiten Prof. Werner Liedy und Dipl.-Ing. Peter Tripp an einer halbempirischen Modellierung der Vorgänge im Apparat mit dem Ziel der Hochrechnung technischer Apparate für die Beschichtung in diskontinuierlichem Betrieb aus möglichst einfachen Laborversuchen. Herr Peter Tripp beabsichtigt im Rahmen dieses Forschungsprojektes zu promovieren. Er wurde offiziell zur Promotion an der Fakultät für Verfahrens- und Systemtechnik der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg bei Prof. Dr.-Ing. habil. Dr. h.c. Lothar Mörl und Junior-Prof. Dr.-Ing. Stefan Heinrich zugelassen und als externer Doktorand angenommen.

## Ergebnisse

Im Wintersemester 2002/2003 wurde eine für die experimentellen Untersuchungen notwendige Messtechnik entwickelt, aufgebaut und getestet, mit der die lokale Fluiddynamik in der Wirbelschicht als eine wesentliche Einflussgröße auf den Beschichtungsprozess untersucht werden kann.

Durch Messung von lokalen Partikelkonzentrationen, Partikelgeschwindigkeiten wurden die wesentlichen Einflussgrößen identifiziert und mit den erzielten Beschichtungsqualitäten korreliert. In Abb.1 ist eine in einer Wirbelschicht gemessene Feststoffkonzentrations- und Feststoffgeschwindigkeitsverteilung dargestellt.

Die bereits erzielten wissenschaftlichen Ergebnisse sind so beachtlich, dass sie auf den VDI-GVC-Fachausschüssen Trocknungstechnik 2004 in Nürnberg und 2005 in Dresden präsentiert wurden. Weitere Veröffentlichungen auf dem Nordic Drying Symposium 2005 in Schweden und in renommierten Fachzeitschriften sind geplant.

## Laufzeit

09/2002 bis 02/2006

## Finanzierung

Fachhochschule Frankfurt am Main  
Hessisches Ministerium für Wissenschaft und Kunst,  
Wiesbaden

## Kooperationspartner

BASF AG, Ludwigshafen  
Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg

## Kontakt

liedy@fb2.fh-frankfurt.de

[www.vibra-schultheis.com](http://www.vibra-schultheis.com)



### VIBRATIONSTECHNIK

Fördern, Sieben,  
Zuteilen, Austragen,  
Streuen, Vibrieren,  
Verdichten, Prüfen

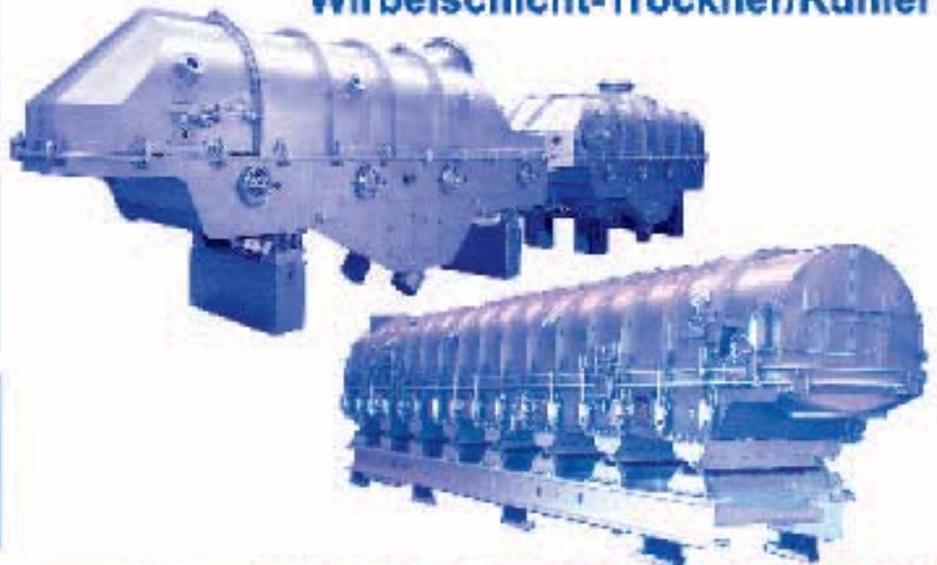
### VERFAHRENSTECHNIK

Trocknen, Kühlen,  
Instantisieren, Kalzinieren,  
Rösten, Kristallisieren

### ANLAGENTECHNIK

Planung und Lieferung  
von schlüsselfertigen  
Aufbereitungs- und  
Trocknungsanlagen

### Wirbelschicht-Trockner/Kühler



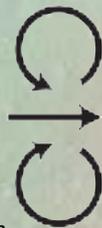
**VIBRA MASCHINENFABRIK  
SCHULTHEIS GmbH & Co.**

Im großen Ahl 45-51  
63075 Offenbach  
Telefon 069 360083-0  
Telefax 069 3600345

[info@vibra.de](mailto:info@vibra.de)



**VMK**



Druckerei GmbH

Faberstraße 17  
D-67590 Monsheim  
Tel.: 06243/909-110  
Fax: 06243/909-100  
ISDN: 06243/909-499  
e-Mail: [info@vmk-druckerei.de](mailto:info@vmk-druckerei.de)

Wir haben das  
Passende für Sie!

Prospekte ☞ Festschriften ☞ Kataloge ☞ Broschüren ☞ Bücher ☞  
Zeitschriften ☞ Speisekarten ☞ Plakate ☞ Etiketten(auch selbstklebend) ☞  
Durchschreibesätze ☞ Endlosformulare ☞ Briefbögen ☞ Visitenkarten

# CAD-CAM-Konzept zur Herstellung individueller Endoprothesen

Prof. Dr.-Ing. Hans-Reiner Ludwig, Dipl.-Ing. Peter Weimar, Dipl.-Ing. (FH) Christina Wenigmann  
Fb 2, Studiengänge Maschinenbau, Production Management and Automation

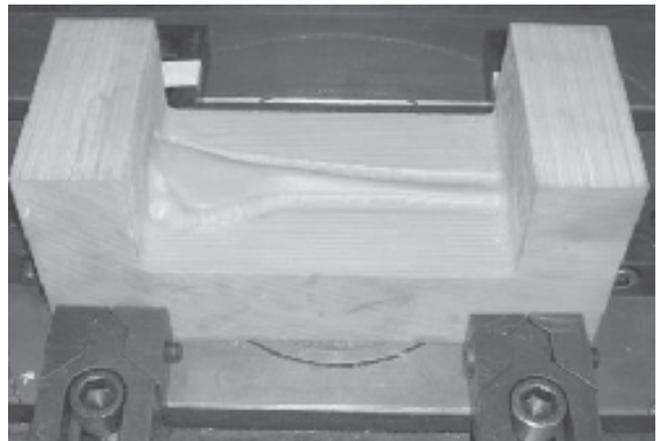
## Summary

**The project describes the entire manufacturing process for the production of individual endoprotheses using modern CAD- and CAM-systems. Individual replacements of human hips and knees based on the 3-dimensional data of computer-tomography are regarded to provide an optimized fit and a better lifetime than standardized replacements.**

Im Rahmen eines Forschungssemesters wurden Fragestellungen zum Thema Computer Aided Design (CAD) / Computer Aided Manufacturing (CAM) in der Medizin behandelt. Die Arbeiten knüpfen an eine Präsentation des Werkzeugmaschinenlabors anlässlich des Projekts Wissenschaftsstadt Frankfurt zum Thema „Der digitale Mensch“ im Jahr 2001 an. Damals hatte eine von Dipl.-Ing. Peter Weimar koordinierte studentische Projektgruppe für die Fachhochschule Frankfurt am Main erste Resultate zum Thema individuell gefertigter Endoprothesen vorgestellt [[http://www.fbm.fh-frankfurt.de/wzmlabor/digim/ddm\\_web.pdf](http://www.fbm.fh-frankfurt.de/wzmlabor/digim/ddm_web.pdf)]. – Die Erprobung der CAD- und CAM-Techniken an Beispielen der Medizin und der Pflegewissenschaften entspricht der transdisziplinären Ausrichtung der Fachhochschule Frankfurt am Main und einer Profilierung der technischen Studiengänge in Richtung auf medizinische und pflegewissenschaftliche Anwendungen.

Im Verlauf der aktuellen Forschungsaktivitäten wurden auf der Basis von Literatur- und Internetrecherchen Interviews mit den medizinischen Leitern orthopädischer Kliniken und mit Herstellern standardisierter und individueller Hüftgelenk-Endoprothesen geführt. Da die Versorgung mit konfektionierten Prothesen als guter medizinischer Standard gilt, kommen individuelle, also patientenspezifisch gefertigte Endoprothesen nur vereinzelt zum Einsatz, z.B. bei Dysplasien oder anderen Krankheitsbildern. Beim „normalen“ Ersatz eines Hüftgelenks findet eine rechnergestützte Operationsplanung auf der Basis zweidimensionaler Röntgenbilder und eine Auswahl aus einem Baukasten von Standardprothesen statt. Bei der anschließenden Operation kann die Beinlänge auf  $\pm 1$  mm und der laterale Offset auf  $\pm 4$  mm eingerichtet werden. – Der räumliche Antetorsionswinkel wird in den Normen der Standardprothesen nicht beschrieben und ergibt sich aus dem Kontakt zwischen der Prothese und der zuvor durch den Operateur präparierten Markhöhle des Femur. An dieser Stelle im Verfahren können – so der Grundgedanke – individuelle Prothesen, die auf der Basis dreidimensionaler bildgebender Verfahren (z.B. Computertomografie) hergestellt werden, von Vorteil sein: erstens, weil Beinlänge, Offset und Antetorsion der individuellen Anatomie entsprechen, zweitens, weil die Kontaktverhältnisse zwischen Markhöhle und Individualprothese optimiert werden können.

Beispielhaft wurde im Werkzeugmaschinenlabor der Fachhochschule Frankfurt am Main die Prozesskette zur Herstellung individueller Prothesen des Femurs (Hüfte und Knie) beschrieben und beschriftet. Ausgehend von 3-D-Tomografiedaten werden patienten-individuelle Geometrien selektiert und über Standardschnittstellen in ein modernes 3-D-CAD-System importiert. Nach einer Nachbearbeitung erfolgt die Datenübergabe und Arbeitsvorbereitung in einem CAM-System. Mit dem dort erzeugten NC-Programm wird die Geometrie auf der CNC-Fräsmaschine bearbeitet (siehe Bild). – Im weiteren Verlauf sollen die Fertigung optimiert und Wirtschaftlichkeitsanalysen durchgeführt werden. Einen zukünftigen Schwerpunkt wird die individuelle Prothetik des Kniegelenks darstellen, die sowohl medizinisch als auch wirtschaftlich ein größeres Potenzial darstellt.



Positiv-Geometrie der Markhöhle (erster Arbeitsschritt)

## Laufzeit

09/2003 bis 02/2005

## Finanzierung

Fachhochschule Frankfurt am Main

## Kooperationspartner / Auftraggeber

DELICAM GmbH, Obertshausen

## Kontakt

hrludwig@fb2.fh-frankfurt.de

## Summary

**DiSiMed is a software used for prescribing medicine in the hospital context. It is based on an XML-prescription document. This document is created from a Postgres data base using simple dialogs and can be augmented and digitally signed by the prescribing doctor, the applying nurse, and again by the doctor when evaluating or, should the case arise, cancelling the prescription. The information to be signed can be viewed through an integrated graphical QT user interface or alternatively through an external standard browser that can interpret the supplied XSL stylesheets. Digital Signatures are applied via Smart Cards using XML-Sig-Lib and KARAPAS V2.**

## Zusammenfassung

DiSiMed ist eine Software für die Verordnung von Medikamenten zum Einsatz auf Station im Krankenhaus. Es basiert auf einem XML-Verordnungs-Dokument. Dieses wird mit Hilfe einfacher Dialoge aus einer Postgres-Verordnungsdatenbank erzeugt und kann jeweils vom verordnenden Arzt, von der administrierenden Schwester, vom evaluierenden Arzt und ggf. vom stornierenden Arzt ergänzt und digital signiert werden. Die zu signierende Information kann wahlweise über die programmeigene QT-Benutzeroberfläche oder programmunabhängig über einen Standard-Browser mit Hilfe eines XSL-Dokumentes angezeigt werden. Die digitale Signatur wird mit Smart-Cards mit Hilfe der XML-Sig-Lib und KARAPAS V2 angebracht.

## Ausgangssituation und Zielsetzung

Es wurde an der Fachhochschule Frankfurt am Institut für praktische Informatik und ihrer Anwendung im Gesundheitswesen (IPIAG) ein Medikamentenverordnungssystem, DiSiMED, entwickelt, welches in einer Krankenhausstation eingesetzt werden kann, um Arbeitsabläufe in der Patientenversorgung zu vereinfachen. Das System dient unmittelbar der Verbesserung der Arbeitsumgebung im Krankenhaus und der Versorgung der Patienten, da viele Tätigkeiten, die bisher mühevoll von Hand erledigt werden müssen, nun rechnerunterstützt und effizient ablaufen können. Dies ermöglicht es Ärzten und Schwestern, sich mehr Zeit für ihre eigentliche Aufgabe, die Patientenbetreuung, zu nehmen, und es verringert die Fehlerhäufigkeit bei Medikamentenverordnung und -vergabe, weil nicht mehr die Verordnungsinhalte etliche Male von verschiedenen Berufsgruppen handschriftlich nach dem Prinzip „stille Post“ von Dokument zu Dokument übertragen werden.

## Realisierung

DiSi-Med basiert auf einem vorhandenen Klinischen Informationssystem, Stef-An-dromeda, einem Krankenhausinformationssystem, welches von der Firma Frey ADV GmbH, Berlin, und der Abteilung für pädiatrische Onkologie und Hämatologie der Universitätsklinik in Frankfurt entwickelt wurde. Das Medikamentenverordnungssystem, DiSi-Med, erfüllt sehr starke Sicherheitsanforderungen. Sie reichen vom Signieren der Rezepte bis zur Nachprüfbarkeit aller Abläufe, bis das Medikament dem Patienten verabreicht wurde. Es werden hier anspruchsvolle kryptologische Protokolle und State-of-the-art-Smart-Card-Technologie eingesetzt.

## Ergebnisse und Perspektiven

DiSiMed wurde auf der Cebit 2003 und auf der Medica 2004 vorgestellt und stieß auf gute Resonanz. Eine Verbesserung von Funktionalität und Oberfläche steht an, ebenso wie sicherheitstechnische Erweiterungen. Vor dem Einsatz müssen ein Trust-Center und eine Public-Key-Infrastruktur angekoppelt werden. Es ist vorschattiert, einen Feldversuch in einer Klinik zu starten.

## Laufzeit

09/2001 bis 03/2005

## Finanzierung

Bundesministerium für Bildung und Forschung, Berlin  
TechnologieTransferNetzwerk Hessen (TTN-Hessen),  
Wiesbaden  
Frey ADV GmbH, Berlin

## Kooperationspartner

Frey ADV GmbH, Berlin  
Universitätsklinikum der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main, ZKI-Klinik III

## Kontakt

orth@hzq.fh-frankfurt.de

# Webbasiertes mandantenfähiges Ticket-System mit FAQ, Wissensmanagement und Personaleinsatzplanung

Prof. Dr. Ulrich Schrader, Dipl.-Inf. (FH) Karsten Koch, Dipl.-Inf. (FH) Christian Struck  
Fb 2, Studiengang Allgemeine Informatik

## Summary

**To support independent groups helping schools to solve IT-related problems a helpdesk system is being developed. It integrates a module for knowledge-management (KM) and for human resource-allocation (HRA) to optimize the processes of IT-support. While the data from the helpdesk system and the HRA are kept separately for each support group the KM module allows the use of public data repositories. Thus, for example, the knowledge acquired by one support initiative regarding a specific solution to an IT-problem can be made available to all initiatives. The complete system is web-based and realized using PHP and MySQL. Since it is realized, server-based clients only need an internet browser.**

## Kurzbeschreibung des Vorhabens

Zur Unterstützung mehrerer unabhängiger Schulsupport-Initiativen bei organisatorischen Aufgaben wird ein mandantenfähiges internetbasiertes Helpdesk-System entwickelt und in der Praxis erprobt. Dieses System integriert die Komponenten Ticket-System, Personaleinsatzplanung und Wissensmanagement, so dass keine Brüche zwischen den einzelnen Komponenten entstehen. Durch ein für alle Support-Initiativen offenes Wissensmanagement sollen Synergieeffekte freigesetzt werden, so dass jede Initiative auf Problemlösungen anderer zurückgreifen kann.

## Problemstellung

Der IT-Support an Schulen erfolgt vielerorts bereits durch mehr oder weniger feste Kooperationen etwa mit Universitäten, Fachhochschulen, kommunalen Rechenzentren, Eltern- und Schülerinitiativen. Gemeinschaftlich ist diesen Kooperationen zum einen, dass die Meldung von Problemen mit schulischer Hardware oder Software ein Kommunikationsproblem darstellt, da etwa eine Hotline nicht immer erreichbar ist, andererseits aber auch Lehrer nicht jederzeit erreichbar sind. Zum anderen muss jede Initiative organisatorisch die Verwaltung der gemeldeten Probleme, der Mitarbeiter oder der freiwilligen Helfer sowie die Verwaltung und Weitergabe von Wissen um Problemlösungen in den Griff bekommen. Ferner sammelt jede Supportgruppe ihre eigenen Erfahrungen und baut sich zunehmend einen Wissensbestand auf, der sowohl schwierig innerhalb der eigenen Supporteinrichtung weiterzugeben ist als auch in der Regel anderen Supportgruppen nicht zur Verfügung steht. Hinzu kommt, dass diese Initiativen oft eine Vielzahl von Mitarbeitern und / oder freiwilligen Helfern mit kurzen und unregelmäßigen Arbeitszeiten zu verwalten haben, um erfolgreich eine kontinuierliche Versorgung garantieren zu können. Im Rahmen dieses Projektes soll ein webbasiertes System zur Lösung dieser Probleme entwickelt werden, welches zudem im Bereich des Wissens- und Erfahrungsaustausches zwischen den Supportinitiativen weitere Synergieeffekte weckt.

## Gesamtziel

Im Verlauf des schulischen Alltags auftretende IT-Probleme können über ein webbasiertes Interface sofort der unterstützenden Initiative gemeldet werden. Jedem Problem wird dabei ein sogenanntes Ticket zugeordnet, welches erst geschlossen wird, wenn das Problem gelöst wurde. Die Verwaltung der Tickets erfolgt in dem Ticket-System. Eine solche Problemmeldung kann damit rund um die Uhr erfolgen und ist zudem unabhängig etwa von den Zeiten einer telefonischen Hotline.

Die Beschreibung der Lösung eines Problems durch den jeweiligen Bearbeiter wird bereits als neuer Eintrag für die FAQs beziehungsweise das Wissensmanagement vorgemerkt. Solche vorgemerkten Einträge können gegebenenfalls nach Bearbeitung freigegeben werden, und sie stehen damit prinzipiell allen zur Verfügung. Dabei gibt es zwei Formen der Freigabe: Erstens nur sichtbar in der eigenen Supportgruppe und deren Nutzer und zweitens sichtbar auch für andere Initiativen, die diesen Beitrag dann in die eigene FAQ übernehmen können. Gleiches gilt für die anderen Bereiche des Wissensmanagements, wie die Sammlung und Verwaltung von Tipps, Anleitungen und Hinweisen. Auch hier können Beiträge als auf die eigene Supportgruppe begrenzt oder als auch für andere Supportinitiativen sichtbar gekennzeichnet werden.

Die Integration eines Ticket-Systems mit einem Personaleinsatz-Planungssystem (PEP) ermöglicht es berechtigten Personen, Tickets sofort einzelnen Mitarbeitern entsprechend deren Verfügbarkeit zuzuordnen. Jeder Mitarbeiter kann dann von jedem internetfähigen Arbeitsplatz die ihm zugeordneten Probleme abrufen. Je nach Art können Probleme dann von zu Hause, einer Supportzentrale oder bei einem Vor-Ort-Besuch gelöst werden. In dem PEP-System können sowohl die Soll/Ist-Zeiten von Mitarbeitern als auch die Verfügbarkeit von freiwilligen Helfern verwaltet werden.

## Laufzeit

09/2003 bis 02/2005

## Finanzierung

Bundesministerium für Bildung und Forschung, Berlin

## Kooperationspartner

fraLine IT-Schul-Service,  
Fachhochschule Frankfurt am Main

## Kontakt

schrader@fb2.fh-frankfurt.de

## Summary

**Aorta-Aneurysm (AA) is a common ailment affecting approximately 15 % of all men age 65 and older. There is a risk of rupture with little chance of survival. Diagnosis per CT is no problem, the real issue is when to operate an AA. The limiting diameter (55 mm) is a statistical indicator only; smaller AAs may perforate and larger diameters may remain stable for many years. The objective is to develop computer-aided online monitoring for timely status diagnosis without any side effects.**

## Ziel

Das Aorten-Aneurysma (AA) ist eine häufige Erkrankung mit einer durchmesserabhängigen Rupturgefahr bei marginalen Überlebenschancen. Diagnostisch bietet die Entdeckung und Darstellung mittels CT kein Problem, Unsicherheit besteht nur in der Frage, wann ein solches Aneurysma operiert werden soll. Ein festgelegter Grenzwert von 55 mm Durchmesser bietet zwar statistische Sicherheit, aber auch kleinere Aneurysmen können perforieren und größere können jahrelang stabil bleiben, so dass das individuelle Risiko nicht bestimmbar ist. Das Ziel des Vorhabens besteht in der Entwicklung eines nebenwirkungsfreien rechnergestützten klinischen Online-Monitoring zur frühzeitigen Status-Diagnose von AA als therapeutische Entscheidungshilfe.

## Methoden

Es sind die In-vivo-Geometrieerfassung vierer repräsentativer AA sowie Kontrolldatensätze perforierter AA und normaler Aorten mittels CT durchzuführen (vgl. Abb. 1). Damit sind 3-D-Rekonstruktionen der AA als Grundlage für das Prototyping starrer / elastischer Modelle (Strömungsanalyse) sowie für die FE- und CFD-Netzgenerierung zu erstellen (vgl. Abb. 2). Die Determinierung eines Materialgesetzes für die Aortenwand erfolgt auf Basis von während OPs entnommenen AA-Streifen im Zugversuch (vgl. Abb. 4). Die Messung von Strömungsgrößen und Wandpulsation erfolgt an physiologisch durchströmten AA-Modellen. Die Strömungs-



Abb. 1: CT-Sequenz eines AA



Abb. 2: 3-D-Rekonstruktion eines AA

und Festigkeitsanalyse wird mit Hilfe der CFD und der FEM auf Basis der Experimentaldaten durchgeführt (vgl. Abb. 3). Abschließende Interpretation der ermittelten Daten hinsichtlich kritischer Spannungen / Verformungen als Kriterium für ein Rupturrisiko und des Designs von Implantaten (Stent-Graft).

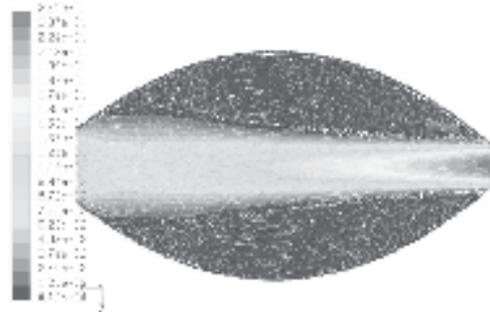


Abb. 3: Strömungssimulation eines Modell-AA

## Ergebnisverwertung

Die Ergebnisse dieses Vorhabens sollen in ein klinisches Online-Monitoring der Endovaskulären Chirurgie zur Diagnose krankhafter Aorten und einer detaillierteren Entscheidungshilfe für durchzuführende OPs münden. Des Weiteren dienen die Ergebnisse als Grundlage zur Ableitung geeigneter Stent-Graft-Designs bzw. sicherer Fixierungsmechanismen des Stent-Grafts in der Aortenwand und eines adäquat angepassten Prothesendesigns.

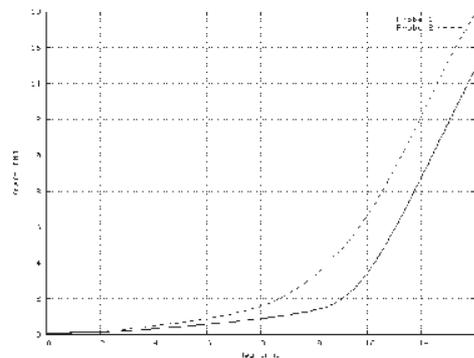


Abb. 4: Kraft-Verformungskurve eines AA-Streifens

## Laufzeit

09/2003 bis 05/2005

## Finanzierung

Adolf-Messer-Stiftung, Königstein/Ts.

## Kooperationspartner

General Electrics Vingmed Ultrasound, Horten/Norwegen  
AESCULAP AG, Tuttingen  
Universitätsklinik der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main  
Philipps-Universitätsklinik, Marburg  
Berufsakademie Mosbach

## Kontakt

silber@fb2.fh-frankfurt.de

## Summary

**Manufacturers of seating and reclining/bed systems lack objective comfort evaluation criteria for the consumer and healthcare markets. In the latter case, the development of bed sores remains a large problem. The planned action begins with the human body itself. Tissue deformations caused by an underlying layer will be measured directly with the help of MRT. This data will be further processed into a 3D reconstruction; deformations and tensions will be calculated numerically with the aid of FEM. The results will be applied to underlying layers for sitting and lying in automobiles, commercial vehicles, aircraft, and healthcare.**

## Ziel

Ziel des Projektes ist die Entwicklung eines Berechnungs- und Simulations-Tools zur Darstellung der durch eine Unterlage im Humangewebe initiierten Verformungen und Spannungen. Dabei sollen zunächst Gestaltungs- und Beurteilungskriterien für Anti-Dekubitus-Matratzen entwickelt werden, die dann auch auf andere Bereiche (KFZ, LKW, Flugzeug, Bett, OP-Tisch) anwendbar sind.

## Methoden

Es sind In-vivo-Messungen der infolge einer Unterlage sich beim Menschen einstellenden Gewebeerformungen (Beispiel Ferse) mittels der MRT mit kombinierter Auflagedruckmessung im Kontaktbereich durchzuführen (vgl. Abb. 1 u. Abb. 2). Diese Daten sind mittels 3-D-Rekonstruktions-Techniken zur



Abb. 1: MRT-Sequenzen einer menschlichen Ferse

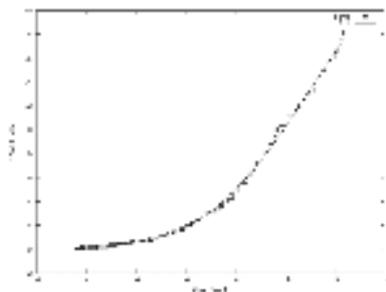


Abb. 2: Kraft-Verformungs-Kurve von Fettgewebe (Ferse)

FE-Netzgenerierung weiterzuverarbeiten (vgl. Abb. 3 u. Abb. 4). Die Determinierung eines Materialgesetzes für humane Weichgewebe (Haut, Fett, Muskel) soll

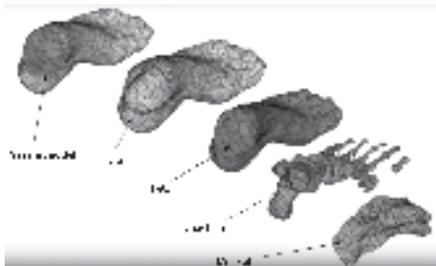


Abb. 3: 3-D-Rekonstruktionen einer Ferse (Haut, Knochen)

auf Basis eines von OGDEN vorgeschlagenen Ansatzes für hyperelastische schwach kompressible Materialien erfolgen. Für eine finale Simulation ist die Einbindung relevanter Prädilektionsstellen (Ferse etc.) in einen

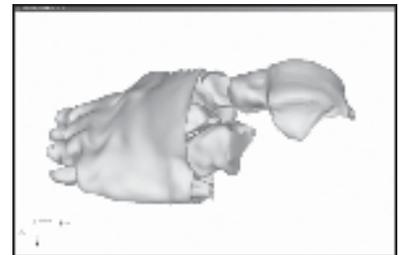


Abb. 4: FE-Netz

„Norm-Body“ erforderlich, so dass damit die Berechnung der biomechanischen Verzerrungen und (kritischen) Druck- und Scherspannungen mit Hilfe der Finite-Elemente-Methode (FEM) unter Berücksichtigung eines bereits entwickelten Materialgesetzes für Weichschäume möglich ist. Die Einzeltools sind zu einem Monitoring-Verfahren zusammenzufügen, welches anhand von im Pflegebereich durchgeführter Auflagedruckmessungen zu validieren ist.

## Ergebnisverwertung

Risikoprofilmodifikation pflegebedürftiger Patienten durch das entwickelte Simulationstool unter Einbezug von Auflagedruckmessungen. Überprüfung vorhandener Lagerungssysteme (Wechseldruck, Weichlagerung). Entwicklung von Lagerungssystemen mit höherer Druckverteilungskompetenz und höherer Wirksamkeit. Integration des entwickelten Verfahrens in die Produktentwicklung und -herstellung sowie in das Marketing einschlägiger Industrieunternehmen. Entwicklung von Spin-offs für die KFZ-, LKW- und Flugzeugbranche. Anbieten des Simulationsverfahrens an TÜVs und / oder Krankenkassen als Bewertungskriterium für Ersatzleistungen im Falle von Dekubiti.

## Laufzeit

09/2003 bis 05/2005

## Finanzierung

Adolf-Messer-Stiftung, Königstein / Ts.

## Kooperationspartner

FoamPartner Fritz Nauer AG, CH-Wolfhausen  
Thomashilfen für Behinderte GmbH & Co. Medico KG, Bremervörde  
Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main, Institut für Diagnostische und Interventionelle Radiologie  
Philipps-Universität Marburg, Pflegedienst – Ärztlicher Dienst

## Kontakt

silber@fb2.fh-frankfurt.de

# Stentdesign für die Arteria femoralis superficialis (SAFS)

Prof. Dr.-Ing. habil. Gerhard Silber, Prof. Dr.-Ing. Florian Steinwender  
Fb 2, Institut für Materialwissenschaften (IfM)

## Summary

**Patients with peripheral arterial occlusive disease run a high risk of suffering from cardio and cerebrovascular complications. Approximately 28 million affected persons live in Europe and Northern America. Every year, up to 40,000 patients in Germany must have arms or legs amputated. The results of balloon dilatations may be improved considerably by Stents. However, Stent manufacturers lack any objective criteria for assessing the development of forces and strains in the area of the arteria femoralis superficialis under normal everyday circumstances. The objective is to develop Nitinol Stent systems designed to accommodate the forces and strains developing in the lower extremity.**

## Ziel

Patienten mit peripherer arterieller Verschlusskrankheit haben ein hohes Risiko für kardio- und zerebrovaskuläre Komplikationen. Etwa 28 Millionen Betroffene leben in Europa und Nordamerika, bei bis zu 40.000 Patienten müssen in Deutschland jährlich Beine oder Füße amputiert werden. Die Ergebnisse alleiniger Ballondilatationen können durch Stents deutlich verbessert werden. Für Stenthersteller fehlen objektive Kriterien zur Beurteilung der Kräfteverhältnisse im Bereich der Arteria femoralis superficialis unter täglich stattfindender Belastung. Ziel des Vorhabens ist die Entwicklung von auf die Belastungszustände im Bereich der unteren Extremität zugeschnittenen Nitinol-Stentsystemen.

## Methoden

In-vivo-Messung der Bewegungen und Verformungen eines in die AFS implantierten Nitinol-Stents mit Hilfe der dynamischen Cinematographie. Generierung eines Materialgesetzes für Nitinol-Material und dessen Determinierung anhand von Zugversuchen. Auswertung dieser Daten auf Basis von CAD-

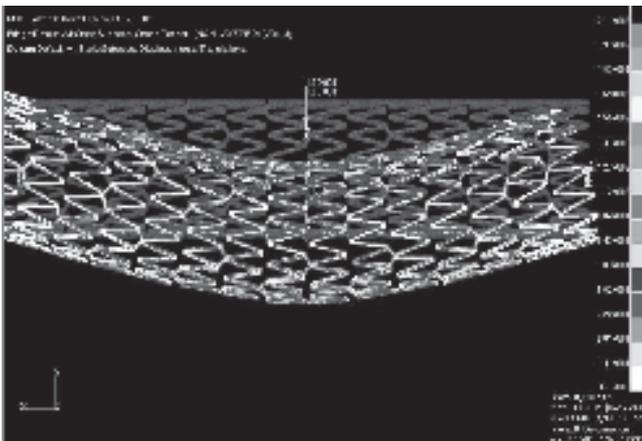


Abb. 1: FE-Simulation eines Stents unter Biegebelastung

und 3-D-Rekonstruktions-Techniken sowie der Finite-Elemente-Methode (FEM) mit anschließender numerischer Berechnung (kritischer) Spannungen und Verformungen im Stent. Ableitung von Kriterien für ein optimales Stentdesign.

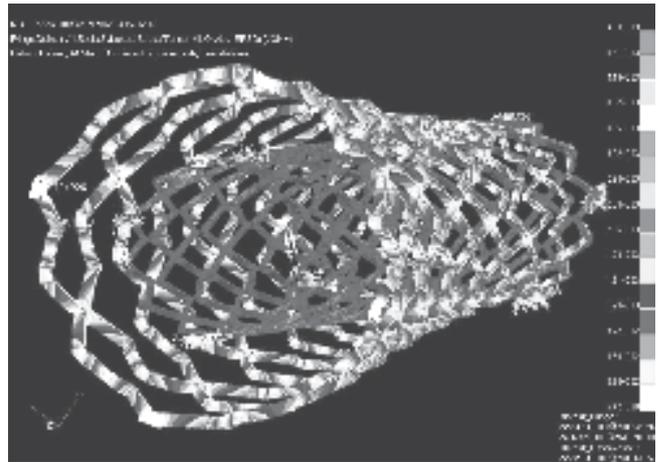


Abb. 2: FE-Simulation eines Stents unter Torsionsbelastung

## Ergebnisverwertung

Ergebnis wäre ein innovatives Verfahren für neuartige Stentdesigns für die AFS auf der Basis einer individuellen Spannungs- und Verzerrungsanalyse als Funktion der jeweiligen Stentimplantation unter Einbeziehung der Beinbewegung. Anschließende Integration des Verfahrens in die Produktentwicklung und das Marketing einschlägiger Industrieunternehmen. Übertragung und Weiterentwicklung des Verfahrens auf andere Gefäßabschnitte des Menschen.

## Laufzeit

03/2005 bis 10/2007

## Finanzierung

Fachhochschule Frankfurt am Main

Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main

## Kooperationspartner

Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main,  
CORDIS, Institut für Diagnostische und Interventionelle  
Radiologie

Berufsakademie Mosbach

## Kontakt

silber@fb2.fh-frankfurt.de

Prof. Dr.-Ing. Ulrich Trick, Dipl.-Ing. Frank Weber, Dipl.-Ing. Soulimane El Bouarfati  
Fb 2, Studiengang Informations- und Kommunikationstechnik

## Summary

**The development in telecommunications extending all the way to All-IP-networks was covered in this research project. In addition to requirements on future telecommunications networks, focus was on the most important technologies e. g. the new transmission protocol SIP (Session Initiation Protocol), mechanisms for supporting mobility, and security solutions. A new model for simplex description of complex networks supports both the design of a net as well as interconnection between different networks. A simulation model based on these findings provides the data for qualitative and quantitative assessment of telecommunication networks, migration scenarios, and concepts.**

## Beschreibung

Spätestens seit Voice over IP (VoIP) bzw. „kostenloses“ Telefonieren über das Internet so starke Resonanz in den Medien findet, wird auch in der Öffentlichkeit deutlich, dass wir bei den Telekommunikationsnetzen am Anfang umfassender Veränderungen stehen. Stichworte im Fachjargon sind hierfür neben Voice / Multimedia over IP vor allem Next Generation Networks (NGN), Fixed mobile-Konvergenz, Session Initiation Protocol (SIP). Die Tendenz zu IP-basierten und damit paketorientierten Netzen, über die alle Arten von Diensten, auch die Telefonie, übermittelt werden, ist klar. Dieser Entwicklung wurde mit dem hier beschriebenen Forschungsprojekt frühzeitig Rechnung getragen.

Dabei wurde von folgenden Zielen ausgegangen:

- Vertiefen und Präzisieren der Anforderungen an eine zukünftige heterogene Telekommunikationsinfrastruktur.
- Ausgehend von den gesellschaftlichen Anforderungen: Erarbeiten von technischen Lösungen zu den Themen „Mobilitätsunterstützung in einer Fest- und Mobilfunknetze integrierenden Kommunikationsinfrastruktur“, „Sicherheit und Datenschutz im Telekommunikationsnetz der Zukunft“, „Nutzung der UMTS- und Beyond-3-G-Techniken für eine Fest- und Mobilfunknetze integrierende Kommunikationsinfrastruktur“.
- Modellbildung für heterogene Telekommunikationsnetze und Simulation.

Dabei wurde aus Gründen des Investitionsschutzes davon ausgegangen, dass die bestehenden wichtigen Netze wie ISDN (Integrated Services Digital Network) und die GSM-Mobilfunknetze (Global System for Mobile communications) mit integriert werden und somit eine allmähliche Migration von den bestehenden zu zukünftigen All-IP-Netzen stattfinden kann.

Ausgehend von diesen Zielen wurden die nachfolgend aufgelisteten Ergebnisse erarbeitet:

- Grundsätzliche Anforderungen an zukünftige Telekommunikationsnetze und deren Auswirkung auf die Technik.
- Entscheidende Techniken für zukünftige Netze wie z. B. das neue Vermittlungsprotokoll SIP, Mechanismen für die Mobilitätsunterstützung auch in Festnetzen, Sicherheitslösungen.

- Neues Modell zur einfachen Beschreibung komplexer Netze, das sowohl das Design eines Netzes als auch die Zusammenschaltung verschiedener Netze und daraus resultierender Gateways berücksichtigt und speziell den Fokus auf die Funktionen für die Dienste, Mobilitätsunterstützung, Sicherheit und Quality of Service setzt.
- Simulationsmodell, das eine qualitative und quantitative Bewertung von Telekommunikationsnetzen und Netzmigrationsszenarien, z. B. die Migration von einem ISDN-Netz zu einem IP / SIP-Netz anhand verschiedener Kriterien, z. B. den Verkehrswerten, ermöglicht.
- Prinzipielle Migrationslösungen und Gesamtnetzkonzepte zur Optimierung von Telekommunikationsnetzen und ihrer Weiterentwicklung.

## Laufzeit

10/2003 bis 04/2005

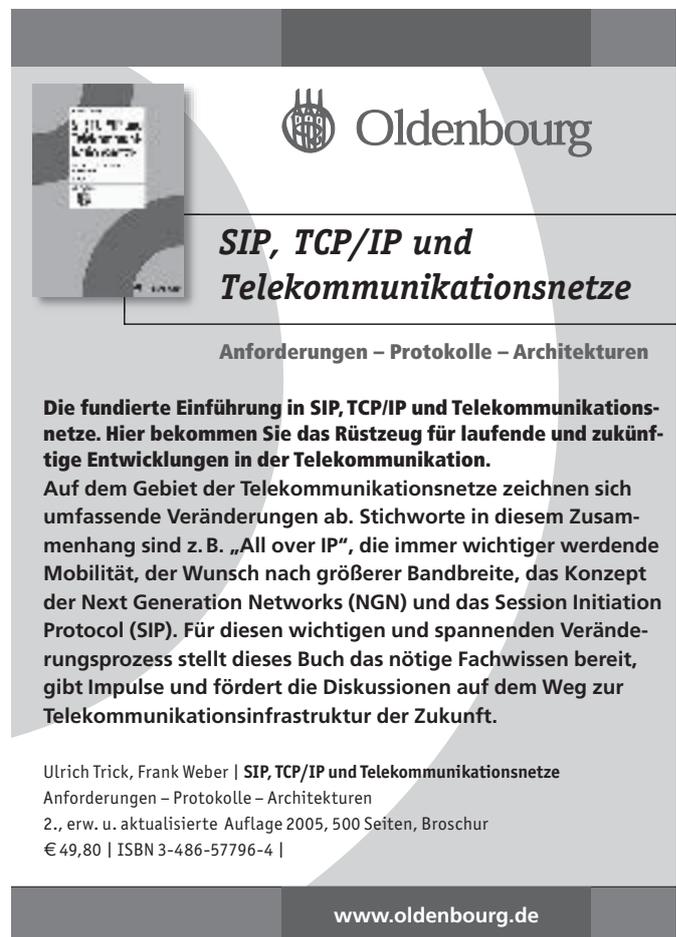
## Finanzierung

Bundesministerium für Bildung und Forschung, Berlin

## Kontakt

[trick@e-technik.org](mailto:trick@e-technik.org)

<http://www.e-technik.org>



**Oldenbourg**

**SIP, TCP/IP und  
Telekommunikationsnetze**

Anforderungen – Protokolle – Architekturen

**Die fundierte Einführung in SIP, TCP/IP und Telekommunikationsnetze. Hier bekommen Sie das Rüstzeug für laufende und zukünftige Entwicklungen in der Telekommunikation.**

Auf dem Gebiet der Telekommunikationsnetze zeichnen sich umfassende Veränderungen ab. Stichworte in diesem Zusammenhang sind z. B. „All over IP“, die immer wichtiger werdende Mobilität, der Wunsch nach größerer Bandbreite, das Konzept der Next Generation Networks (NGN) und das Session Initiation Protocol (SIP). Für diesen wichtigen und spannenden Veränderungsprozess stellt dieses Buch das nötige Fachwissen bereit, gibt Impulse und fördert die Diskussionen auf dem Weg zur Telekommunikationsinfrastruktur der Zukunft.

Ulrich Trick, Frank Weber | SIP, TCP/IP und Telekommunikationsnetze  
Anforderungen – Protokolle – Architekturen  
2., erw. u. aktualisierte Auflage 2005, 500 Seiten, Broschur  
€ 49,80 | ISBN 3-486-57796-4 |

[www.oldenbourg.de](http://www.oldenbourg.de)

## Summary

**The realization of a novel compact switchable low-pass filter in a combined microstrip / slotline technique is described and investigated. The new filter configuration is used to introduce data induced phase jitter into a 6Gbit/s NRZ-Signal showing the feasibility to avoid fast switching devices in receiver chip test equipment.**

## Einführung

Alle Transceiver, die für den Einsatz in Übertragungssystemen mit sehr hoher Bitrate gebaut werden, benötigen Schaltkreise zur Erzeugung bzw. Rückgewinnung des Taktsignals. Im Fall der Taktrückgewinnung ist hierzu ein Empfängerbaustein nötig, der eine definierte Toleranz gegenüber Phasenjittern besitzen muss. Die messtechnische Verifikation der realisierten Phasentoleranz ist hierbei eine Aufgabe, die mit zunehmender Bitrate immer schwieriger wird und an die Frequenzgrenzen momentaner Testsysteme geht. In diesem Beitrag zeigen wir, dass man schaltbare Mikrowellenfilter zur Erzeugung von Phasenjittern nutzen und damit den Einsatz von hochbitratigen digitalen Schaltkreisen vermeiden kann.

## Schaltbare Tiefpassfilter in Mikrostreifen- / Schlitzleitungstechnik

In einer ersten Arbeit [1] konnten wir zeigen, dass im Besonderen Tiefpassfilter mit Tschebyscheff-Charakteristik dazu geeignet sind, Phasenjitter zu erzeugen, ohne die vertikale Augenöffnung des NRZ-Signals über Gebühr zu verringern. Jedoch war eine Abstimmbarkeit der Grenzfrequenz mit der vorgeschlagenen Filterstruktur nur äußerst schwer realisierbar. Da die vorgesehene Anordnung mit NRZ-Signalen arbeiten muss, ist es notwendig, dass das abstimmbare bzw. schaltbare Filter keine untere Grenzfrequenz besitzt, da NRZ-Signale einen Gleichstromanteil aufweisen. Um die aufgestellten Forderungen zu erfüllen, realisierten wir ein Filter in einer Kombination von Mikrostreifen- und Schlitzleitungstechnik.

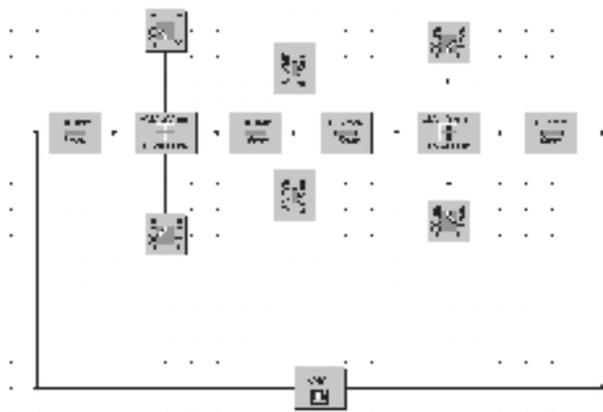


Bild 1: Symbolische Darstellung eines Filters im Schaltungsseditor

Die wesentliche Idee zur Vermeidung einer unteren Grenzfrequenz bei schaltbaren Filtern besteht darin, die notwendigen aktiven Elemente in der Massefläche des Filters unterzubringen, wodurch Serienkapazitäten im Zuge der speisenden Mikrostreifenleitung vermieden werden können. Um eine nutzbare Filterstruktur zu finden, mussten zwei weitere wichtige Aufgaben gelöst werden:

1. Käufliche Software zum Filterdesign liefert als Ergebnis Schaltungen, die mit konzentrierten Bauelementen realisiert werden können. Dies ist jedoch im angestrebten Frequenzbereich nicht möglich.
2. Filter in einer kombinierten Mikrostreifen- / Schlitzleitungsgeometrie erfordern jedoch zu ihrer Analyse die Lösung von dreidimensionalen Feldproblemen z.B. mit HFSS. Dies ist momentan noch immer sehr zeitaufwändig und zur schnellen Grobuntersuchung geeigneter Filterstrukturen nicht möglich. Zur Lösung der oben genannten Probleme haben wir uns entschlossen, unser eigenes Simulationsprogramm [2] so zu erweitern, dass es zur Synthese von Filterstrukturen mit verteilten Elementen geeignet ist, die Modellierung von Schlitzleitungen gestattet und den Übergang zwischen einer Mikrostreifen- und einer Schlitzleitung beschreiben kann. Die Schaltungsbeschreibung erfolgt hierbei durch grafische Symbole, die ein intuitives Erfassen des Schaltungsaufbaus gestatten. In Bild 1 ist als Beispiel das Layout eines Tiefpassfilters 3. Ordnung in kombinierter Mikrostreifen- und Schlitzleitungstechnik dargestellt. Die Schaltbarkeit des Filters wird durch PIN-Dioden im Zuge der Schlitzleitungen realisiert. Führt man mit dem Simulationsprogramm eine Netzwerksynthese durch, erhält man eine T-Struktur, die aus zwei Serieninduktivitäten und einer Parallelkapazität gebildet wird. Die Serieninduktivitäten werden in der in Bild 1 dargestellten Schaltung durch zwei Schlitzleitungen mit einer Weite von 0,4 mm und einer Länge von 6,1 mm beschrieben, während die Parallelkapazität durch leerlaufende Mikrostreifenleitungen mit einer Weite von 0,5 mm und einer Länge von 4,05 mm realisiert werden.
3. Messungen im Zeitbereich  
Zur Untersuchung des realisierbaren Phasenjitters wurde mit Hilfe der Firma T-Nova, Darmstadt, durch das Filter ein NRZ-Signal mit einer Datenrate von 6Gbit/s geleitet und mit Hilfe des Augendiagramms bewertet. Hierbei konnte gezeigt werden, dass mit Hilfe des Filters die relative horizontale Augenöffnung.

## Laufzeit

12/2004 bis 12/2004

## Finanzierung

Fachhochschule Frankfurt am Main

## Kooperationspartner

TNova GmbH, Darmstadt

## Kontakt

zimmerg@fb2.fh-frankfurt.de

# Finanzwissenschaftliche Probleme der Gebührenfinanzierung privater Verkehrsinfrastrukturprojekte

Prof. Dr. rer. pol. habil. Erik Gawel, Dipl.-Betriebsw. (FH) Christopher Schmidt  
Fb 3, Studiengänge Betriebswirtschaft, Public Management, Wirtschaftsrecht

## Summary

**Private financing of public traffic infrastructure is favored in current scientific and political discussion in view of lasting State budget problems. In 1994, the legislature envisaged a commercial model in the new FStrPrivFinG (highway construction private financing act) which grants private investors the opportunity of financing their expenditures through toll-charges without calling on public budgets. Against this problem background, this research pursues the question of what influence the fee financing model chosen by the legislature has on the chances of privately financed traffic project realization, and what a fee-compatible, profitable toll system would look like.**

## Ziele

Die Realisierung eines leistungsfähigen Verkehrsnetzes und der erforderliche Neu- und Ausbau der Bundesfernstraßen in Deutschland ist mit hohen finanziellen Belastungen verbunden. Die „Pällmann-Kommission“ zur Verkehrsinfrastrukturfinanzierung geht in ihrem Abschlussbericht 2000 von einer Finanzierungslücke allein bei Bundesfernstraßen von jährlich 2 Mrd. Euro bis über 2010 hinaus aus. Bei der Suche nach Finanzierungsalternativen wird zunehmend eine Finanzierung von Straßenbauprojekten mit privatem Kapital favorisiert. Durch den Einsatz privaten Kapitals erhoffen sich staatliche Entscheidungsträger, dass gesamtwirtschaftlich und strukturell zentrale Investitionen trotz intensiver Finanzschwäche öffentlicher Haushalte durchgeführt werden können. Vor diesem Problemhintergrund untersucht dieses Projekt die finanzwissenschaftliche und betriebswirtschaftliche Frage, welchen Einfluss das vom Gesetzgeber gewählte Finanzierungsmodell auf die Realisierungschancen privat finanzierter Verkehrsprojekte hat. Das Gutachten analysiert die Bedingungen und Grenzen des deutschen Gebührenrechts für ein wirtschaftlich rentables Mautsystem.

## Methoden

Die Untersuchung stützt sich methodisch auf die Auswertung der vorliegenden Literatur zu bisherigen Mautsystemen, zum FStrPrivFinG, zum Problem lenkender Gebühren sowie dem finanzwissenschaftlichen, betriebswirtschaftlichen und finanzrechtlichen Schrifttum zur Kalkulation und zur Erhebung von Benutzungsgebühren. Zusätzlich wurde in Kooperation mit Praxisvertretern durch Expertengespräche und Erschließung von Projektunterlagen Einblick in die kalkulatorischen und tarifsistematischen Probleme eines Mautsystems gewonnen.

Die Untersuchung wurde in fünf Schritten durchgeführt:

1. Analyse der bisherigen Erfahrungen mit der Nutzerfinanzierung von Verkehrsinfrastruktur und konkreten Mautsystemen sowie der aktuellen gesetzlichen Rahmenbedingungen,
2. Erarbeitung eines Anforderungsprofils an ein rentables Mautmodell für die gegebenen deutsch-europäischen Rahmenbedingungen,
3. Analyse der grundsätzlichen Leistungsfähigkeit des herrschenden Gebührenrechts im Lichte des zuvor konzipierten Mautsystems,
4. Erarbeitung betriebswirtschaftlich-kalkulatorischer Empfehlungen für ein Mautsystem,
5. Empfehlungen für eine Weiterentwicklung des Finanzierungsinstruments in- und außerhalb des Gebührenrechts unter Zuhilfenahme eines Rechtsgutachtens.

## Ergebnisse

Das Forschungsprojekt erbrachte Ergebnisse in folgenden vier Feldern:

- Finanzwissenschaftliche und betriebswirtschaftliche Bewertung des Instituts der Benutzungsgebühr als Refinanzierungsinstrument für private Verkehrsinfrastrukturinvestitionen,
- Aufzeigen konkreter rechtskonformer betriebswirtschaftlich-kostenrechnerischer Kalkulationsmethoden zur Risikobegrenzung von Mautsystemen,
- Vergleichende Analyse des Übergangs zur Alternative einer gebührenabstrakten Preisregulierung,
- Empfehlungen zur zielkonformen Weiterentwicklung des FStrPrivFinG.

## Laufzeit

03/2003 bis 12/2004

## Finanzierung

Fachhochschule Frankfurt am Main

## Kooperationspartner

Hochtief Projektentwicklung GmbH, Essen  
Bilfinger Berger BOT GmbH, Wiesbaden

## Kontakt

[gawel@fb3.fh-frankfurt.de](mailto:gawel@fb3.fh-frankfurt.de)

## Summary

**This project takes a financing-oriented look at the issue to which extent economically rational pro-environment policies may be implemented on the basis of fiscal charges in compliance with the constitution. The thesis, according to which environment-related charges constitute a breach with prevailing taxation principles, is viewed critically and from various angles. The project deals in depth with the compatibility of environmental taxes with the ability-to-pay-principle, discusses the dichotomy of control and fiscal purposes of taxation with a proposed interdisciplinary solution and looks in detail at potential problems with equity in environmental taxation and financial federalism.**

Aus der umweltökonomischen Theorie werden Forderungen zur Erhebung von Umweltabgaben abgeleitet, um bislang meist kostenlos genutzten Umweltgütern einen Preis zu geben und ihre wirtschaftliche Nutzung damit unter Respekt vor ihrem wahren Wert umzugestalten. In neuerer Zeit werden diese Abgaben auch theoretisch als Steuern konzipiert, die nicht nur lenken sollen, sondern auch Aufkommen produzieren wollen. Die Öko-Steuer mit ihrer fiskalischen Unterstützung der Rentenkasse ist hier praktisches Anschauungsbeispiel. In der ökonomischen Theorie ist insoweit von einer „doppelten Dividende“ von Umweltsteuern die Rede. Die pragmatische Finanzwissenschaft steht Umweltsteuern dagegen aufgrund von Konflikten der fiskalischen und umweltpolitischen Zielsetzung skeptisch gegenüber; auch die Finanztheorie hat im Rahmen der Diskussion um die „doppelte Dividende“ von anfänglicher Euphorie wieder Abstand genommen. Zwischen Theorie und Praxis der Umweltsteuer öffnet sich daher weiterhin eine bedenkliche Kluft.

Zudem sehen sich Umweltabgaben – gleich welcher Rechtsform (Steuer, Gebühr, Sonderabgabe) – massiven Einwendungen von verfassungsrechtlicher Seite ausgesetzt. Diese Einwendungen bestimmen über die Verfügbarkeit des Instruments der „Umweltabgabe“ in der Praxis, ohne dass die Finanzwissenschaft bisher hierzu mit Hilfe ihres Analyseinstrumentariums in die Diskussion eingegriffen hätte.

Die Arbeit stellt daher aus finanzwissenschaftlicher Sicht die Frage, inwieweit eine ökonomisch konzeptkonforme Umweltpolitik mittels hoheitlich auferlegter Geldleistungspflichten verfassungskonform ins Werk gesetzt werden kann, ohne dabei die ökonomische Funktionalität einzubüßen. Kann also der zunehmend Kontur gewinnende „Umweltstaat“ zugleich noch „Steuerstaat“ bleiben, wenn die staatliche Umweltsorge verstärkt über Abgaben umgesetzt werden soll? Die Annahme, Umweltabgaben realisierten im wesentlichen nicht-steuerliche Abgabenmerkmale und bedeuteten daher zugleich eine Verabschiedung der Steuerstaatsdoktrin, wird aus finanzwissenschaftlicher Sicht kritisch betrachtet. Selbst

wenn dies so wäre – gibt es für eine solche Modifikation im Staatsverständnis, also den Übergang zu einem „gebührenfinanzierten Dienstleistungsstaat“ bzw. einem ressourcenbewirtschaftenden Umweltabgabenstaat, eventuell gute Gründe? Dies wäre insbesondere zu bejahen, wenn veränderte Staatszwecke Veranlassung gäben, die aus ihnen abgeleiteten Steuer- und Abgabenzwecke neu zu justieren.

Die vorgelegte Schrift verfolgt daher einen interdisziplinären Anspruch und stellt einen Beitrag zur Wiederherstellung eines gemeinsamen Fundaments der juristischen und ökonomischen Steuerwissenschaften dar. Das Werk befasst sich eingehend mit der Vereinbarkeit von Umweltsteuern mit dem Leistungsfähigkeitsprinzip und entwickelt ein finanzwissenschaftliches Konzept von „Umweltleistungsfähigkeit“, erörtert ferner die Dichotomie von Lenkungs- und Fiskalzwecken der Besteuerung mit einem interdisziplinären Lösungsvorschlag und geht möglichen Störungen sonstiger steuerstaatlicher Funktionsimperative sowie der Gefährdung der Statik der Finanzverfassung im Einzelnen nach.

Die Arbeit liefert in allen Problemfeldern Ansatzpunkte für einen dogmatischen Fortschritt in der Betrachtung von Umweltabgaben in ihren institutionellen Restriktionen, ohne dabei deren ökonomische Lenkungsfunktion zu gefährden. Sie bietet damit zugleich Gelegenheit, die hierüber zwischenzeitlich verstummte Finanzwissenschaft an die Höhe der steuerwissenschaftlichen Diskussion zurückzuführen und auf diese Weise nicht zuletzt der stark voranschreitenden Divergenz der steuerwissenschaftlichen Teildisziplinen.

## Laufzeit

08/1995 bis 12/2003

## Finanzierung

Eigenforschung (Habilitation)

## Kontakt

[gawel@fb3.fh-frankfurt.de](mailto:gawel@fb3.fh-frankfurt.de)

## Summary

**The international environment and climate protection community is breaking new ground with EU-wide trading with emission permits for CO<sub>2</sub> launched in 2005 in context with the Kyoto Protocol of the framework convention on climate. The first global application of this instrument is a major challenge for environmental and climate politics and requires scientific monitoring. Numerous aspects of actual implementation, i.e. the creation of a new market for trading with CO<sub>2</sub>-emission permits have not yet been resolved. In addition, there's the question about the economic implications for the market: Which effects will trading have on high-emission industries, on growth and structural changes?**

Nach der Annahme der Richtlinie 2003/87/EG durch das Europäische Parlament und den Rat der Europäischen Union wird ab 2005 der Handel mit Treibhausgasemissionszertifikaten in der EU aufgenommen: Es entsteht ein neuartiger Markt für CO<sub>2</sub>-Emissionsrechte. Dies stellt ein flexibles Instrument der Emissionsreduzierung im Rahmen des Kyoto-Protokolls zum Rahmenübereinkommen der Vereinten Nationen über Klimaveränderungen dar, das neben einem ersten verbindlichen Reduktionsziel vornehmlich einen institutionellen Einstieg in den präventiven Klimaschutz liefert.

Mit dem 2005 startenden EU-weiten Handel von Emissionsrechten für CO<sub>2</sub> im Rahmen des Kyoto-Protokolls zur Klimarahmenkonvention betritt die internationale Umwelt- und Klimapolitik weltweit Neuland: Abgesehen von einigen regional begrenzten Anwendungen in den USA, hat das von theoretischen Ökonomen favorisierte Instrument des Zertifikats in der praktischen Umweltpolitik bisher ein umstrittenes Schattendasein gefristet. Die erstmalige großräumige Anwendung des Instruments ist eine große Herausforderung für die Umwelt- und Klimapolitik und bedarf der wissenschaftlichen Begleitung.

Zahlreiche Aspekte einer Praxisumsetzung, d. h. der Schaffung eines neuen Marktes für CO<sub>2</sub>-Emissionsgenehmigungen, sind bislang ungeklärt:

- Die Frage der Erstzuteilung der Rechte (Kosten der Erstrechte, Verteilungsmodus)
- Das Marktdesign (z. B. Börsenfähigkeit)
- Der Mechanismus der Zusammenarbeit zwischen nationaler, EU- und globaler Handelsebene
- Integration in die herrschende Umwelt- und Klimapolitik (nationale Instrumente, Immissionsschutzrecht)
- Ausweitung des Marktes auf andere klimaschädliche Gase
- Kopplung des Marktes an ein noch zu schaffendes globales Handelssystem etc.

Darüber hinaus ist die Frage nach den wirtschaftspolitischen Implikationen des Marktes zu stellen: Welche Auswirkungen hat der Handel für emissionsintensive Branchen, für Wachstum und Strukturwandel? Werden sich energieintensive Branchen am Standort halten können? Was bringt das Instrument für den Umwelt- und Klimaschutz nach den Kyoto-Zielen? Und wie schließlich steht es um die Effizienzbehauptung der Ökonomie, ein Zertifikatmarkt könne Umweltziele zu geringstmöglichen gesamtwirtschaftlichen Kosten erreichen? Das EU-System, das dem weltweiten Handel in der Pilotphase 2005–2007 vorausseilt, ist ein einzigartiger Forschungsgegenstand für ein theoretisches Modell, das nunmehr in der Praxis Bewährung sucht.

Das Forschungsvorhaben begleitet diesen Prozess und untersucht Leistungsfähigkeit und Grenzen dieses Ansatzes, der auf Jahre hinaus die gesamte Wirtschafts-, Industrie- und Umweltpolitik in Atem halten wird. Dabei sollen auch institutionelle Schwachstellen und Verbesserungsmöglichkeiten aufgezeigt werden. Nur bei entsprechenden politischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen kann das Handelsmodell ein Erfolg werden und Klimaschutz kostengünstig sicherstellen – eine ökologische und ökonomische Überlebensfrage künftiger Generationen.

Mit der Verabschiedung der nationalen Allokationspläne, den nationalen Klimaschutzprogrammen und dem verbindlichen EU-weiten Start des Handels am 1.1.2005 sind die institutionellen Voraussetzungen nunmehr gegeben. Das Projekt wird das Ingangkommen, den Erfolg und die ökologisch-ökonomischen Folgen des neuen Marktes untersuchen und bewerten. Hierzu wird ein enger Kontakt zum Umweltbundesamt, das als Clearing-Stelle des Marktes in Deutschland fungiert, sowie den Verbänden der betroffenen Branchen gesucht.

## Laufzeit

03/2005 bis 08/2005

## Finanzierung

Fachhochschule Frankfurt am Main

## Kontakt

[gawel@fb3.fh-frankfurt.de](mailto:gawel@fb3.fh-frankfurt.de)

## Summary

**The project concerns itself with identification, description, and evaluation of processes and strategies for competency development of start-ups and with phrasing of recommendations to potential business founders, young entrepreneurs as well as consulting and training institutions. One significant hypothesis was that there are numerous viable competency profiles for start-ups and that variegatedly combined "competency portfolios" principally have potential. The empirical data was collected by a panel survey with three interview milestones in 24 start-ups.**

## Ausgangslage

GründerInnen brauchen vielfältige Kompetenzen, um ihr Vorhaben vorzubereiten und durchzuführen. Nach der Gründung brauchen Start-ups – d. h. GründerInnen oder Lead Entrepreneurs und ihre MitarbeiterInnen – offenbar noch umfangreichere Kompetenzen, um auf Dauer am Markt zu bestehen und zu wachsen. Während es für die Vorgründungsphase und die Gründungsphase im engeren Sinne zahlreiche Beratungs- und Trainingsangebote gibt, ist das Angebot für die Nachgründungs- bzw. Expansionsphase eher dürftig. Gerade der Stabilisierung und dem Wachstum von Start-ups kommt aber – auch unter Beschäftigungsaspekten – besonders große Bedeutung zu. Welche Kompetenzen hier wann, wie und von wem entwickelt werden, darüber besteht sehr viel Unklarheit.

Wir haben die prozessorientierte Forschungsfrage, wie sich die Kompetenzen von Lead Entrepreneurs und ihren Teams im Laufe der Konkretisierung der Gründung und der ersten Erfahrungen am Markt verändern, wechselseitig beeinflussen und ergänzen, zum Ausgangspunkt genommen, eine Paneluntersuchung mit drei Befragungszeitpunkten in 24 Start-ups durchgeführt und können nun mit unseren Forschungsergebnissen neue Erkenntnisse zu den oben thematisierten offenen Fragen beisteuern.

Als zentrale entrepreneuriale Schlüsselkompetenzen kristallisierten sich in der Selbsteinschätzung der befragten GeschäftsführerInnen die Befähigung zur „Selbstmotivation“ und das „Durchhaltevermögen“ heraus – Kompetenzen, die vermutlich als lebensgeschichtlich tief verankerte Persönlichkeitseigenschaften bzw. Dispositionen nur schwer trainierbar sind. Folgerichtig identifizieren die Befragten auch ihr Elternhaus als wesentlichen Einflussfaktor für Kompetenzerwerb und Herausbildung von Motivationen vor der Unternehmensgründung. Auch für spätere Phasen des Gründungsprozesses wird soziales Kapital, z. B. in Form privater Netzwerke, als wesentliche Ressource benannt. Grundsätzlich ist jedoch festzuhalten, dass es zahlreiche tragfähige Kompetenzprofile von Start-ups gibt und vielfältig kombinierte „Kompetenzportfolios“ grundsätzlich erfolgversprechend sind.

Kompetenzdefizite sehen die Befragten in den ersten Phasen der Gründung vor allem im Hinblick auf ihren Marktzugang sowie auf betriebswirtschaftliches und rechtliches Know-how. In den späteren Phasen (Kundengewinnung und Expansion) treten dann Vertrieb, Mitarbeiterführung und Strategieentwicklung als gravierende Schwachstellen hervor. Insbesondere bei den letztgenannten Defiziten wird eine wesentliche zukünftige Aufgabe für GründungsexpertInnen liegen – die Entwicklung gezielter Beratungs- und Trainingskonzepte „on the job“. Ein Instrument zur Unterstützung der Start-ups auf den Gebieten Personalauswahl und Personaleinsatz – das „leane“ Assessment und Development Center – wurde als erste Umsetzungsmaßnahme bereits während der Projektlaufzeit entwickelt.

Es ist festzuhalten, dass systematische Kompetenzentwicklungsstrategien kaum nachzuweisen sind. Vielmehr lernen Start-ups am ehesten durch Ereignisse, die der Rubrik „Pleiten, Pech und Pannen“ zuzuordnen sind – also keinesfalls „auf Vorrat“, sondern vielmehr situativ und selektiv. Ein Qualifizierungsangebot „just in time“ würde ihren Lernpräferenzen somit am ehesten entgegenkommen, auch wenn dies sicherlich nur schwer einzulösen ist: Immerhin beinhaltet der Befund eine Absage an standardisierte und langfristig angelegte Weiterbildungskonzepte und spricht für ein möglichst modularisiertes und individualisiertes Lehr-Lern-Arrangement. In Bezug auf die Lehrmethodik verweisen unsere Ergebnisse darauf, bei der Konzeption von Weiterbildungsangeboten sehr viel stärker mit Case Studies, Simulationen und Planspielen, Erfolgs- und Misserfolgsgeschichten und natürlich mit praktischen Beispielen der Start-ups zu arbeiten.

## Laufzeit

10/2001 bis 03/2004

## Finanzierung

Arbeitsgemeinschaft Betriebliche Weiterbildungsforschung (ABWF) e.V., Berlin

## Kooperationspartner

Arbeitsgemeinschaft betriebliche Weiterbildungsforschung (ABWF), Berlin

Lernen im Prozess der Arbeit (LIPA), Berlin

## Kontakt

<http://www.codes-up.de>  
[weissbac@fb3.fh-frankfurt.de](mailto:weissbac@fb3.fh-frankfurt.de)  
[sokosch@fb3.fh-frankfurt.de](mailto:sokosch@fb3.fh-frankfurt.de)

## Summary

**The FH Frankfurt am Main developed a curriculum for in-service training for Career Consultants in the style of the curriculum of the Global Career Development Facilitators with support by the National Board for Certified Counselors, Greensboro, N.C. / USA and in cooperation with the IUK Institut Dortmund. This curriculum teaches consulting techniques and principles which are new to German unemployment counseling and is an adequate response to problems arising in context with the so-called Hartz IV reforms (cf. [www.job-promotor.de](http://www.job-promotor.de)).**

In Anlehnung an das in den USA, Japan, China, Neuseeland, Rumänien usw. verbreitete Curriculum zum Career Development Facilitator hat die FH Frankfurt im Rahmen dieses Projekts mit finanzieller Unterstützung des National Board for Certified Counselors (NBCC) und gemeinsam mit der IUK Institut GmbH, Dortmund ein Curriculum für die berufs begleitende Ausbildung zum JobPromotor entwickelt und getestet, das den internationalen Qualitätsstandards genügt. Dabei wird die Perspektive auf die Fähigkeiten und Möglichkeiten von Arbeit- und Ratsuchenden gelenkt. Der Ansatz basiert auf der Überzeugung, dass angesichts der Situation am Arbeitsmarkt und auf dem Weiterbildungsmarkt stärker individualisierte Methoden der Betreuung und Vermittlung von Arbeitsuchenden, aber auch der Beratung von Interessenten an beruflichen Weiterbildungsprogrammen angesagt sind. Einerseits geht es um die effektivere Vermittlung von Arbeitsuchenden in einen Job, der ihren Möglichkeiten entspricht – andererseits um Unterstützung in diesem Job auch nach der Vermittlung und um das Aufzeigen von Entwicklungsperspektiven auch in einfachen Tätigkeiten. Der Ansatz, der dabei verfolgt wird, ist potenzialorientiert und bezieht auch diejenigen Interessen, Motivationen und Kompetenzen ein, die beispielsweise im privaten Leben erworben wurden. Er orientiert sich an Beratungsmodellen, die im „Career Facilitating“ oder „Job Counseling“ in den USA und in Skandinavien erprobt worden sind.

Das Curriculum soll folgende Kompetenzen vermitteln:

- die Fähigkeit zur Selbstdefinition als Manager von Informationen in Entscheidungssituationen: Das bedeutet, sich nicht als Bereitsteller von Informationen zu verstehen, sondern dem Beziehungsaufbau zu den Ratsuchenden eine hohe Bedeutung beizumessen,
- die Fähigkeit, den Entscheidungsprozess als Suchprozess zu begreifen, auch den Ratsuchenden dieses Verständnis zu vermitteln und dabei die Balance zwischen Wunsch nach Sicherheit und objektiver Unsicherheit aushalten zu können,
- die Fähigkeit, einen ressourcensensiblen statt einen defizit-orientierten Ansatz zu praktizieren, also eher auf die „volle Hälfte des Glases“ zu schauen als auf die leere, um dem

Ratsuchenden zu helfen, eigene Entwicklungspotenziale zu erkennen,

- die Fähigkeit, Lebenswelt, Netzwerke und soziale Einbettung der Ratsuchenden nicht nur als Probleme, sondern stärker als Ressourcen in den Beratungsprozess einzubeziehen und so den Ratsuchenden zu helfen, wichtige Entwicklungspotenziale ihrer Umwelt zu identifizieren,
- die Entwicklung von Deutungskompetenz: Ratsuchende sind immer auch Interpretatoren ihrer Realität – diese Deutungen soll der JobPromotor erkennen lernen und die Fähigkeit zur Neu- und Umdeutung von Risiken und Chancen erwerben,
- die Entwicklung von Sensibilität und Kompetenz für fremdkulturelle Lebens- und Arbeitszusammenhänge: viele Ratsuchende stammen aus Kulturen, in denen Lebens- und Berufsplanung in ganz andere mentale Programme eingebunden sind,
- die Fähigkeit zum „Empowerment“ und zur Aktivierung der Ratsuchenden; dies setzt voraus, dass Motivationen geklärt, verstanden und geweckt sowie konkrete Zielvereinbarungen erarbeitet werden,
- die Fähigkeit zur souveränen Anwendung des notwendigen Handwerkszeugs – gemeint sind damit Intake-Interviews, Profilings, Kompetenzbilanzen, einfache Assessment Center, Methoden zur Bearbeitung von Entscheidungsblockaden, einfache Verhaltenstrainings und Case-Management-Methoden,
- die Fähigkeit zur Kontaktanbahnung und -pflege mit Unternehmen, Netzwerken, anderen lokalen Agenturen,
- last not least die Fähigkeit, eigene Grenzen zu erkennen und im Bedarfsfall andere Experten, z. B. Psychologen, einzubeziehen.

Geplant ist die Akkreditierung des Curriculums beim CCE (Center for Credentialing and Education).

## Laufzeit

11/2003 bis 01/2004

## Finanzierung/Kooperationspartner

Hessisches Ministerium für Wissenschaft und Kunst,  
Wiesbaden  
IUK GmbH, Dortmund  
National Board for Certified Counselors (NBCC),  
Greensboro, N.C./USA

## Kontakt

[weissbac@fb3.fh-frankfurt.de](mailto:weissbac@fb3.fh-frankfurt.de)

## Summary

**The New Economy has increased the interest in economic issues in general. In particular, it has proved that the work culture in Germany has changed. In spite of the crash of the new market, the New Economy has remained a symbol for the transformation process from a late industrial to a knowledge-based society. As the study shows, the management and communication style of the New Economy still has a great impact on many enterprises in Germany. It is fascinating to discover that in many IT companies we find the "liberal transformation" of the 19th century model of the company as a big family. This model can be destroyed by rapid growth but has survived in many places.**

## Beschreibung

In diesem Projekt geht es um eine exemplarische Bestandsaufnahme der „überlebenden“ Unternehmen der New Economy. Die rasche Entwicklung vieler Unternehmen der New Economy bildete den Hintergrund, vor dem Methoden des Personalmanagements und der Personalentwicklung von weitgehend führungsunerfahrenen Chefs gleichsam aus dem Boden gestampft wurden. Durch die Art und Weise, wie die Unternehmen Personalführungsmethoden adaptierten, wurde bereits deutlich, dass sie nicht unbedingt die traditionellen Pfade der Unternehmensentwicklung beschritten.

Das Selbstverständnis, man sei „eine große Familie“, schien – und scheint bis heute – in den jungen Unternehmen nicht nur Slogan, sondern teilweise Realität zu sein. Flache Hierarchien und interdisziplinäre Teamarbeit, kooperative Führung, die Weitergabe von Erfahrungen und Wissen wie auch die umfassende, wenngleich nicht formalisierte Partizipation sprechen für eine „Familiarisierung“.

Die informelle Arbeitssituation wurde von vielen jüngeren MitarbeiterInnen als Familienersatz wahrgenommen. Die „Vaterfiguren“, die die Unternehmen prägten, waren nicht mehr klassische Patriarchen, sondern in ihrer Kreativität und Spontaneität hochwirksame Leitbilder. Das Bild der liberalen Familie, das sich von Unternehmen der New Economy zeichnen lässt, legt somit auch eine Auseinandersetzung mit Ansätzen der Familien- wie auch Organisationsforschung nahe.

Die Studie kommt zu dem Schluss, dass viele Ideen und Führungskonzepte der New Economy überdauert und auch die Phase der Routinisierung überstanden haben. Die Partizipationsmöglichkeiten bestehen z. T. immer noch, wenn auch in informellen Formen, kreative Freiräume werden auch in kritischen Situationen gewährt. Nicht die Einführung der Betriebsräte bei auf einen Bruchteil ihres ursprünglichen Börsenwerts reduzierten, heute inspirationslos vor sich hin arbeitenden Unternehmen ist also der Normalfall, sondern viele personalpolitische Innovationen und kreative Führungsinstrumente der New Economy leben weiter und werden z. T. von anderen Unternehmen adaptiert.

## Laufzeit

11/2003 bis 01/2004

## Finanzierung

Hessisches Ministerium für Wissenschaft und Kunst,  
Wiesbaden

## Kontakt

[weissbac@fb3.fh-frankfurt.de](mailto:weissbac@fb3.fh-frankfurt.de)

# Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Prostituierten im Rhein-Main-Gebiet

Prof. Dr. Margrit Brückner, Christa Oppenheimer M.A.  
Fb 4, Studiengang Soziale Arbeit und Gesundheit

## Summary

**The objective of this study is the prevalence of violence in the world of prostitution in the Rhine-Main-region and the ensuing need for help among women exposed to violence-prone work situations in sexwork. The biography of women who have experienced violence in this context is significant. Another high-profile issue is to determine the degree of awareness among the affected women themselves about the new law on prostitution passed in 2002, which is aimed at dediscrimination of sexwork, and at the same time about the effects of these new regulations on the work of social-aid institutions. The results of this study will find their way into training for social work.**

## Ziel

Ziel der Studie ist auf der Basis der Kenntnisse von Gewaltprävalenzen die Ermittlung des Hilfebedarfs für Frauen, die im Rhein-Main-Gebiet gewaltdurchdrungenen Arbeitssituationen in der Sexarbeit ausgesetzt sind, z. B. in der Straßenprostitution, auf dem Drogenstrich oder auch in der „gehobenen“ Prostitution. In diesem Kontext relevant sind die biografischen physischen und sexuellen Gewalterfahrungen der Frauen in der Kindheit und in Partnerschaften sowie der eigene Umgang mit Gewalt, um die Bedeutung von Gewalt im Lebenslauf einschätzen zu können. Weiterhin sollen Erkenntnisse über die Bekanntheit der neuen rechtlichen Bedingungen für Prostitution (neues Prostitutionsgesetz von 2001 zur Entdiskriminierung von Prostitution als Erwerbsarbeit) bei den betroffenen Frauen selbst und zugleich die Auswirkungen dieser Änderungen für die Arbeit der Hilfeeinrichtungen gesammelt werden. Die Ergebnisse der Studie sollen die Ausbildungsbedingungen für Sozialarbeit komplettieren.

## Methoden

Um der Komplexität der Fragestellung zu genügen, werden sowohl quantitative als auch qualitative Erhebungsmethoden eingesetzt, in der Auswertung kommen entsprechend zum einen statistische Methoden für die standardisierte Erhebung zum Tragen (SPSS), die qualitativen Interviews werden nach der qualitativen Inhaltsanalyse ausgewertet. Die bei der 2004 abgeschlossenen Bundesstudie (an der die Projektmitglieder beteiligt waren) über „Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen in Deutschland“ in Frankfurt erhobene Daten werden in dieser Untersuchung in einer Sekundärauswertung analysiert und durch zusätzliche Daten – mittels eines angepassten, quantitativen Fragebogens, der in Face-to-face-Interviews abgefragt wird – erweitert. Für das Rhein-Main-Gebiet liegen aus der Bundesstudie 30 Interviews vor, die nochmals um etwa 30 ergänzt werden. Die Ergebnisse können dann mit der bundesweiten Befragung (90 Interviews) – bezogen auf die in der Regionaluntersuchung interessierenden Fragen – abgeglichen werden, wobei in beiden Untersu-

chungen die Ergebnisse nicht repräsentativ sind, da die Grundgesamtheit unbekannt ist und eine repräsentative Erhebung aufgrund des hohen Anteils unbekannter und illegaler Prostitution nicht möglich ist. Ergänzend werden etwa 20 qualitative leitfadengestützte, problemzentrierte Interviews mit Prostituierten selbst und mit professionellen MitarbeiterInnen der unterschiedlichsten Institutionen und Behörden – Gesundheitsamt, Polizei, Hilfevereine, Bordellbetreiber – geführt, die weitergehende Erkenntnisse zu den Gewalterfahrungen von Prostituierten und dem veränderten Hilfebedarf angesichts sozial und rechtlich verbesserter Rahmenbedingungen gestatten. Diese Interviews werden auf Tonband aufgezeichnet und transkribiert. Aufgrund der Kooperation mit einem der Hilfevereine ist es uns möglich, die dort gesammelten Daten über gewalttätige Freier auszuwerten. Bisher liegen zwei Drittel der quantitativen und ein noch höherer Anteil der qualitativen Interviews vor und bestätigen in ersten Auswertungen die hohe Bedeutung von Gewalterfahrungen sowohl im Lebenslauf als auch in der Ausübung der Prostitution, hier insbesondere im Bereich der sogenannten „Beschaffungsprostitution“, d. h. von drogenabhängigen Frauen.

## Ergebnis

Zum Austausch über Fragestellung und erste Ergebnisse fanden zwei Workshops mit einschlägigen Hilfeeinrichtungen statt, in denen sich die derzeitige Debatte über Prostitution, die auch den Hintergrund der Untersuchung darstellt, widerspiegelte: Ist Prostitution ein ganz normaler Beruf für Frauen – eine Position mit der Intention, Frauen in diesem Bereich zu entstigmatisieren, ihre Erwerbsarbeitsentscheidung zu respektieren und die Frauen in ihrer Existenz zu fördern – oder ist Prostitution von Frauen im Kontext männlicher Hegemonie und damit als Teil der patriarchalen Dividende (Robert W. Connell) zu sehen, wodurch sich ein besonderer Schutzauftrag für Sozialarbeit herleiten ließe. Eine Publikation der Ergebnisse ist geplant.

## Laufzeit

06/2004 bis 09/2005

## Finanzierung

Fachhochschule Frankfurt am Main  
Hessisches Ministerium für Wissenschaft und Kunst,  
Wiesbaden

## Kontakt

brueckn@fb4.fh-frankfurt.de  
CHROP@gmx.de

# Stand und Entwicklung der Bevölkerungs- und Sozialstruktur Raunheims und Perspektiven der Integration von Zuwandererfamilien

Prof. Dr. Stefan Gaitanides, Dr. Gengiz Deniz, Fb 4, Studiengang Sozialpädagogik  
PD Dr. Christian Stegbauer

## Summary

**The focus of this survey is on mutual social perception and the interactive relations between the local community and / or those individuals active in the social infrastructure (educators, teachers, social workers) with and without migration background. The study is designed to be an orientation guide for city council to decide upon measures aimed at improving social and structural integration of the multiethnic community.**

**Empirical basis: derived analysis of demographic and socio-structural developments as well as 40 systematic interviews on Cohabitation in the City District, Integration in the Kindergarten, Schools, Youth Development Programs, and Civil Society Structures (leisure activities, religious communities)**

Ziel der Untersuchung ist es, die kommunale Sozialplanung durch die Analyse der sozialstrukturellen und demographischen Strukturen und zu prognostizierenden Entwicklungen zu unterstützen. Dabei soll die Entwicklung der deutschen und der Bevölkerung mit Migrationshintergrund differenziert – soweit dies das vorhandene Datenmaterial zulässt – erhoben bzw. geschätzt werden.

Der qualitative Teil der Untersuchung soll die komplexen strukturellen und sozialen Integrationsprobleme sozial benachteiligter und / oder ethnisch marginalisierter Teile der Bevölkerung Raunheims erforschen und daraus Integrationsmaßnahmen ableiten.

Schwerpunktmäßig konzentriert sich die Untersuchung auf die Analyse der Integrationsproblematik desjenigen Stadtgebietes, das auch vom Projekt „Soziale Stadt“ als Fördergebiet mit einem besonderen Entwicklungsbedarf ausgewählt wurde: auf die Ringstraßensiedlung. Ein weiterer Fokus liegt auf der Analyse der Sozialbeziehungen zwischen den deutschen und den Bewohnern mit Migrationshintergrund im Neubaugebiet „An der Lache“.

Methodisch stützt sich die Untersuchung in ihrem einleitenden demographischen und sozialstrukturellen Teil auf die Auswertung zugänglichen sekundärstatistischen Materials, während die Erfahrungsbasis des qualitativen Hauptteils der Untersuchung aus 30–40 leitfadengestützten Einzel- wie Gruppeninterviews gewonnen wird.

Die Bereiche „Zusammenleben im Stadtteil“, „Kindertagesstätten“, „Schule / außerschulische Hilfen“, „Jugendpflege und Jugendhilfe“, „Vereinsleben / kommunale Partizipation“ werden unter bereichsspezifischen Fragestellungen getrennt befragt.

Zur Erfassung evtl. asymmetrischer, die soziale Integration erschwerender Gruppenbeziehungen bzw. der Interaktionen zwischen den NutzerInnen und MitarbeiterInnen pädagogischer und sozialer Einrichtungen legt die Untersuchung ein besonderes Gewicht auf die Ermittlung wechselseitiger stereotyper Fremdwahrnehmung und auf den Vergleich mit den jeweiligen Selbstbildern. Durch negative Zuschreibungen und die Ausblendung positiver Wahrnehmungen (selektive Wahrnehmung) können Gruppenkonflikte geschürt und Lösungsalternativen ausgeblendet werden. Im Umkehrschluss können sich die Gruppenbeziehungen verbessern und können Lösungsperspektiven für verhärtete Konflikte sichtbar gemacht werden, wenn die stereotypen negativen Zuschreibungen durch die Kommunizierung relativierender Selbstbeschreibungen in Frage gestellt werden. So könnte – angestoßen von der Befragung – von dem kommunikativen Austausch der Fremd- und Selbstbilder ein einstellungsverändernder, der sozialen Integration dienlicher Lerneffekt ausgehen.

Im letzten Teil des Forschungsberichtes werden Maßnahmenempfehlungen für die einzelnen Untersuchungsfelder von den Befragungsergebnissen abgeleitet.

## Laufzeit

08/2004 bis 08/2005

## Finanzierung

Stadt Raunheim

## Kontakt

[gaita@fb4.fh-frankfurt.de](mailto:gaita@fb4.fh-frankfurt.de)

<http://www.fb4.fh-frankfurt.de/whoiswho/gaitanides/>

## Summary

**Since 1997 we have introduced a new crisis intervention programme to Germany based on the original American programmes "Homebuilders Program" and "Families First". Our task now is the evaluation of the running practice and the adjustments to national and local conditions which are still taking place. The latest report shows the same good results of the programme run by a local social work agency like the Dutch programme and that of Michigan. In spite of its good functioning we still have to face a kind of sceptical attitude from the general youth offices which are sending families. We will definitely still have to increase our efforts in public relationship.**

Wir haben seit 1997 gemeinsam mit den Albert-Schweitzer-Kinderdörfern Hessen e.V. (ASK) mit den Standorten Hanau und Wetzlar in Deutschland das neue Kriseninterventionsprogramm „Familie im Mittelpunkt“ (FiM) eingeführt. FiM ist eine an nationale und lokale Rahmenbedingungen angepasste Form des amerikanischen „Families First Program“, das in Fällen schwerer Kindesmisshandlung und Vernachlässigung mit den Familien arbeitet, damit die Kinder nach Möglichkeit in ihren Familien bleiben können. Es ist im Lehrbuch „Familie im Mittelpunkt“ 1998 und 2001 von uns ausführlich dargestellt worden. Auf die Darstellung der Programm-Merkmale verzichten wir an dieser Stelle. Sie waren auch in unseren vorhergehenden Forschungsberichten enthalten.

Integrativer Bestandteil dieses Programms ist eine formative und summative Evaluation. Die formative Evaluation findet als ständige Projektbegleitung und -beratung des FiM-Teams statt, bei der regelmäßig die Auswertung der Arbeit mit einzelnen Familien rückgemeldet wird. Die summative Evaluation fragt nach den Ergebnissen des Programms, die in Jahresberichten veröffentlicht werden. Hauptziele sind hierbei die Klärung der Fragen nach

- der notwendigen Weiterentwicklung von Organisation, Arbeitsstrategien und Methoden,
- der Sicherheit und der Möglichkeit des Verbleibs der Kinder in ihren Familien,
- der Verbesserung der Familienfunktionen durch die Arbeit der FamilienarbeiterInnen,
- der Zufriedenheit der Familien und der überweisenden Jugendämter mit der Dienstleistung.

Einige Forschungsergebnisse aus dem 6. Jahresbericht (vorgelegt März 2005):

Seit Beginn der Begleitforschung 1998 haben insgesamt 132 Familien eine Krisenhilfe erhalten, im Zeitraum des 6. Forschungsberichts (Ende Dezember 2003 bis November 2004) waren es 18 Familien.

## Hauptkriterium: Kinder sind in ihren Familien sicher.

Die folgenden Zahlen zeigen den Gesamtüberblick:

Oktober 1998 bis Ende November 2004 (132 Familien)

Kinder noch in den Familien bei Abschluss	108 (82 %)
Kinder nicht mehr in den Familien	21 (16 %)
Aufenthalt der Kinder unbekannt	10 (6 %)
(Verweigerte Interviews / Familien verzogen)	

Im gesamten Zeitraum waren nach 6 Monaten (112 Familien)

die Kinder noch in den Familien	73 (65 %)
die Kinder nicht in den Familien	22 (20 %)
Interviews verweigert	17 (15 %)

Nach einem Jahr waren (84 Familien)

die Kinder noch in den Familien	51 (61 %)
die Kinder nicht in den Familien	16 (19 %)
Keine Angaben, Interviews verweigert	17 (20 %)

## Resümee

Zunächst gilt es festzuhalten, dass FiM auch im letzten Jahr sehr erfolgreich gearbeitet hat – nach Einschätzungen der betroffenen Eltern und der beteiligten Jugendämter.

Erfolgskriterien müssen differenzierter betrachtet werden, auch wenn zunächst aus ökonomischen Gründen die verhinderten Fremdplatzierungen im Mittelpunkt stehen. Die Jugendämter sind gut beraten, wenn sie die erweiterten Erfolgs- / Misserfolgskriterien akzeptieren, sofern sie das nicht bereits tun. Verbesserte Familienfunktionen, verbesserte Zukunftsperspektiven und die Zufriedenheit der Klienten mit der Dienstleistung der Jugendämter, die FiM eingesetzt haben, sind wichtige Voraussetzungen nicht nur für die Familien, sondern auch für das Wohl der noch in den Familien lebenden anderen Kinder und letztlich auch für das Ansehen der Jugendämter bei den Klienten und in der Öffentlichkeit.

## Laufzeit

Seit 1998

## Finanzierung / Kooperationspartner

Albert-Schweitzer-Kinderdörfer in Hessen (Hanau und Wetzlar)

## Kontakt

[mueller@fb4.fh-frankfurt.de](mailto:mueller@fb4.fh-frankfurt.de)

# EU-Projekt "Sister Cities Going Gender": Implementierung von Gender Mainstreaming in einer europäischen Großstadt • Begleitforschung zum Implementierungsprozess in der Stadt Frankfurt am Main im Jahr 2004

Prof. Dr. Sibylla Flügge, Dr. Margit Göttert, Prof. Dr. Lotte Rose, Dipl.-Päd. Tatjana Botzat, Fachhochschule Frankfurt am Main, Fb 4, Studiengang Sozialarbeit, Gemeinsames Frauenforschungszentrum der Hessischen Fachhochschulen (gFFZ), Prof. Dr. Angelika Ehrhard, Fachhochschule Wiesbaden

## Summary

**The EU-model project "Sister Cities Going Gender" develops and puts to test gender-mainstreaming procedures in a number of European metropolises. One of these cities is Frankfurt am Main. Monitoring research was designated to evaluate the implementation process in Frankfurt in order to determine conducive and critical moments and transfer aspects for other communities. These methods of evaluation were: participating monitoring at qualification activities, record analysis, interviews with relevant female and male process participants.**

Das Modellprojekt fand im Rahmen des europäischen Projektes „Sister Cities Going Gender“ statt, einem Netzwerk von sechs europäischen Städten und Partnern, sowie dem Council of European Communities and Regions (CEMR). Im Zentrum des Projekts stand die Entwicklung innovativer Pilotprojekte mit der Zielsetzung, den bestehenden Gender-Gap in politischen und administrativen Entscheidungsprozessen nachhaltig zugunsten von Frauen zu verbessern.

Das Projekt der Stadt Frankfurt zielte auf die Entwicklung eines Modellverfahrens zur Implementierung von Gender Mainstreaming unter der besonderen Berücksichtigung der angespannten Finanzsituation von Kommunen. Zielsetzung war die Bestimmung positiver und negativer Faktoren zur Umsetzung von Gender Mainstreaming in einer europäischen Großstadt und die Überprüfung der Transferierbarkeit des Modellvorhabens auf andere europäische Städte.

Der Fokus der Begleitforschung war auf die in Frankfurt entwickelten Implementierungsprozesse und daraus resultierenden Modellprojekte gerichtet. Sie wurden dokumentiert und analysiert mit dem Ziel, Erfahrungen aus dem Implementierungsprozess für andere Kommunen nutzbar zu machen und modellhafte Best-practice-Beispiele aufzuzeigen. Untersuchungsgegenstand war nicht der Einstellungswandel der beteiligten Akteure und Akteurinnen im Laufe des Prozesses, sondern die tatsächliche Umsetzung von Gender Mainstreaming in der Verwaltungspraxis. Eine Besonderheit des Frankfurter Projekts war die gezielte Einbeziehung der politischen Vertreter/-innen in den Gender-Mainstreaming-Prozess durch entsprechende Informations- und Impulsveranstaltungen. Aus diesem Grund lag ein Schwerpunkt der Untersuchung auf der Durchführung der Informationsveranstaltungen für die Stadtverordneten bzw. auf den Impulsveranstaltungen in den Fachausschüssen mit dem Ziel, die positiven und/oder negativen Faktoren für die Implementierung auf der politischen Ebene näher zu bestimmen.

Der Implementierungsprozess von GM in Frankfurt hat nicht erst mit dem Modellprojekt begonnen, sondern reicht zeitlich weiter zurück. Diese Entwicklungsgeschichte wurde vollständig erfasst und ist in ihren Schlüsselzäsuren rekonstruiert worden.

Weiterhin wurden die Fortbildungen für die administrative Führungsebene dahingehend untersucht, welche Faktoren für eine gelungene Durchführung ausschlagend waren und welche Faktoren dagegen wirkten.

Die bereits bestehenden und sich entwickelnden Initiativen für Modellprojekte zur Implementierung von GM in den einzelnen Ämtern wurden zusammengestellt. Dazu gehörten auch die Ansätze zur Implementierung von Gender Budgeting als Querschnittsaufgabe.

Als Methode wurde die formative Evaluation gewählt, da dieses Verfahren begleitend zu der Maßnahme durchgeführt wird, erkundend angelegt ist und die stattfindenden Veränderungen mit berücksichtigt. Sie wurde an den Implementierungsprozess, in dem die Beteiligten selbst aufgrund des Lernprozesses kontinuierlich Veränderungen vornahmen und in den auch die Zwischenberichte des Projektteams mit einfließen, fortwährend angepasst.

Das Verfahren selbst bestand aus einem Methodenmix aus inhaltlicher Auswertung vorliegender Dokumente aus dem Frauenreferat (Broschüren, Protokolle etc.), teilnehmender Beobachtung, Verlaufsprotokollen, Expertinneninterviews, Gruppendiskussionen mit der Forschungsgruppe und dem Frauenreferat und Auswertungsrunden in der Forschungsgruppe.

Der Endbericht zu diesem Projekt mit den Forschungsergebnissen wird vom Frauenreferat der Stadt Frankfurt 2005 veröffentlicht.

## Laufzeit

04/2004 bis 01/2005

## Finanzierung /Kooperationspartner

Stadt Frankfurt am Main, Frauenreferat

## Kontakt

<http://www.gFFZ.de>  
[frauen@fh-frankfurt.de](mailto:frauen@fh-frankfurt.de)

## Summary

**An action research approach will be applied in order to a) determine the potential demand for this type of organization for school projects, b) investigate paedagogical and content definition requirements for potential external promotion, c) produce and test appropriate materials for the first time.**

**A maximum of 30 student cooperatives will be supported and monitored with the help of an alliance between cooperative movement, schools, teacher training institution(s) and FH FFM. At the same time, their development is documented, advisory contents and education concepts are elaborated, teachers and students are surveyed, empirical literature is analyzed and teacher training programs elaborated.**

## Fragestellung

Ist die Organisationsform der Genossenschaft eine gute Alternative zu gängigen Modellen für Schülerfirmen? – Schülerfirmen werden als Bestandteil und als Erweiterung schulischen Unterrichts immer bekannter und beliebter. (z. B. *Go to School* in Nordrhein-Westfalen, *Get up* in Thüringen oder *Junior* bundesweit). Allerdings weisen erste Lehrerbefragungen und empirische Untersuchungen auf strukturelle Defizite der gängigen Modelle für Schülerfirmen hin. Es ist zwar erklärtes Ziel der meisten Schülerfirmen, den Schülern neben Kenntnissen über die Wirtschaft vor allem intrapersonale, soziale und weitere fachliche Schlüsselqualifikationen und Kompetenzen zu vermitteln. Aber weil in der Praxis die meisten Schülerfirmen eine Aktiengesellschaft abbilden, überschatten Motive der Zins- oder Dividenden-Erwirtschaftung häufig die eigentlichen Lernziele. Zudem stört oft die verhältnismäßig kurze Laufzeit der Firma. Mit der genossenschaftlichen Organisationsform verbinden sich Hoffnungen auf demokratische Entscheidungsfindung, die Solidarität in der Zweckgemeinschaft und die gleichberechtigte Förderung aller Mitglieder. Zudem ermöglicht es diese Organisationsform, das Haftungsrisiko des Einzelnen auf den eingelegten Geschäftsanteil zu beschränken, und Schülergenossenschaften müssten nicht auf ein Schuljahr begrenzt werden.

## Methoden

Im Projekt werden in einem Aktionsforschungsansatz auf der Basis einer gründlichen Literaturlauswertung

- die potentielle Nachfrage nach einer genossenschaftlichen Organisationsform für Schulprojekte festgestellt,
- pädagogische und inhaltliche Ausgestaltungsnöwendigkeiten einer potentiellen externen Förderung untersucht,
- entsprechende Materialien konzipiert und getestet.

Mit Hilfe eines Kooperationsverbundes aus dem Genossenschaftsverband Norddeutschland e. V., (teilweise noch zu iden-

tifizierenden) Schülerfirmen, Lehrerbildungswerk(en) und der Fachhochschule Frankfurt werden bis zu 30 Schülergenossenschaften betreut und beraten. Gleichzeitig werden deren Entwicklung dokumentiert, Beratungsinhalte und -konzepte pädagogisch aufbereitet, Bildungseinrichtungen, Lehrer und Schüler befragt und Lehrerfortbildungsmaßnahmen entwickelt.

## Ergebnisse

Die Literaturlauswertung ist fast abgeschlossen und das Projekt tritt gerade in die Anwendungsphase ein. Seit Januar 2005 stellt der Genossenschaftsverband Norddeutschland e. V. in seinem Verbandsgebiet (in den Bundesländern Berlin, Brandenburg, Bremen, Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen, Sachsen-Anhalt, Schleswig-Holstein) für Schülergenossenschaften eine Gründungsberatung, Quasi-Eintragung und zeitlich begrenzte Quasi-Mitgliedschaft zum Nulltarif bereit. Die Schülergenossenschaft bleibt dabei Schulveranstaltung wie die meisten anderen Schülerfirmen auch (die Junior-Schülerfirmen sind in der Regel nicht in Handels- oder Gewereregister eingetragen), nur dass sie eben nach den Regeln der genossenschaftlichen Organisationsform funktioniert.

## Hinweise

Durch diese Kooperation können interessierte Schüler, Schülerinnen, Lehrer, Eltern oder Schulleitungen ab sofort mit Material und Beratung zur Gründung einer genossenschaftlichen Schülerfirma unterstützt werden. Dabei wird die Bereitschaft erwartet, sich von Zeit zu Zeit mit anderen Interessenten auszutauschen und bei der Dokumentation und wissenschaftlichen Auswertung konkreter Erfahrungen mitzuwirken. Informationsmaterial und Musterdokumente zum Download gibt es unter: <http://www.genoatschool.de>; Kontakt zur wissenschaftlichen Begleitforschung bei der Autorin.

## Laufzeit

02/2004 bis 12/2006

## Finanzierung

Fachhochschule Frankfurt am Main  
Genossenschaftsverband Norddeutschland e. V.,  
Hannover

## Kooperationspartner / Auftraggeber

Joseph-Beuys-Gesamtschule, Düsseldorf  
Georg-Ackermann-Gesamtschule, Breuberg  
Lehrerbildungswerk Umbruch, Dortmund  
Genossenschaftsverband Norddeutschland e. V.,  
Hannover

## Kontakt

<http://www.genoatschool.de>  
[nraven@fb4.fh-frankfurt.de](mailto:nraven@fb4.fh-frankfurt.de)

Prof. Dr. Andreas Klocke  
Fb 4, Studiengang Sozialarbeit

## Summary

**Health Behaviour in School-aged Children (HBSC) is a cross-national research study conducted in collaboration with the WHO Regional Office for Europe. The study aims to gain new insight into, and increase our understanding of young people's health and well-being, health behaviours and their social context.**

## Ziel

Das übergeordnete Ziel des Vorhabens ist es, praxisrelevante Einsichten in die Bedingungen von Gesundheit und Gesundheitsverhalten im Kontext von sozialen Lebenslagen Jugendlicher zu erhalten. Die leitende Forschungsperspektive bezieht sich auf die sich wandelnden Lebensbedingungen von Kindern und Jugendlichen und deren Auswirkungen auf den Bereich des Gesundheitsverhaltens.

## Methode

Im Frühsommer 2002 wurden 3600 Schülerinnen und Schüler im Alter von 11–15 Jahren an allen allgemein bildenden Schulen in Hessen befragt. Der verwendete Fragebogen ist Teil eines großen internationalen Forschungsverbundes unter Leitung der WHO: „Health Behaviour in School-Aged Children“ (HBSC). In Deutschland wurden in den Bundesländern NRW, Hessen, Sachsen und Berlin insgesamt knapp 20.000 Kinder und Jugendliche befragt. In der internationalen Studie, die seit 1984 alle vier Jahre repliziert wird, wurden in der Erhebungswelle 2002 in 30 europäischen und nordamerikanischen Ländern insgesamt über 200.000 Kinder befragt. Die nächste internationale Erhebungswelle unter Leitung der WHO ist für das Frühjahr 2006 vorgesehen.

## Ergebnisse

Die Daten der hessischen Schülerbefragung belegen einen deutlichen Zusammenhang zwischen der Einbindung von Kindern und Jugendlichen in soziale Netzwerke und ihrem Gesundheitsstatus: Je höher das Maß an sozialer Integration ist, je vielfältiger ihre sozialen Kontakte und je vertrauensvoller die Beziehungen zu wichtigen Bezugspersonen sind, desto besser ist der berichtete Gesundheitszustand. Kinder und Jugendliche, die über ein hohes Maß an sozialem Kapital verfügen, klagen weniger häufig über gesundheitliche Beschwerden, legen seltener gesundheitsriskante Verhaltensweisen an den Tag und bewältigen psycho-sozialen Stress insgesamt deutlich besser als Kinder und Jugendliche mit Defiziten in diesem Bereich.

Wichtigste Quelle sozialen Kapitals ist den Auswertungen zufolge die Familie. Außerhalb der Familie gibt es noch weitere wichtige Lebensbereiche, die unter Gesundheitsaspekten als besonders hilfreich anzusehen sind. Neben der Einbettung in die unmittelbare Nachbarschaft sind es insbesondere Institutionen, vor allem natürlich die Schule, die das soziale Netzwerk von Kindern und Jugendlichen bereichern können. Ein gutes Schulklima und vertrauensvolle Beziehungen zu den Lehrern, aber auch der Besuch von Sportvereinen und Jugendgruppen ergänzen das unterstützende Netz der Familie ganz nachhaltig.

Hier zeigen sich auch gute Anschlussmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche in sozial prekären Lebenslagen (Armut). Erfolgt nämlich eine Berücksichtigung der Wirkungen sozialen Kapitals, so sprechen die Befunde dafür, dass die Wirkungen von Armut auf die Gesundheitslage und -biografie der Menschen maßgeblich korrigiert werden können. Damit verstärkt sich der Eindruck, dass soziale Ressourcen einen quasi universellen Effekt auf die Gesundheit der jungen Menschen haben, d. h. alle Jugendlichen, ob reich oder arm, profitieren von der Ausstattung mit Sozialkapital. Werden die engen Zusammenhänge zwischen sozialer Ungleichheit und Sozialkapital bedacht, so kann sogar resümiert werden: Soziale Ungleichheit wirkt sich auf die Gesundheit der jungen Menschen über das Verfügen über Sozialkapital aus.

## Laufzeit

11/2001 bis 11/2005

## Finanzierung

Fachhochschule Frankfurt am Main

Bundesministerium für Bildung und Forschung, Berlin

## Kooperationspartner / Auftraggeber

Universität Bielefeld

Technische Universität Dresden

Robert Koch-Institut, Berlin

## Kontakt

<http://www.fb4.fh-frankfurt.de/projekte/hbsc>  
[klocke@fb4.fh-frankfurt.de](mailto:klocke@fb4.fh-frankfurt.de)

Prof. Dr. Andreas Klocke, Ulrich Becker M. A.  
Fb 4, Studiengang Sozialarbeit

## Summary

**The project examines the housing and living-environment requirements of highly-qualified ICT-experts (information and communication technology). Data was collected in form of a standardized online survey (N=87) and in oral interviews (N=18). The project is restricted to the urban area of Kaiserslautern. The survey shows that high-quality residential environments, quality in life, and convenient traffic facilities (public computer systems) are essential criteria for location assessment by these ICT-experts.**

## Zielsetzung

Mit der Durchsetzung der Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT) geht ein Wandel der Branchen und Berufe ebenso einher wie ein Wandel alltagskultureller und räumlicher Verhaltensweisen. Im Mittelpunkt des Projekts standen die Einschätzungen und Erwartungen an Wohnungen, Wohn- und Arbeitsumfelder, Infrastruktur, städtisches und alltägliches Leben der IKT-Beschäftigten in Kaiserslautern. Die Kenntnis der kulturellen und räumlichen Ansprüche dieser kreativ und intensiv Tätigen ist wichtig, um Standorte attraktiv gestalten zu können. Es handelte sich um ein Kooperationsprojekt mit der Technischen Universität Kaiserslautern.

## Methoden

Um Berufsmilieus und Lebensstile von IKT-Beschäftigten quantitativ und qualitativ zu erfassen, ihre Raumannsprüche und Bedürfnisse zu ermitteln und vor allem Hintergründe und Motive verstehen zu lernen, bot sich für diese Studie ein Mix aus standardisierter und offener Befragung beim gleichen Befragtenkreis an:

Der standardisierte Fragebogen umfasst sozialstrukturelle und demographische Informationen sowie grundlegende Fakten über Wohnverhältnisse und Lebensstilmerkmale. Aufgrund der beruflichen Spezialisierung eigneten sich die Befragten sehr gut für eine Befragung über das Internet.

Leitfadeninterviews konzentrieren sich auf Interpretationen, Deutungen, Motivlagen und Bedürfnisse der Beschäftigten. Da die Durchführung, Transkription und Interpretation qualitativer Interviews ausgesprochen zeitaufwändig ist, wurde die Anzahl auf n=18 beschränkt.

In der Untersuchung wurden bei der empirischen Operationalisierung von Lebensstilen Freizeitaktivitäten und kulturelle Geschmacksrichtungen sowie übergeordnete Werthaltungen als Orientierungsrahmen für individuelles Verhalten als typenbildende Variablen in die Analysen einbezogen. Wir klassifizierten die Bevölkerungsmitglieder (mit Hilfe von rotierten Hauptkomponentenanalysen und interaktiven Clus-

teranalysen) nach ihren Vorlieben und Lebensplänen und analysierten dann, inwieweit die so gefundenen typischen Gruppen sich unterschieden nach den demographischen und sozialstrukturellen Kriterien und natürlich auch im Hinblick auf ihre Raumannsprüche.

## Ergebnisse

Wir konnten trotz der begrenzten Befragtenzahl drei homogene Lebensstilgruppen identifizieren: ein funktionsorientierter Typ, ein integrativer Typ und ein anspruchsvoller Selbstentfaltungstyp. Sie unterscheiden sich nur teilweise in ihrer Lebenslage, z. B. dem Haushaltskontext. Die Wohnlagen und Wohnwünsche differieren hingegen relativ klar. Der anspruchsvolle Selbstentfaltungstyp weist nur eine geringe Ortsbindung auf, wohnt vergleichsweise selten in Kaiserslautern und möchte tendenziell Kaiserslautern den Rücken kehren. Die Funktionsorientierten wohnen mehrheitlich mit Familie und höherer Zufriedenheit in den umliegenden Orten. Und der Integrationstyp wohnt häufiger innenstadtnah und zur Miete.

Die Anforderungen an die städtische technische Infrastruktur, die Flexibilität des Angebots und die Erlebnisangebote sind spezifische Wünsche dieser Bevölkerungsgruppe. Die Anforderungen betreffen ausgewählte Segmente, und zwar die eher gehobenen Bereiche, da viel Fläche, eine gute Umweltqualität und angemessene Infrastruktur beansprucht werden. Die kulturell anspruchsvollste Gruppe beabsichtigt nicht, in der Stadt zu bleiben, zu einem erheblichen Teil wird dem Umland der Vorzug gegeben. Für eine nachhaltige Stadtentwicklung müssen demnach ökonomische, soziale und kulturelle Aspekte gleichermaßen gefördert werden.

## Laufzeit

10/2003 bis 05/2004

## Finanzierung

Ministerium des Innern und für Sport des Landes Rheinland-Pfalz, Mainz  
Stadt Kaiserslautern

## Kooperationspartner

Technische Universität Kaiserslautern

## Kontakt

klocke@fb4.fh-frankfurt.de

# Aktivierung der BewohnerInnen, Verbesserung der BürgerInnenmitwirkung und des Stadteillebens - HEGISS

Prof. Dr. Therese Neuer-Miebach (Projektleiterin), Prof. Dr. Johann Schneider,  
Dipl. Soz. Alexander Pfeiffer  
Fb 4, Studiengang Sozialarbeit

## Summary

**The program "Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – Die soziale Stadt" aimed at developing troubled city districts is funded by the federal government / states and attaches great importance to involving the local community in planning and implementation of the integrated action concept as objective, means, legitimation and condition for sustained improvement of working / living conditions in such districts. Scientific evaluation of implementation in those areas (incl. community involvement) is part of the program. The objective is to determine the significance of activation and participation for the communities and to utilize it for advancing the program on state and national level.**

## Projekt

Stadtteile mit besonderem sozialräumlichem Erneuerungsbedarf sind Gegenstand des Bund-Länder-Programms „Die soziale Stadt“, mit dem überforderte Nachbarschaften entlastet und baulich-räumliche Funktionen der Quartiere aufgewertet werden sollen. Aktivierung und Beteiligung der BewohnerInnen am Prozess der Stadtteilentwicklung gilt als Erfolgsbedingung dieses städtebaulich-sozialen Programms. Gegenstand des Teilprojektes „Beteiligung“ (neben Arbeit und Beschäftigung / Bildung und Schule / politische Netzwerke) sind Umfang, Funktion, Reichweite und Wirkung von Beteiligung hinsichtlich der Planungsvorhaben, der Schaffung selbsttragender Strukturen und der Verbesserung des Zusammenlebens im Quartier. Die Hauptfrage richtet sich an das funktionale Zusammenwirken von Programmzielen und Beteiligungsformen.

## Ziel

Zielsetzung des Forschungsprojektes ist die Evaluation der Projekte in den verschiedenen kommunalen Standorten aus der Perspektive der planenden Verwaltung: die Einschätzung der Reichweite der BewohnerInnenbeteiligung vor dem Hintergrund sozialwissenschaftlicher Theorie-Debatte, lokaler Demokratie und bürgerschaftlicher Partizipation. Die Planungs- und Durchführungsprozesse werden begleitet, die Beteiligungsinstrumente, der Wissenstransfer und der Austausch zwischen den Kommunen werden bewertet, für die Weiterentwicklung des Programms und für die fachliche Qualifikation sozialraumbezogener sozialer Arbeit werden Folgerungen gezogen.

## Methode

Das methodische Vorgehen konzentriert sich auf empirische Untersuchung, quantitativ (alle Standorte) und qualitativ (vier Fallstudien in ausgewählten Standorten): Beobachtung, Analyse und Systematisierung von Beteiligungsinstrumenten und -prozessen und deren Rückkoppelung in die Praxis. Ein Methodenmix wird angewendet: Dokumentenanalyse, Auswertung von statistischen Erhebungen, Durchführung teil-

standardisierter schriftlicher Befragung in allen hessischen Standorten, Gremienanalyse, vertiefende Leitfadeninterviews, Feedback-Gespräche und kommunikative Validierung mit Akteuren in den Fallstandorten.

## Ergebnis

Im Ergebnis haben sich Beteiligung (v. a. in Gremien) und Aktivierung (für Aktionen und Einzelprojekte) als Top-down-Strategie der planenden Kommunalverwaltung dargestellt: Zugeständnisse der Information und der Mitsprache (nicht Mitentscheidung) zur Legitimation und Nachhaltigkeit von kommunaler Planung. Überschaubare Projekte von kürzerer Dauer, die unmittelbar Interessen von BewohnerInnen im Wohnumfeld treffen, haben mehr Chancen der Beteiligung vieler (Projektgruppen, themenbezogene Foren); dauerhafte Mitwirkung in Gremien (Beiräte, Stadtteilkonferenzen, Runde Tische) bleibt Einzelnen – bildungsbürgerlich Interessierten – vorbehalten. Gruppen wie MigrantInnen und Jugendliche werden kaum erreicht. Für die Hälfte der Standorte ist BewohnerInnenbeteiligung neu. Kaum neue Instrumente der Beteiligung und Aktivierung werden eingesetzt; überwiegend handelt es sich um bekannte Muster der Gemeinwesenarbeit. Als neuartige Koordinationsfunktion wird Stadtteil- / Quartiersmanagement eingeführt – eine Kombination von Planungs-, Management- und Sozialarbeits-Tätigkeiten.

In einer Fortsetzung der Begleitforschung wäre die Sichtweise der BewohnerInnen selbst zu vertiefen, um tatsächlich alle von der Planung betroffenen Gruppen zu erreichen und größere Chancen für die Nachhaltigkeit der Beteiligung / Aktivierung sicherzustellen.

## Laufzeit

09/2001 bis 12/2004

## Finanzierung

Fachhochschule Frankfurt am Main  
Hessisches Ministerium für Wissenschaft und Kunst,  
Wiesbaden, im Rahmen des Bund-Länder-Programms  
„Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – Die soziale Stadt“

## Kooperationspartner

Hessisches Ministerium für Wissenschaft und Kunst,  
Wiesbaden, im Rahmen des Bund-Länder-Programms  
„Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – Die soziale Stadt“  
Hessen Agentur GmbH, Wiesbaden  
Institut Wohnen und Umwelt, Darmstadt

## Kontakt

neuer@fb4.fh-frankfurt.de

Prof. Dr. Eva-Maria Panfil  
Fb 4, Studiengang Pflege

## Summary

**In context with the development of nursing sciences and restructuring of the health-care system, standardized assessment instruments have gained in significance. There are a number of such instruments available to assess such nursing-care phenomenon on an international level, but there is only inadequate awareness of these in the German-speaking region. The objective of this project in the research semester is to compile a synopsis on specified standardized instruments. Interested nursing-care students are to be familiarized with the required competencies and will research, review, assess, and describe such instruments in diploma theses.**

## Laufzeit

09/2004 bis 08/2005

## Finanzierung

Fachhochschule Frankfurt am Main

## Kooperationspartner

Hessisches Institut für Pflegeforschung, Frankfurt am Main

## Kontakt

Panfil@fb4.fh-frankfurt.de

## Problematik

Im Rahmen der Entwicklung der Pflegewissenschaft und der Neustrukturierung des Gesundheitswesens haben standardisierte Assessmentinstrumente zunehmend an Bedeutung gewonnen. Sie tragen maßgeblich zur Umsetzung einer gezielten, zweckmäßigen und wirtschaftlichen Pflege bei. International existieren eine Vielzahl von Instrumenten zur Erfassung unterschiedlicher Pflegephänomene (z. B. Dekubitusrisiko, Schlaf, Selbstpflegetdefizite, Ausscheidungsproblematiken, Bewegung), die für den deutschsprachigen Raum recherchiert, gesichtet, bewertet und beschrieben werden müssen. International existieren bereits ähnliche Übersichtswerke, die jedoch der deutschen Pflegepraxis mangels Sprachkenntnisse nicht zugänglich sind und/oder eine fachliche Inkongruenz mit der deutschen Pflegepraxis aufweisen.

## Methodisches Vorgehen

Die zur Bearbeitung der Fragestellung notwendige wissenschaftliche Methodenkompetenz (Kenntnisse zur Entwicklung und Überprüfung von Messinstrumenten) ist sowohl in der Pflegepraxis als auch in der Hochschulausbildung noch unzureichend vorhanden. Zur Ausbildung und Förderung dieser Kompetenz sollen – im Rahmen der Aktivitäten des Hessischen Instituts für Pflegeforschung – interessierte Studierende mit den notwendigen Kompetenzen vertraut gemacht werden und im Rahmen von Diplomarbeiten oder Praktikantenverträgen im Hessischen Institut für Pflegeforschung gezielt Messinstrumente recherchieren, sichten, bewerten und beschreiben.

## Erwartete Ergebnisse

Durch die Fragestellung entsteht ein Übersichts- und Nachschlagewerk für die Pflegepraxis zu Messinstrumenten und zugleich werden durch die Methodik Multiplikatoren ausgebildet.

# Informationsbroschüre für pflegende Angehörige zum Thema „Dekubitusprophylaxe“

Prof. Dr. Eva-Maria Panfil, Projektgruppe Dekubitusprophylaxe, Dipl.-Pflegerin (FH) Carmen Willems  
Fb 4, Studiengang Pflege

## Summary

**Efficient decubitus prophylaxis in domestic care is possible only in cooperation with the affected persons and family members. The objective of this project was to compile and evaluate a target-group oriented information brochure for nursing relatives. The brochure was put together on the basis of findings about the target-group, requirements on print media, and the topical status in nursing-care sciences. It was evaluated in a semi-experimental uncontrolled pretest/posttest study on 21 nursing family members. The results indicate that intensive reading of the brochure broadens nursing family members' sense of knowledge.**

Eine erfolgreiche Dekubitusprophylaxe in der häuslichen Pflege ist nur in Zusammenarbeit mit Betroffenen und Angehörigen möglich. Diese müssen für eine adäquate Beteiligung an der Pflege u. a. über Wissen zur Entstehung, Gefährdung und Prophylaxe des Dekubitus verfügen. In Deutschland liegen derzeit nur wenig geeignete Informationsmaterialien vor. Ziel des Projektes war die Entwicklung und Evaluation einer zielgruppengerechten Informationsbroschüre für pflegende Angehörige zum Thema „Dekubitusprophylaxe“.

Basierend auf Erkenntnissen zur Zielgruppe, Anforderungen an Printmedien und dem aktuellen pflegewissenschaftlichen Stand der Dekubitusprophylaxe wurden Entscheidungen für thematische Inhalte, Sprache, Bildmaterial, Farben und Schrift der Broschüre „Sich regen bringt Segen – So schützen Sie sich vor Wundliegen“ getroffen. Mit einer quasi-experimentellen unkontrollierten Prätest-Posttest-Studie wurde die Broschüre bei 21 pflegenden Angehörigen (50–91 Jahre, 16 weiblich) evaluiert. Als Messinstrument wurde der speziell für diese Studie entwickelte Druckgeschwürvermeidungswissenstest DVW eingesetzt. Der DVW enthält 36 Aussagen in 8 Skalen zum Thema Dekubitusprophylaxe.

Die Ergebnisse geben erste Hinweise, dass eine eigenverantwortliche Lektüre der Broschüre durch die pflegenden Angehörigen zu einem Wissenszuwachs in den Bereichen „Definition des Druckgeschwürs“ und „Fingertest“ führt. Diese Kenntnisse können Angehörige zu einer Kontaktaufnahme zu Pflegekräften und Ärzten motivieren. Die Broschüre kann damit einen Beitrag für die Früherkennung von Druckgeschwüren des Grades 1 leisten.

## Laufzeit

04/2002 bis 07/2004

## Finanzierung

Fachhochschule Frankfurt am Main

## Kontakt

Panfil@fb4.fh-frankfurt.de

## Summary

**Successful prevention of Diabetic Foot is possible only in cooperation with the patient. A standardized questionnaire was compiled and tested in order to itemize patient's self-footcare on the basis of an evidence-based literature study and patient interviews. The Frankfurt "Catalogue of Activities for Self-Care – Prevention of Diabetic Foot Syndrome (FAS-PräDiFuß)" states six dimensions of patient's self-footcare in 29 items. The instrument is face-valid (n=10) and has adequate feasibility (n=9). The internal consistency is (cronbachs alpha) 0.75 (n=230). The test-retest-reliability is currently being assessed (n=48).**

## Laufzeit

08/2002 bis 03/2005

## Finanzierung

Fachhochschule Frankfurt am Main

## Kooperationspartner

Hessisches Institut für Pflegeforschung, Frankfurt am Main

## Kontakt

Panfil@fb4.fh-frankfurt.de

## Fragestellung

Eine erfolgreiche Prävention des Diabetischen Fußes kann nur mit Mitarbeit des Patienten erreicht werden. Basis für Interventionen ist das Wissen über die von den Betroffenen durchgeführte Selbstpflege. Derzeit liegen keine ausreichend validen und reliablen Instrumente zur gezielten Erfassung von entsprechenden Selbstpflegedefiziten vor. Ziel des Projektes ist deswegen die Entwicklung eines standardisierten Instrumentes zur Erfassung der Selbstpflegetätigkeiten.

## Material und Methoden

Die inhaltliche Entwicklung des Instruments erfolgte anhand einer evidenzbasierten Literaturstudie und einer Befragung von 17 Typ-I- und Typ-II-Diabetikern mit mindestens 10-jähriger Diabeteserfahrung zu den von ihnen ausgeübten fußbezogenen Tätigkeiten. Anschließend wurde die Validität (n=10), Feasibility (n=9), Interne Konsistenz (n=230) und Test-Retest-Reliabilität bestimmt.

## Ergebnisse

Der Frankfurter Aktivitätenkatalog der Selbstpflege – Prävention Diabetisches Fußsyndrom (Kurzform: FAS-PräDiFuß) erfasst in 29 Items sechs Dimensionen der fußbezogenen Selbstpflege: Nagelpflege, Fußinspektion/-kontrolle, Schuhe, Strümpfe, Umgang mit Hautphänomenen an den Füßen und Verhütung von Verletzungen. Das Instrument ist facevalide (n=10) und verfügt über eine ausreichende Feasibility (n=9). Die interne Konsistenz (cronbachs alpha) beträgt 0,75 (n=230). Die Test-Retest-Reliabilität wird derzeit ausgewertet (n=48).

## Schlussfolgerung

Der Fragebogen FAS-PräDiFuß ist auf Basis der derzeitigen Auswertungen ein valides und reliables Instrument für die Praxis.

# Akzeptanz der V.A.C.-Therapie im Home-Care-Bereich

Prof. Dr. Eva-Maria Panfil, Dipl.-Pflegerin (FH) Martina Borger  
Fb 4, Studiengang Pflege

## Summary

**The clinical evidence for the efficiency of the V.A.C. therapy in out-patient treatment is currently being controversially discussed in Germany. The objective of the present study is to describe the clinical experiences made by administrators of the V.A.C. therapy in Home Care. A quantitative expressive study on acceptance of the V.A.C. therapy was conducted on the basis of a standardized questionnaire in a random sampling (n=77). The gained data indicates general acceptance of the therapy. The present study makes no claim to providing external evidence, but instead is designed to describe clinical experience, a partial aspect in the application of evidence-based medicine.**

Die klinische Evidenz zur Wirksamkeit der V.A.C.-Therapie in der ambulanten Versorgung wird derzeit in Deutschland kontrovers diskutiert. Die Begründer der EBM betonen sowohl die Gleichwertigkeit klinischer Erfahrungen mit denen der extern vorhandenen Evidenz als auch die unzureichende Aussagekraft der einzelnen Komponenten. Ziel der vorliegenden Studie ist deswegen die Beschreibung der klinischen Erfahrungen der Anwender der V.A.C.-Therapie im Home-Care-Bereich.

Auf Basis einer Gelegenheitsstichprobe (Rücklaufquote 31,4%, n=77) wurde eine quantitative deskriptive Studie mittels eines standardisierten Fragebogens zur Akzeptanz der V.A.C.-Therapie durchgeführt. Die Anwender beschreiben insgesamt die Behandlung von 713 Patienten (171 Patienten). Am häufigsten werden sekundär heilende OP-Wunden, Ulcus cruris, Dekubitus, Diabetischer Fuß und akute/subakute und traumatische Wunden behandelt. Die Daten weisen auf eine allgemeine Akzeptanz der Therapie hin. Als Vorteile werden vor allem die schnelle Anregung der Bildung von Granulationsgewebe, die schnelle und effektive Wundreinigung und die verringerte Verbandswechselfrequenz bewertet. Komplikationen, wie Vakuumverlust, Schmerzen und Sekretstau, treten eher selten auf. Therapieabbrüche werden in der Regel durch Komplikationen oder mangelnde Kooperation mit den beteiligten Akteuren verursacht. Die befragten Anwender schätzen die Zufriedenheit der Patienten und deren Akzeptanz der V.A.C.-Therapie als hoch ein. Als Qualifikation für Anwender der Therapie fordern sie sowohl eine spezielle Wundfortbildung als auch eine spezielle Fortbildung in der V.A.C.-Therapie.

Allgemein sind die Anwender mit dem Therapie-Ergebnis zufrieden. Die Befragten thematisieren die schwierige Finanzierung einer ambulanten Therapie und die dadurch notwendig werdenden stationären Einweisungen.

Die vorliegende Studie erhebt keinen Anspruch auf den Beleg von externer Evidenz, will jedoch klinische Erfahrung, einen Teilaspekt der Praxis evidenzbasierter Medizin, beschreiben. Die Daten belegen eine Akzeptanz der Therapie mit Wunsch nach Ausweitung in den ambulanten Bereich.

## Laufzeit

09/2003 bis 12/2003

## Finanzierung

KCI Therapiegeräte GmbH, Walluf

## Kooperationspartner

Hessisches Institut für Pflegeforschung, Frankfurt am Main

## Kontakt

Panfil@fb4.fh-frankfurt.de

# Auswirkung eines präoperativen Bewegungsschulungsprogramms bei Patienten mit medianer Laparatomie

Prof. Dr. Eva-Maria Panfil, Dipl.-Pflegerin (FH) Martina Borger, BScN Kerstin Wirth  
Fb 4, Studiengang Pflege

## Summary

**Median laparotomies aggravate post-operative movements and cause pain. Timely achievement of full mobility reduces the risk of secondary ailments and might also lead to shorter in-house periods. The objective of the planned explorative pilot study is to verify the effects of pre-operative movement training on mobility, pain and in-house period of patients with elective median laparotomy. A semi-experimental controlled non-randomized design with a projected sampling volume of n=30 is carried out for this purpose. The results will be available in autumn 2005.**

## Laufzeit

04/2004 bis 08/2005

## Finanzierung

Robert Bosch Stiftung, Stuttgart

## Kooperationspartner / Auftraggeber

Hessisches Institut für Pflegeforschung, Frankfurt am Main  
Universitätsklinikum Ulm

## Kontakt

Panfil@fb4.fh-frankfurt.de

## Problematik und Hintergrund

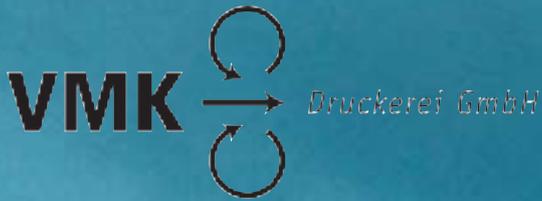
Mediane Laparatomien erschweren postoperative Bewegungen und verursachen bewegungsabhängige Schmerzen. Frühzeitiges Erreichen voller Mobilität vermindert das Risiko von Sekundärerkrankungen und hat unter Umständen eine Verkürzung der Verweildauer zur Folge. Ein kinästhetisch orientiertes präoperativ durchgeführtes spezifisches Bewegungstraining hilft möglicherweise dem Patienten in der Rückgewinnung seiner Leistungsfähigkeit.

## Ziel

Ziel dieser Pilotstudie mit explorativem Charakter ist es, die Auswirkungen einer präoperativen Bewegungsschulung auf Mobilität, Schmerzen und Verweildauer bei Patienten mit elektiver medianer Laparatomie zu überprüfen.

## Methodik

Die Studie wird anhand eines quasiexperimentellen nicht randomisierten Designs durchgeführt. Kontroll- und Interventionsgruppe bilden zwei unterschiedliche Stationen des Universitätsklinikums Ulm (Stationen 4/1 und 4/2). Eingeschlossen werden ca. 30 Patienten mit elektiver medianer Laparatomie. Die Bewegungsschulung (Intervention) wird von speziell geschulten Pflegefachkräften durchgeführt und mit schriftlichen Materialien für die Patienten unterstützt. Die Kontrollgruppe wird anhand der bisherigen standardisiert durchgeführten postoperativen Mobilisationsmaßnahmen bewegt. Mobilität wird mit dem modifizierten „Timed Up-and-Go-Test“, Zeitpunkt des ersten selbständigen postoperativen Aufstehens und Art der Transportmittel bei Verlegung von der Überwachungsstation (Station 1. Ost), erhoben. Schmerzen werden mit der Visuellen Analogskala gemessen. Die Verweildauer ergibt sich anhand der Differenz zwischen Operations- und Entlassungstag. Die Daten werden anhand definierter Kennwerte mit SPSS 12 ausgewertet. Ein positives Votum der Ethikkommission des Instituts für Pflegewissenschaft der Universität Witten/Herdecke liegt vor.



Sie möchten sich darstellen, mitteilen oder präsentieren?  
Wir sind Ihr Partner!

Denn wir bieten Ihnen alle anfallenden Produktionsschritte aus einer Hand, angefangen vom persönlichen Beratungsgespräch, dem individuellen Layout und der digitalen Vorstufe bis hin zum fertigen Druck, der Weiterverarbeitung, Veredelung und vielem darüber hinaus.

*Wasserloser Offsetdruck...  
...der Umwelt zuliebe!!!*

Bei Fragen wenden Sie sich bitte an:

VMK Druckerei GmbH  
Faberstr. 17 • 67590 Monsheim  
Tel.: 06243/909-110 • Fax: 06243/909-100  
E-Mail: [info@vmk-druckerei.de](mailto:info@vmk-druckerei.de)  
oder besuchen Sie uns doch auf unserer Homepage unter:  
[www.vmk-druckerei.de](http://www.vmk-druckerei.de)

*KCI ist seit über  
25 Jahren ein  
führender Anbieter  
von medizintechnischen Systemen  
mit hoher therapeutischer Wirkung  
für die Prävention  
und Heilung von  
Wunden sowie für  
die Behandlung von  
Komplikationen  
durch Immobilität*

## Moderne Wundversorgung und Dekubitus- behandlung

Fortschrittliche Systeme zur  
Wundheilung

Pulsationstherapie mit moderner  
Druckentlastung



 **KCI**  
The Clinical Advantage

0800 783 3524

# Bedeutung der Vakuumtherapie in der Therapie eines sakralen Dekubitalulcus Grad III und Grad IV

Prof. Dr. Eva-Maria Panfil, Bianca Faller, Dipl.-Soz. (FH) Ralf Kohn, Dipl.-Soz. (FH) Katja Nachtweh  
Fb 4, Studiengang Pflege

## Summary

**A variety of procedures are available for treating III and IV-degree sacral decubitus (Shea 1975). The objective of this study is to collect and analyze basic data related to treatment usages in current clinical practice. Members of the society of German plastic surgeons VCPC were surveyed by way of a standardized questionnaire. Treatment frequency among the 91 interviewed individuals (25 % return rate) in toto ranges between two and 150 cases per year. Every second respondent (52%) almost always resorted to operative treatment of the illness. The findings of the independent survey show a rather predominant acceptance of vacuum therapy in clinical application.**

## Hintergrund

Zur Therapie des sakralen Dekubitus Grad III und IV (Shea 1975) bestehen verschiedene Verfahren. Bis heute liegt jedoch keine Studie vor, die alle derzeit existierenden Therapieoptionen miteinander vergleicht. Ziel der vorliegenden Studie ist deshalb die Erfassung und Beschreibung von Basisdaten zum derzeit klinisch praktizierten Behandlungsregime.

## Methode

Befragt wurden in einer Vollerhebung mittels eines standardisierten Fragebogens die in Deutschland praktizierenden Mitglieder der Vereinigung der deutschen Plastischen Chirurgen VDPC (482 Fragebögen) und vom Auftraggeber genannte Experten (9 Fragebögen) (Rücklauf 25 %).

## Ergebnisse

Die Behandlungshäufigkeit bei den 91 Befragten schwankt insgesamt gesehen zwischen 2 und 150 Fällen jährlich (Median 20, Modus 30). Jeder zweite Befragte (52%) behandelt das Krankheitsbild nahezu immer operativ.

Die Ergebnisse der unabhängigen Studie belegen eine vergleichsweise breite Akzeptanz der Vakuumtherapie in der klinischen Praxis. Bei mehr als jeder zweiten operativen Behandlung wird zur Wundkonditionierung die Vakuumtherapie eingesetzt. Knapp jeder zweite Befragte verzichtet jedoch auf eine spezielle präoperative Wundkonditionierung. Die Dauer dieser Phase wird, unabhängig vom Verfahren, von einer breiten Mehrheit mit maximal zwei Wochen veranschlagt.

Die meisten Befragten (78%) nutzen zur Vakuumversiegelung die Therapieeinheit der Firma KCI. Die Sogstärke schwankt dabei zwischen 50 und 400 mmHg, am häufigsten wird kontinuierlicher Sog von 125 mmHg eingesetzt. In den meisten Fällen (74%) wird der schwarze Schwamm gegenüber dem

weißen Schwamm bevorzugt. Wird der Patient während der Dekubitustherapie druckentlastend gelagert, wird überwiegend (57%) eine Wechseldruckmatratze eingesetzt.

Operative Methoden beinhalten in den meisten Fällen den Einsatz eines VY-Lappens. Die Primärheilungsrate nach einer operativen Therapie wird mit 60–80% allgemein recht optimistisch beurteilt. Die postoperative Komplikationsrate wird mit Raten zwischen 11 und 20% oder weniger eingeschätzt. Häufigste Komplikation ist die Sekundärheilung, gefolgt von Rezidivoperation und Infektionen.

Konservative Methoden werden, sowohl Heilungschancen als auch -quoten betreffend, eher pessimistisch bewertet. Aber auch hier werden die vergleichsweise besten Aussichten der Vakuumtherapie zugesprochen.

## Laufzeit

06/2004 bis 09/2004

## Finanzierung

KCI Therapiegeräte GmbH, Walluf

## Kooperationspartner

Hessisches Institut für Pflegeforschung, Frankfurt am Main

## Kontakt

Panfil@fb4.fh-frankfurt.de

Prof. Dr. Claus Reis, Dipl.-Sozialarbeit (FH) Christian Kolbe M.A.  
Fb 4, Studiengang Sozialarbeit

## Summary

**The Case Management method is applied in approximately 50% of all German welfare agencies, but it is usually restricted to case-related elements only. A „comprehensive service process“ is available in only 10% of all cases. Detailed examination shows that employees are very insecure in dealing with Case Management methods also in those cases where structures of supply management have been implemented and „comprehensive service process“ are available. Neither professional standards nor internal rules have been implemented, and staff members as a consequence are forced to resort to the expertise and routines they are familiar with from their prior work.**

## Projektbeschreibung und Zielsetzungen

Die Sozialhilfe in Deutschland befindet sich seit einigen Jahren im Umbruch. Viele Sozialhilfeträger experimentierten in der Vergangenheit mit „aktivierenden Hilfen“, insbesondere dem Case Management. Ziel des Projektes war es, den Verbreitungsgrad dieser Praktiken zu erfassen und eine Typologie der angebotenen „Leistungstiefe“ im Case Management zu erstellen. Auf der Basis dieser Typologie sollten die Organisationsformen und Leistungsprozesse detailliert untersucht werden.

## Projektergebnisse

Die Methode des Case Management wird zwar in ca. der Hälfte der deutschen Kommunen eingesetzt, meist jedoch beschränkt auf die fallbezogenen Elemente. Von einem „vollständigen Leistungsprozess“ kann nur in 10% aller Fälle die Rede sein.

Eine Detailbetrachtung zeigt dann, dass auch dort, wo Strukturen der Angebotssteuerung geschaffen wurden und ein „vollständiger Leistungsprozess“ vorliegt, bei den Mitarbeitern große Unsicherheiten im Umgang mit der Methode des Case Managements herrschen. Es gibt weder professionelle Standards noch organisationsinterne Vorgaben, so dass Mitarbeiter auf Wissensbestände und Routinen zurückgreifen, die ihnen aus ihrer bisherigen Praxis geläufig sind.

Ein Vergleich von vier Fallstudien zeigt eine große Vielfalt organisatorischer Lösungen, von der spezialisierten Wahrnehmung von Case-Management-Aufgaben durch „Dritte“ bis zur Integration von Dienstleistung und Gewährung materielle Hilfe im Rahmen des Sozialamtes. Jede dieser Lösungen birgt Vor- und Nachteile. Diese werden zu beachten sein, wenn nach dem Inkrafttreten des SGB II neue Leistungsprozesse implementiert werden, die auf den alten Erfahrungen aufbauen. Jedenfalls wurde sehr deutlich, dass Reformvorhaben in der öffentlichen Verwaltung durch intensive Prozesse der Organisations- und Personalentwicklung begleitet werden müssen.

## Angewandte Methoden

Literaturanalyse, Fragebogenerhebung, Experteninterviews, nicht-teilnehmende Beobachtung.

## Laufzeit

02/2003 bis 02/2005

## Finanzierung /Kooperationspartner

Hans-Böckler-Stiftung, Düsseldorf

## Kontakt

isr@fb4.fh-frankfurt.de

## Summary

**The model project in compliance § 44b SGB II supports communities and work groups with implementing structures for providing services as defined in SGB II. The formation of work groups is a considerable challenge for both partners: the communities and local unemployment agencies. The implicit political requirement to refrain from forming a new administrative agency is a restraint on the formation of stable organizational structures. Especially the very limited options for hiring personnel is a burden on establishment of consistent and effective processes, as there isn't sufficient qualified personnel available.**

## Projektbeschreibung und Zielsetzungen

Das MWA beauftragte die FH Frankfurt im März 2003 ein Projekt durchzuführen, das die im Bericht der „Hartz-Kommission“ erwähnten „Job-Center“ bereits vor Inkrafttreten eines entsprechenden Gesetzes vor dem Hintergrund der Bedingungen eines Kreises testen sollte. Der Projektbeginn verzögerte sich jedoch so weit, dass das Projekt im Frühjahr 2004 mit einem zweiten Projekt „Pilotarbeitsgemeinschaften“ zusammengefasst wurde.

Die beiden Projekte unterstützten an sechs Standorten in NRW Kommunen und Arbeitsgemeinschaften nach § 44b SGB II dabei, Strukturen der Leistungserbringung aufzubauen. Insbesondere ging es darum, frühzeitig Schwachstellen in der organisatorischen Konstruktion zu identifizieren.

Zur Umsetzung des Projektes wurden an den einzelnen Projektstandorten Beratungsstrukturen geschaffen. Parallel hierzu fanden regelmäßige Projektworkshops statt, die dem Austausch der Kommunen untereinander dienten.

## Projektergebnisse

Die Bildung von Arbeitsgemeinschaften stellt die beiden Partner, Kommunen und Agenturen für Arbeit, vor erhebliche Herausforderungen. Die implizite politische Vorgabe, keine neue Behörde zu bilden, wirkt sich hemmend auf die Etablierung stabiler Organisationsstrukturen aus. Insbesondere die beschränkten Möglichkeiten der Gewinnung von Personal stellen eine Hypothek für die Schaffung konsistenter Leistungsprozesse aus, da zu wenig qualifiziertes Personal vorhanden ist. Daneben bestehen erhebliche rechtliche und konzeptionelle Unsicherheiten im Hinblick auf die Einbindung von „Dritten“ (nach den §§ 16, 1 bis 3 SGB II) oder die Abgrenzung zu den Leistungsbereichen des SGB VIII und des SGB XII.

Demgegenüber konnte die nach § 6a SGB II optierende Kommune bereits frühzeitig stabile Leistungsstrukturen aufbauen. Insgesamt zeigt sich eine hohe „Pfadabhängigkeit“ im Versuch, auf „bewährte“ Strukturen zurückzugreifen.

Eine Befragung von Leitungspersonal und Mitarbeitern aus den Arbeitsgemeinschaften ergab, dass auf der operativen Ebene „kulturelle Annäherungen“ zu verzeichnen sind, aber erhebliche Unsicherheiten im Hinblick auf den Umgang mit dem neuartigen Arbeitsauftrag „Fallmanagement“ bestehen.

## Angewandte Methoden

Literaturanalyse, Gruppendiskussionen, Fallanalysen, Organisationsberatung.

## Laufzeit

03/2003 bis 12/2004

## Finanzierung / Auftraggeber

Land Nordrhein-Westfalen, Ministerium für Wirtschaft und Arbeit, Düsseldorf

## Kontakt

[isr@fb4.fh-frankfurt.de](mailto:isr@fb4.fh-frankfurt.de)

## Summary

**The model project is designated to put into effect the redesign of work processes in welfare agencies by implementing complex service-provision processes. The objective of scientific monitoring was to support implementation of project structures in a manner allowing the communities to perform the complex duties inherent upon social agencies. The findings are systemized to be able to identify the factors of performance and to apply these for comprehensive implementation of this concept. One essential cognition was that implementation of new consulting methods in social-welfare work must be flanked by intensive personnel and structure development.**

## Projektbeschreibung und Zielsetzungen

Die Sozialhilfe in Deutschland befindet sich seit einigen Jahren im Umbruch, der spätestens durch das Inkrafttreten des SGB II am 1.1.2005 vollzogen wurde. Die Verschmelzung von „Hilfe zum Lebensunterhalt“ und Arbeitslosenhilfe folgt der Erkenntnis, dass eine ausschließlich materielle Hilfe nicht immer ausreichend ist, vor allem im Hinblick auf das Ziel einer Integration ins Erwerbsleben. Aus fachlicher Sicht geht es dabei um die richtige Kombination materieller Hilfen und sozialer Arbeit und darum, ein entsprechendes Leistungsangebot als „komplexe Dienstleistung“ zu organisieren. Das Modellprojekt „Sozialagenturen“ leistete hierzu wichtige Vorarbeiten, indem die Neugestaltung der Arbeitsprozesse durch eine Verstärkung von beraterischen Elementen und die Implementierung komplexer Dienstleistungsprozesse, wie Hilfeplanung und Case Management, exemplarisch realisiert wurde. Die Sozialagenturen griffen die im Kontext der Hilfe zur Arbeit entwickelten Gedanken der „passgenauen Vermittlung“ und „maßgeschneiderten Hilfe“ auf.

## Projektergebnisse

Für die Sozialagenturen ergab sich ein breiter Aufgabenkatalog. Bei dessen Erfüllung erhielten sie Unterstützung durch wissenschaftliche Begleitung. Diese wurde bis zum 31.12.2002 von einem Konsortium unter Beteiligung der FH Frankfurt wahrgenommen; seit 1.1.2003 wurde die wissenschaftliche Begleitung allein von der FH Frankfurt gestellt. Im Zentrum der Tätigkeit der wissenschaftlichen Begleitung stand dabei, in den einzelnen Sozialagenturen die Voraussetzungen für die Erledigung der folgenden Aufgaben zu schaffen:

- Sicherung eines menschenwürdigen Lebens in der Sozialhilfe und Verselbständigung aus der Sozialhilfe durch Einführung geeigneter Beratungsmethoden (Case Management),

- Qualifizierung von Dienstleistungselementen ohne Vernachlässigung der materiellen Hilfe, d. h. Neugestaltung der Prozesse der Hilfestellung (Organisationsentwicklung),
- Weiterentwicklung ämter- und trägerübergreifender Kooperationsformen,
- bürgernahe, sozialräumlich ausgerichtete Ausgestaltung,
- Angebotsplanung und Angebotskoordination mit Rückgriff auf sozialplanerische Arbeitsansätze, d. h. Einführung geeigneter Steuerungsinstrumente,
- Etablierung eines Fach- und Finanzcontrollings.

Die Kommunen wurden unterstützt:

- durch eine von der Wissenschaftlichen Begleitung direkt durchgeführte „Konzeptberatung“, die das Ziel hatte, ein auf die örtlichen Verhältnisse zugeschnittenes Konzept einer Sozialagentur zu entwickeln und umzusetzen,
- durch eine auf Fragen des Projektmanagements zugeschnittene Projektberatung,
- durch das Angebot einer Qualifizierungsmaßnahme zum Case Management (insgesamt 17 Tage),
- durch die Bereitstellung einer Software für die Arbeit im Case Management und für das Fach- und Finanzcontrolling.

Die Erkenntnisse aus der Projektimplementation wurden systematisiert, Erfolgsfaktoren und Problembereiche identifiziert und für eine flächendeckende Übertragung konzeptioneller Ansätze, z. B. zur Umsetzung des „Fallmanagements“ im Rahmen des SGB II, nutzbar gemacht. Dabei konnte festgestellt werden, dass die Einführung neuer Beratungsmethoden in die Sozialhilfepraxis begleitet sein muss von umfassenden Prozessen der Personal- und Organisationsentwicklung.

## Angewandte Methoden

Literaturanalyse, Gruppendiskussionen, Fallanalysen, Organisationsberatung.

## Laufzeit

07/2001 bis 11/2004

## Finanzierung / Kooperationspartner

Land Nordrhein-Westfalen, Ministerium für Wirtschaft und Arbeit, Düsseldorf

## Kontakt

isr@fb4.fh-frankfurt.de

# Arbeitssituation und Belastungen von Professorinnen an Hessischen Fachhochschulen

Prof. Dr. Lotte Rose, Dr. Stephanie Braukmann, FB 4, Studiengang Sozialarbeit,  
Prof. Dr. Marlies W. Froese (Evangelische Fachhochschule FH Darmstadt)

## Summary

**The research project is designed to collect empirical data on the work situation and burdens upon female professors at colleges for applied sciences in the federal state of Hessen in order to describe and analyze their work situation with more accuracy and detail. The data will be used to identify and remove existing institutional hindrances to research work. The study is based upon a standardized questionnaire with quantitative and qualitative questions aimed at acquiring both objective data as well as subjective estimations and assessments. The survey will be conducted with all female professors teaching in all faculties at colleges for applied sciences in the federal state of Hessen.**

Das „gemeinsame Frauenforschungszentrum der Hessischen Fachhochschulen“ (gFFZ) ist 2000 als Verbundprojekt der hessischen Fachhochschulen gegründet worden. Es ist an der Fachhochschule Frankfurt am Main angesiedelt und mit einer Stelle für eine wissenschaftliche Koordinatorin ausgestattet.

Das gFFZ ist als Servicestelle für die Fachhochschulen konzipiert, um die Benachteiligungen auszugleichen, die allgemein Forschung an den Fachhochschulen im Vergleich zur universitären Forschung zu bewältigen hat (hohes Lehrdeputat, fehlender Mittelbau), um Frauen zu fördern und um ein spezielles und bisher relativ vernachlässigtes Fachthema wie das der Frauen- und Genderforschung in den Fächern der Fachhochschulen zu etablieren. Ziel ist, eine entsprechende Forschung anzuregen, zu qualifizieren und auszubauen – vor allem auch im Hinblick auf die erfolgreiche Einwerbung von Forschungsmitteln. Zu diesem Zweck werden Forschungswerkstätten, Tagungen, Fortbildungen, Antragsberatung und ein Infoservice angeboten. Das gFFZ verfügt zudem über eine umfangreiche Bibliothek zur Frauen- und Genderforschung, wie es auch eine eigene Buchreihe im Helmer-Verlag herausgibt.

Bei den Bemühungen des gFFZ zur Frauenforschungsförderung wird von den Professorinnen immer wieder ihre Arbeitsüberlastung als Begründung für ihre seltenen Forschungsaktivitäten genannt. Die zunehmenden Arbeitsanforderungen, die mit den aktuellen Studienreformprozessen im Rahmen der BA- und MA-Entwicklungen und den Umstrukturierungen in den Hochschulen einhergehen, das hohe Lehrdeputat, die relativ seltenen Forschungssemester, der fehlende Mittelbau wie auch sonstige fehlende bürokratische Entlastungen führen zu einer subjektiv als hoch empfundenen Arbeitsbelastung. Vor diesem Hintergrund wird die Forschungsaufforderung als zusätzliche Anstrengung jenseits des Kerngeschäfts der Lehre und der Hochschulgremien erlebt. Forschungsambitionen überhaupt zu entwickeln, geschweige denn durch erfolgreiche Mittelakquise auch umzusetzen, scheint kaum möglich zu sein.

So besehen erweist sich die Arbeitssituation an Fachhochschulen als wenig förderlich für Forschungstätigkeiten.

Diese Problemdiagnose basiert jedoch bislang vornehmlich auf punktuellen, situativ zufälligen Rückmeldungen von Professorinnen. Es fehlen systematische Daten zur Bestimmung der Arbeitssituation von Fachhochschulprofessorinnen.

Aus diesem Grund initiierte das gFFZ ein Forschungsprojekt, das die aktuelle Arbeitssituation und die Belastungen von Professorinnen an hessischen Fachhochschulen empirisch erfassen sollte, um die Arbeitsproblematik solider beschreiben zu können. Woraus besteht der Arbeitsalltag im Einzelnen? Welche Arbeitstätigkeiten absorbieren viel Zeit und Kraft? Welches sind die dominierenden „Zeiträuber“? Wodurch entstehen belastende Konflikte und Überlastungsgefühle? Gibt es fächerspezifische Unterschiede? Wo deuten sich Lösungsmöglichkeiten an? Die Daten sollen helfen, vorhandene institutionelle Forschungshindernisse präziser zu benennen und offensiver angehen zu können. Damit wird ein Beitrag dazu geleistet, Fachhochschulen perspektivisch erfolgreicher als Forschungsstandorte auszubauen.

Erhebungsinstrument ist ein standardisierter Fragebogen mit quantitativen und qualitativen Fragen, der sowohl objektive Daten wie auch subjektive Einschätzungen und Bewertungen erfasst. Folgende Themenblöcke werden darin abgefragt: Ausbildung und berufliche Praxis, Aufgaben im Rahmen der Professur, weitere berufliche Aufgaben und institutionelles Engagement, Aufgaben zur Arbeitsbelastung, Angaben zu Arbeitsweg und berufsbedingter Mobilität, Angaben zur Person.

Die schriftliche Befragung fand im Zeitraum April / Mai 2005 statt. Befragt wurden alle an den hessischen Fachhochschulen tätigen Professorinnen aller Fachbereiche (N = 178). Der Rücklauf betrug etwa 40 %. Ergebnisse sind im Herbst 2005 zu erwarten und werden im Rahmen einer Tagung präsentiert und zur Diskussion gestellt.

## Laufzeit

12/2004 bis 09/2005

## Finanzierung / Auftraggeber

gemeinsames Frauenforschungszentrum der Hessischen Fachhochschulen (gFFZ), Frankfurt am Main

## Kooperationspartner/ Auftraggeber

Evangelische Fachhochschule, Darmstadt

## Kontakt

[frauen@fh-frankfurt.de](mailto:frauen@fh-frankfurt.de)

<http://www.gffz.de>

# Freizeitwelten von Mädchen und Jungen. Eine Fragebogenerhebung in ausgewählten Frankfurter Stadtteilen

Prof. Dr. Lotte Rose, Dipl.-Sozialarbeiter Lutz Wodtke  
Fb 4, Studiengang Sozialarbeit

## Summary

**The research project examines in a variety of youth communities in Frankfurt city districts in order to establish relevant planning data for target-group oriented design of district-specific children and juvenile social activities. Special attention is paid to gender differentiation in order to have relevant data material available for the required Gender Mainstreaming in the planning processes. Data was collected in the winter semester 2004/05 in the scope of a teaching research seminar. The study was made with a standardized questionnaire with quantitative and qualitative questions. The survey was conducted among male and female students in more than 100 classes in grades 5 thru 10.**

Kommunale Kinder- und Jugendarbeit hat die präventive Aufgabe, heranwachsenden jungen Menschen Freizeiträume und -angebote zur Verfügung zu stellen. Dies ist insofern eine permanente Entwicklungsherausforderung, als jugendliche Lebenswelten voller Dynamik sind. Was Mädchen und Jungen in ihrer Freizeit brauchen, hängt von ihren Lebensbedingungen, Ressourcen, sozialen Zugehörigkeiten und Lebensbewältigungspraxen ab, die sich im Zuge von gesellschaftlichen Modernisierungen unentwegt wandeln. Repräsentative große Jugendstudien können hierbei jedoch nur begrenzt aufschlussreiche Anhaltspunkte liefern, denn die Lebenswirklichkeit Jugendlicher bestimmt sich vornehmlich durch die spezifischen Vorgaben eines konkreten lokalen Sozialraums.

Vor diesem Hintergrund begründet sich die Studie „Freizeitwelten von Mädchen und Jungen“. Sie untersucht jugendliche Lebenswelten in verschiedenen Frankfurter Stadtteilen (Bergen-Enkheim, Bockenheim, Fechenheim, Goldstein, Griesheim, Heddernheim, Höchst, Nieder-Eschbach, Niederursel, Nordend, Praunheim, Preungesheim, Sachsenhausen), um auf diese Weise praxisrelevante Planungsdaten für eine zielgruppenadäquate Gestaltung der stadtteilbezogenen Kinder- und Jugendarbeit zu liefern. Wie leben die Kinder und Jugendlichen? Wo zeichnen sich Probleme ab? Wo sind sie nach der Schule? Was machen sie? Wie sehen ihre sozialen Netze aus? Wie nutzen sie die öffentlichen Freizeitangebote? Was brauchen sie?

Angeregt durch die EU-Richtlinie des Gender Mainstreaming, das auch für die Politik der Stadt Frankfurt handlungsleitend ist, wird besonderes Augenmerk auf mögliche Geschlechterdifferenzen in den jugendlichen Lebenswelten gerichtet. Auf diese Weise soll relevantes Datenmaterial für eine genderbezogene Jugendhilfeplanung erhoben werden. Inwiefern unterscheiden sich Mädchenwelten und Jungenwelten? Inwiefern muss Kinder- und Jugendarbeit Mädchen- und Jungen-Spezifisches bieten?

Die Untersuchung ist von einer Projektgruppe konzipiert worden, der Personen der Frankfurter Mädchen- und Jugendarbeit, des Frauenreferats, des Jugendamtes, der Jugendhilfeplanung und der Fachhochschule angehören.

Die Erhebung ist im Wintersemester 2004/05 durchgeführt worden. Erhebungsinstrument ist ein standardisierter Fragebogen mit quantitativen und qualitativen Fragen. Befragt wurden Schülerinnen und Schüler aus mehr als 100 Schulklassen der Klassenstufen 5 bis 10 in ausgewählten Frankfurter Schulen aller Schulformen (N = 2485), Ausgenommen waren die Förderschulen. Berufsschulen waren nur in Einzelfällen einbezogen.

Die Befragung wurde im Rahmen eines Lehrforschungsseminars im Studiengang Sozialarbeit des Fachbereichs 4 durchgeführt. Hierzu wurden die Studierenden in die Fachdebatte um die Planungsgrundlagen kommunaler Jugendarbeit eingeführt und für die Befragungen praktisch geschult. Die Befragungen wurden von jeweils einem / einer Studierenden im Rahmen einer Unterrichtsstunde durchgeführt. Hierbei wurden von ihnen der Fragebogen und die Studie erläutert sowie bei Problemen, die bei Schülern während des Ausfüllens auftraten, Hilfestellungen gegeben. Des Weiteren wurden die Studierenden für die Dateneingabe qualifiziert, die sie eigenständig übernehmen.

Die Dateneingaben sind abgeschlossen. Ergebnisse liegen ab Spätsommer 2005 vor. Die eingerichtete Projektgruppe wird die Aufbereitung der Ergebnisse für die Jugend-, Kommunal- und Frauenpolitik weiterhin fachlich begleiten.

## Laufzeit

05/2004 bis 05/2005

## Finanzierung / Auftraggeber / Kooperationspartner

Stadt Frankfurt am Main, Frauenreferat, Jugend- und Sozialamt

## Kontakt

rose@fb4.fh-frankfurt.de

## Summary

**In early summer 2003, the city of Hofheim / Taunus commissioned a social-environment oriented survey on children's and youth's Lebenswelt. The survey had its focus on: 1. Mobility maps (a social-environment line-up procedure) with elementary-school pupils, 2. Guideline-based open interviews with youths in public-access areas. 3. Standardized questionnaire at schools (grades 5 thru 10), 4. Guideline-based open interviews in community-run children and youth. The study provides qualitative and quantitative information on the young population's recreational activities.**

Im Frühsommer 2003 wurde im Auftrag der Stadt Hofheim / Taunus eine sozialraumorientierte Untersuchung der Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen durchgeführt. An der Untersuchung waren verschiedene Kooperationspartner beteiligt, die Koordination verantwortete der bsj in Marburg. Untersuchungsbausteine waren: 1. Bewegungslandkarten (ein sozialräumliches Aufstellungsverfahren) mit Grundschulern, 2. Leitfadengestützte, offene Interviews mit Jugendlichen in öffentlichen Freiräumen, 3. Standardisierte Fragebogenerhebung an Schulen (5.–10. Klasse), 4. Leitfadengestützte offene Interviews in Kinder- und Jugendgruppen der kommunalen Kinder- und Jugendarbeit. Letztere wurden im Rahmen eines Lehrforschungsseminars im Studiengang Sozialarbeit (Fb 4) durchgeführt. Studierende wurden zunächst in die Methoden sozialräumlicher Verfahren eingeführt, sie führten dann eigenständig leitfadengestützte Gruppeninterviews und werten sie aus.

## Ergebnisse

- Die Mobilität der Grundschul Kinder wird erheblich beschränkt durch elterliche Verbote und durch den Autoverkehr bzw. Straßen- und Bahnstrecken. Von den Jugendlichen werden ausgeweitete öffentliche Nahverkehrsangebote gefordert, vor allem auch nachts und am Wochenende. Mit dem Führerschein und der Verfügung über ein Auto dehnt sich der jugendliche Bewegungsradius deutlich über die Kreisgrenzen hinaus aus. Mobilität kostet jedoch immer Geld: das heißt, wer über nur geringe finanzielle Ressourcen verfügt, bleibt auf seinen Nahraum verwiesen.
- Angst und Sicherheit: Viele Kinder äußern Angst vor öffentlichen Orten – genannt werden hier vor allem der Hofheimer Bahnhof, aber auch Wälder. Sie wünschen sich schützenden „Ortwächter“ an öffentlichen (Spiel-)Plätzen. Auch in den Gesprächen mit Jugendlichen sind Angst und Sicherheit ein Thema. Man fürchtet Übergriffe und Gewalttaten – dabei kann aber niemand von entsprechenden, selbst erlebten konkreten Erfahrungen erzählen.
- Kommerzielle Räume (Freizeit- und Vergnügungsangebote, Warenkonsumangebote) spielen als Freizeiträume für Heranwachsende eine große Rolle. Dies gilt ohne Unter-

schied für Kinder und Jugendliche, für Mädchen und Jungen. Vor allem die Schließung des Kinos in Hofheim wird von den Kindern und Jugendlichen beklagt.

- Im Freizeitleben nehmen Sport und Bewegung die prominenteste Rolle ein, wenn dies auch im Jugendalter bei Mädchen etwas nachlässt.
- Die Grundschul Kinder nutzen häufig die vorhandenen Spielplätze. Es gibt jedoch viele Hinweise zu Nutzungskonflikten. Die Treffpunkte der Jugendlichen liegen sowohl in den Wohnquartieren als auch außerhalb in offenen Naturräumen. Viele dieser Orte sind jedoch Treffpunkte für geschlossene Cliquen.
- Ungefähr ein Viertel der schriftlich befragten Kinder und Jugendlichen zwischen 11 und 18 Jahren geben an, manchmal Angebote der kommunalen Jugendarbeit zu besuchen. Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund weisen mit 31% einen etwas höheren Anteil bei der Nutzung dieser Angebote auf. Eine besondere Rolle spielt für sie das Jugendhaus in der Kernstadt.
- Vereine stellen eine weitere zentrale Größe im Freizeitleben junger Menschen in Hofheim dar. Insgesamt sind über zwei Drittel der befragten SchülerInnen Mitglied in einem Verein, die meisten in einem Sportverein. Jungen sind häufiger Mitglied in einem Verein als Mädchen. Ebenso sind deutsche Kinder und Jugendliche zahlreicher in einen Verein eingebunden als Jugendliche ausländischer Herkunft. Aber auch bei Letzteren machen die Vereinsmitglieder immerhin 58% aus. Mit zunehmendem Alter nimmt die Vereinsmitgliedschaft ab.

Eine ausführlichere Darstellung der Ergebnisse findet sich in: Rose, Lotte; Dithmar, Ute: Wie leben und was brauchen Kinder und Jugendliche in Hofheim? Ergebnisse einer multiperspektivischen Sozialraumerkundung. In: Ulrich Deinet (Hg.): Sozialräumliche Jugendarbeit. Opladen 2005. Der Abschlussbericht der Studie ist über den bsj zu beziehen.

## Laufzeit

02/2003 bis 10/2003

## Finanzierung

Stadt Hofheim/Taunus

## Kooperationspartner

Stadt Hofheim

Verein zur Förderung bewegungs- und sportorientierter Jugendsozialarbeit (bsj) Marburg, Stadt Hofheim/Taunus

## Kontakt

rose@fb4.fh-frankfurt.de

kontakt@bsj-marburg.de

## Summary

**A study was conducted at the university in Kassel on qualification opportunities in child and youth work and extracurricular youth education at German universities. In this context, qualitative guideline-based open male and female expert interviews on the qualification situation in child and youth work were made with male and female university professors and male and female experts on practical work. These interviews were analyzed for the "gender" aspect in a subproject. The interview responses disclosed a number of shortcomings in the gender-related discussion in child and youth work.**

An der Gesamthochschule Kassel wurde unter der Leitung von Prof. Dr. Werner Thole in Kooperation mit dem Hessischen Jugendring und der Arbeitsgemeinschaft Evangelische Jugend (aej) eine Studie zu den Qualifikationsmöglichkeiten in der Kinder- und Jugendarbeit und der außerschulischen Jugendbildung an bundesdeutschen Hochschulen durchgeführt. Im Rahmen dessen wurden u. a. leitfadengestützte offene ExpertInneninterviews mit HochschulprofessorInnen und PraxisvertreterInnen geführt. Im Rahmen eines Teilprojektes wurden diese Interviews zum Stichwort „Gender“ ausgewertet: Welche Aussagen gab es zum Genderthema? Welche „Wahrheiten“ wurden zum Gegenstand produziert – mit welchen Folgen? Was blieb ungesagt, verdeckt? Folgende diskursiven Grundfiguren zeichneten sich dabei ab:

- **Gespaltene Rede:** Die Rede zu Gender ist in hohem Maße normiert, moralisiert und durch die Präsenz imaginierter feministischer „Wächterinnen“ geformt. Es gibt Indizien für wirkungsvolle Denk- und Sprechverbote – mit der Folge, dass Widerspruch in den Untergrund verbannt wird, von dort aus sich aber umso hartnäckiger weiterhin Gehör verschafft.
- **Hegemonisierungen und Demontierungen:** Es gibt in der Genderfachdebatte offensichtlich Ansätze von hegemonialen Monopolisierungen und Dogmatisierungen, denen es jedoch gleichzeitig bislang nicht gelungen ist, sich erfolgreich und widerspruchsfrei durchzusetzen.
- **Männerförderung statt Frauenförderung:** Lange Zeit war das Genderthema identisch mit der Problematisierung weiblicher Benachteiligung und der Forderung nach Frauenförderung. In dem vorliegenden Interviewmaterial deutet sich ein stärkerer Impuls zur Problematisierung männlicher Marginalisierungen an.
- **Geschlechterdifferenzbefunde:** Die Befunde sind höchst widersprüchlich. Einerseits werden eindeutige Differenzen diagnostiziert, andererseits werden diese jedoch ebenso abgestritten. Die Versuche, Geschlechterdifferenzen qualitativ zu bestimmen, konzentrieren sich zum einen auf Unterschiede hinsichtlich der Präsenz des weiblichen und männlichen Personals in der Jugendarbeit und zum anderen auf Kompetenzunterschiede bei Fachkräften und Studierenden.

- **Feminisierung der Jugendarbeit:** Konsens besteht zur Diagnose der Feminisierung des Berufsfeldes der Jugendarbeit. Diese ist immanent verknüpft mit einem subtilen Diskriminierungstext: Die zahlenmäßige Dominanz weiblicher Erziehungsarbeit wird zum Problem erklärt und verantwortlich gemacht für das niedrige Prestige des Berufes.
- **Männliche Studierende der Jugendarbeit** werden als wenig attraktiv und handlungskompetent beschrieben.
- **Ratlosigkeit zur adäquaten genderspezifischen Jugendarbeit:** Auffallend ist, dass hinsichtlich der genderspezifischen Jugendarbeit viele Probleme benannt werden und dass ausschließlich Mädchenarbeit und Jungenarbeit als praktische Realisierungen von genderspezifischer Jugendarbeit auftauchen: Mädchenarbeit und Jungenarbeit als Synonyme für Genderqualifizierungen. Einerseits belegen die Interviewäußerungen Etablierungs- und Expansionsmomente von Mädchenarbeit und Jungenarbeit, andererseits werfen diese Praxisstandards jedoch unzählige Fragen bei den Auszubildenden an der Hochschule und den PraxisvertreterInnen auf, die offenbar nicht befriedigend beantwortet sind.

Die Interviewäußerungen offenbaren Schwächen in der Genderfachdebatte der Kinder- und Jugendarbeit. Nicht nur werden zahlreiche Unsicherheiten und Suchprozesse sichtbar, auch gibt es viele Leerstellen.

Die Ergebnisse sind publiziert in: Thole, Werner u. a. (Hg.): Professionalisierung und Studium. Die hochschulische Qualifikation für die Kinder- und Jugendarbeit. Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2005

## Laufzeit

12/2003 bis 06/2004

## Finanzierung

Fachhochschule Frankfurt am Main

## Kooperationspartner / Auftraggeber

Universität Kassel

Hessischer Jugendring (HJR), Wiesbaden

Arbeitsgemeinschaft Evangelische Jugend (aej), Hannover

## Kontakt

rose@fb4.fh-frankfurt.de

Prof. Dr. Lotte Rose, Dr. Margitta Kunert-Zier  
Fb 4, Studiengang Sozialarbeit

## Summary

**"MädchenStärken" is a program run both by the Deutsche Kinder- und Jugendstiftung (DKJS) and the sports goods manufacturer Nike. It is designed to motivate girls and young women to enter and occupy public-access areas with sports and to act against the still existing discrimination against females in sports. The pilot phase was staged at several locations throughout Germany with a variety of sports activities (street soccer, climbing, skating, BMX-biking, break-dancing, etc.) and was scientifically monitored in order to concept the following 3-year main phase on the basis of these findings.**

## Projekt

„MädchenStärken“ ist ein gemeinsames Programm der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung (DKJS) und des Sportartikelherstellers Nike. Es will Mädchen und junge Frauen motivieren, sich durch Sport öffentliche Räume zu erobern und gegen die immer noch vorhandenen Benachteiligungen von Mädchen im Sport wirken. Die Pilotphase, die 2004 mit sechs ausgewählten Projekten an verschiedenen Standorten des Bundesgebietes und mit verschiedenen Praxismedien (Straßenfußball, Klettern, Skaten, BMX-Fahren, Breakdance u. Ä.) durchgeführt wurde, wurde wissenschaftlich evaluiert, um anhand der Ergebnisse die nachfolgende 3-jährige Hauptphase zu konzipieren. Die Evaluation hatte zum Ziel, eine qualitative Bestandsaufnahme zu den Entwicklungsproblemen und Schubmomenten der Projektpraxis vorzunehmen und die Subjektperspektive der Teilnehmerinnen einzufangen. Als Untersuchungsmaterial dienten die reichhaltigen Projektmaterialien (Konzeptentwürfe, Protokolle, Projektpräsentationen, Zeitungs- und Filmberichte) und die Daten von zwei teilstandardisierten Befragungen der Mädchen und jungen Frauen wie auch der Fachkräfte der Projekte, die zu Beginn und zum Ende der Pilotphase durchgeführt wurden.

## Ergebnisse

- Mädchen brauchen und wünschen mehr Anerkennung von Seiten Erwachsener (Eltern, Pädagogen), wenn sie außergewöhnliche und risikoorientierte Sportarten in öffentlichen Räumen betreiben. 70 % der befragten Mädchen fühlen sich in ihren neuen Sportaktivitäten nicht angemessen bzw. gar nicht von Erwachsenen bestätigt. Dies verweist auf spezifische Schwierigkeiten und damit verbundene Aufgaben für die künftige Durchführung solcher Projekte.
- Aufgrund des enormen Mangels an Freizeitangeboten im ländlichen Raum besteht hier ein besonderer Bedarf – auch für Jungen – wie auch eine besonders große Offenheit bei jungen Menschen, die Angebote entsprechender Projekte auch zu nutzen. Hier zeigte sich ein sehr intensives Projektengagement.

- In Jugendfreizeiteinrichtungen sollten Mädchenprojekte nicht ohne parallel installierte Jungenprojekte eingeführt werden, ansonsten kommt es – verständlicherweise – zu erheblichen Konflikten mit den männlichen Nutzern der Einrichtung, die das Personal stark beanspruchen.
- Es scheint so, als würden Fachkräfte Mädchen oft unterschätzen. Viele Fachkräfte meldeten zurück, dass sie überrascht waren über die Bewegungsfreude, Bewegungsfertigkeiten und Risikokompetenzen der Mädchen.
- In dem Bestreben, Mädchen untereinander Nähe und Solidarität zu vermitteln, wurde bislang in der Mädchen(sport)pädagogik das Thema des sportlichen Wettstreits relativ tabuisiert. Die Praxis des Konkurrerens wurde als Konstitutionsmerkmal der männlichen Kultur assoziiert und immanent abgewertet. Damit übergeht sie jedoch offensichtlich Elemente modernen Mädchenlebens.
- Die Qualifikationsprofile der in den Projekten tätigen Fachkräfte sind vielfältig. Erfolgreiche Sport- und Bewegungsförderung kann offenbar unter sehr verschiedenartigen professionellen Voraussetzungen möglich sein.
- Die Mädchen verbuchen die Projektteilnahme als erheblichen Gewinn für sich, benennen verschiedenartige Entwicklungsveränderungen (größeres Selbstbewusstsein, öffentliche Anerkennung, Gemeinschaft). Sie liefern überzeugende Argumente für eine Mädchensportförderung. So findet eine 15-jährige BMX-Fahrerin entsprechende Angebote gut, „weil man sich mehr bemüht, wenn man gefördert wird“, und eine 14-jährige Skaterin merkt an, dass „man es sonst nicht probiert, wenn es einem keiner zeigt“.

Ein Abschlussbericht des Projektes liegt vor. Publikationen in Fachzeitschriften sind in Vorbereitung.

## Laufzeit

04/2004 bis 12/2004

## Finanzierung

Deutsche Kinder- und Jugendstiftung, Berlin

## Kontakt

rose@fb4.fh-frankfurt.de

# Nähe, Distanz und Grenzen – Zur Weiterentwicklung der Professionalität in der Sozialen Arbeit

Prof. Dr. Ulrike Schmauch  
Fb 4, Studiengang Sozialarbeit

## Summary

**This study is focused on border violations and problems in the nearness/distance balance in work relations between clients and expert staff in social work. Significant problem zones and factors on the side of the clients, the institution, and the expert staff, which in cumulative form might increase the risk of border violations, are analyzed on the basis of casuistic material. Positive factors for professional competency in dealing with nearness, distance, and borders are determined. The results are integrated into guidelines for practical application and in concepts for academic teaching in order to improve qualification in the professional nearness/distance observance.**

## Ausgangslage

In der Sozialen Arbeit werden immer wieder „Skandale“ bekannt, in denen Arbeitsbeziehungen zwischen KlientInnen und sozialen Fachkräften entgleisen und es zu Grenzverletzungen kommt. Diese Vorfälle verweisen darauf, dass berufliche Beziehungen in der Sozialen Arbeit eine strukturell riskante Widersprüchlichkeit zwischen Nähe und Macht, Hilfe und Kontrolle enthalten, die nur unter sicheren Rahmenbedingungen und mit qualifizierten Mitteln ausbalanciert und professionell gestaltet werden kann. Zu diesen Mitteln gehören bereits im Studium zu erwerbende Selbst- und Sozialkompetenzen für den professionellen Umgang mit Grenzen und Rollen, Nähe und Distanz, mit institutionellen Aufträgen und der Abhängigkeit von KlientInnen. Die hohe Bedeutung, die einer professionellen Nähe-Distanz-Balance für das Gelingen helfender Beziehungen und damit für den beruflichen Auftrag zukommt, findet derzeit in Fachdiskurs und Ausbildung keinen angemessenen Niederschlag.

## Ziel des Forschungsvorhabens

Anliegen des Forschungsvorhabens ist es, einen handlungsorientierten Beitrag zur Weiterentwicklung der Professionalität zu leisten, der sowohl für die Praxis als auch für die Lehre Sozialer Arbeit relevant ist. Gegenstand der Untersuchung sind zentrale Problembereiche der Nähe-Distanz-Balance, im Berufsalltag anzutreffende Bewältigungsstrategien der Fachkräfte, institutionelle Bedingungen der Problemverschärfung wie der Problemlösung sowie Entwicklungsbedarfe in Praxis und Ausbildung. Untersuchungsziele sind die Verknüpfung theoretischer und empirisch gewonnener Erkenntnisse und ihre Umsetzung in hochschuldidaktische Konzepte im Rahmen der anstehenden Modularisierung.

## Methoden

Die Untersuchung stützt sich auf einen qualitativen empirischen Ansatz. Im Zentrum steht, neben der Literaturanalyse zur aktuellen Fachdebatte um Professionalisierung, die Auswertung von kasuistischem Material, das in Veranstaltungen zur Berufsrolle, zur Praxisreflexion und Supervision dokumentiert wurde.

## Ergebnisse

Die Ergebnisse zeigen, dass das Risiko des Verlusts der Nähe-Distanz-Balance sowie sexueller und aggressiver Grenzverletzungen durch die kumulative Wirkung mehrerer Faktoren zunimmt. Dies ist der Fall, wenn spezifische Belastungen der Klientel, negative institutionelle Rahmenbedingungen und professionelle Mängel der Fachkräfte zusammenkommen. Der PraktikantInnenstatus und geringe Berufserfahrung fallen gegenüber den anderen Einflüssen weniger ins Gewicht als erwartet. Als elementar für Probleme der Nähe-Distanz-Balance stellt sich die Wirkung der Geschlechterkonstellation zwischen KlientInnen und Fachkräften heraus, weiterhin das Ausmaß, in dem Themen wie Konflikte, Aggressivität, Körperlichkeit und Sexualität für das Praxisfeld bestimmend sind. Eine entscheidende Rolle spielen auch der Grad der Abhängigkeit von KlientInnen und das Maß des berufsethischen Schutzes dieser Abhängigkeit durch Institution und Fachpersonal.

Als stabilisierende Faktoren für SozialarbeiterInnen in der Praxis erweisen sich Reflexion in Team und Supervision, ethische und professionelle Standards und die Verfügung über ein methodisches Instrumentarium zur Nähe-Distanz-Regulierung. Unübersehbar wird, dass die Qualifizierung selbstreflexiver, methodischer und berufsethischer Kompetenzen in der sozialarbeiterischen Ausbildung einen deutlich höheren Stellenwert als bisher einnehmen muss.

## Laufzeit

03/2004 bis 02/2005

## Finanzierung

Fachhochschule Frankfurt am Main

## Kontakt

[schmauch@fb4.fh-frankfurt.de](mailto:schmauch@fb4.fh-frankfurt.de)

Prof. Dr. Almut Seidel, Prof. Dr. Birgit Gaertner  
Fb 4, Masterstudiengang Musiktherapie

## Summary

**The research project examines quality, context, conditions and conceptional components of music therapy in psycho-oncology under special consideration of the aspect of gender.**

Das Forschungsprojekt nimmt Bezug auf neue fachliche Aufgaben, die aus den letzten Jahren aus den zunehmend wichtiger werdenden Praxisfeldern Onkologie und Palliativmedizin erwachsen sind. Indem Musiktherapie als Bestandteil von Psychoonkologie deklariert und somit in das medizinische Behandlungsangebot integriert wird, vollzieht sich hier in besonders eindrucksvoller Weise jener Paradigmenwechsel in der Medizin, der das Verhältnis kranker Mensch – gesunder Mensch heute bestimmt und plakativ bezeichnet werden kann als Übergang von einer defizitorientierten (krank sein) zu einer ressourcenorientierten (gesund werden) Sichtweise des Menschen. Gerade angesichts einer Erkrankung, deren Ausgang ungewiss und deren unmittelbare Folgen zu schwerwiegenden Lebensveränderungen führen, erscheint dieser Paradigmenwechsel als Herausforderung, der Musiktherapie als Behandlungsangebot in besonderer Weise gerecht zu werden scheint.

Im Kontext musiktherapeutisch-onkologischer Arbeit ist bislang die Frage unberücksichtigt geblieben, ob überhaupt und inwieweit sich männliche und weibliche Krebspatienten in der Herangehensweise und im Umgang mit dem musiktherapeutischen Angebot unterscheiden. Die Schwere und Endgültigkeit einer Diagnose „Krebs“ auf der einen Seite und die Tatsache andererseits, dass Musik als therapeutisches Agens ganz unmittelbar an die Emotionalität, Expressivität und Dialogfähigkeit des Menschen appelliert sowie Musiktherapie als Methode eine aktive und kreative Form der Krankheitsbewältigung stimuliert, legt die Vermutung nahe, dass es für die Patienten einen unterschiedlichen Zugriff auf das Angebot geben muss; inwieweit dieser vom einem Genderkonzept bestimmt sein könnte bzw. Einfluss auf geschlechtsspezifische Verhaltens- und (Krankheits-)Verarbeitungsweisen nehmen könnte, ist eine wichtige Fragestellung. Ihr nachzugehen ist das konkrete Anliegen des Forschungsprojekts, das seit etwa zwei Jahren arbeitet, jedoch noch nicht abgeschlossen ist.

Im Mittelpunkt des Forschungsinteresses stehen ausgewählte Musikproduktionen von zu gleichen Teilen weiblichen und männlichen Patienten und ihren Therapeuten und Therapeutinnen. Sie werden mit Hilfe eines phänomenologisch-hermeneutischen Verfahrens analysiert und in Relation zu einer Reihe weiterer Settingvariablen wie Raum, Zeit, Wahl der Instrumente, Angehörigenarbeit etc. gesetzt. Flankiert wird dieser Ansatz qualitativer Psychotherapieforschung von einem quantitativen Messverfahren.

Parallel zur Erforschung der musikbezogenen Bestandteile der therapeutischen Begegnung erfolgt die sequentielle Textanalyse der verbalen Interaktion in den musiktherapeutischen Sitzungen, da jede musiktherapeutische Arbeit eingebettet ist in einen verbal strukturierten Interaktionsrahmen. Dieser kann sich auf eine kurze Begrüßungssequenz beschränken und mit einer Verabschiedung ausgeleitet werden oder aber ganze Gesprächssequenzen beinhalten, in denen die musikalische Interaktion kommentiert und reflektiert oder gar zum Ausgangspunkt eines primär verbalen psychotherapeutischen Prozesses der Selbstvergegenwärtigung wird. Methodologisch erfordern diese verbalen Interaktionssequenzen eine eigenständige Bearbeitung. Hierfür ist geplant, die Gesprächsinteraktionen einem mehrstufigen Auswertungsverfahren zu unterziehen.

Das Forschungsteam besteht aus Praktikern „vor Ort“ und einem Kreis weiterer Musiktherapeutinnen und Musiktherapeuten, die im Blindversuch die Musikanalysen vornehmen, sowie weiteren Fachexperten, die sich zusammen mit der Studiengangsleitung der Datenaufbereitung und -analyse sowie der theoriegeleiteten Interpretation annehmen.

## Laufzeit

02/2002 bis 04/2004

## Finanzierung

Fachhochschule Frankfurt am Main

## Kooperationspartner

Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg –  
Klinik für Hämatologie und Onkologie, Nürnberg  
Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf –  
Einrichtung für Knochenmarktransplantation, Hamburg  
Schlossbergklinik Humaine, Oberstausen

## Kontakt

seidel@fb4.fh-frankfurt.de

# Kontinuität trotz Transformation? Normalarbeitsverhältnis und geschlechtsspezifische Arbeitsteilung

Prof. Dr. Brigitte Stolz-Willig  
Fb 4, Studiengang Sozialarbeit

## Summary

**Changes in the occupational wishes and working time preferences of women and men in eastern Germany since German reunification are examined. This is analysed in the context of the division of labour in the family and of prevailing social and business conditions.**

Das Forschungsvorhaben geht der Frage nach, welche Veränderungen der Erwerbswünsche und Arbeitszeitpräferenzen von Frauen und Männern sich in den Jahren seit der deutschen Einigung vollzogen haben. Es soll herausgefunden werden, welche Faktoren das Erwerbsverhalten ostdeutscher Frauen und Männer auf welche Weise beeinflussen – wie stark DDR-traditionelles Erwerbsverhalten wirkt, ob die DDR-Tradition auch von der jüngeren Generation übernommen wird bzw. ob und aus welchen Gründen inzwischen andere Erwerbsmuster präferiert werden. Die Forschungsarbeit soll einen Beitrag leisten zur Diskussion über das Normalarbeitsverhältnis und die Tendenzen bzw. Triebkräfte seiner Veränderung.

## Methoden

In einem ersten Untersuchungsschritt wurden das Erwerbsverhalten und die -orientierungen in Ost- und Westdeutschland anhand quantitativer Daten (Zusammenfassung bereits veröffentlichter Datenanalysen und zusätzlich eigene Auswertungen bestehender Datensätze (Mikrozensus, SOEP, BIBB/IAB-Erhebungen) auf individueller und Haushaltsebene im Zeitverlauf analysiert.

Um die für das Forschungsvorhaben wichtige Verknüpfung des Haushalts- mit dem Betriebskontext gewährleisten zu können, wurden 12 Betriebe aus der Metall-, Holz- und Textilindustrie, der Nahrungs- und Genussmittelindustrie, dem Einzelhandel, dem Gesundheitswesen und aus Einrichtungen des öffentlichen Dienstes ausgewählt. Aus den Belegschaften der Betriebe erfolgte die Auswahl von insgesamt 40 Haushalten, in denen derzeit leitfadengestützte, qualitative Interviews geführt werden.

## Laufzeit

06/2003 bis 10/2005

## Finanzierung

Otto Brenner Stiftung, Berlin  
Hans-Böckler-Stiftung, Düsseldorf

## Kooperationspartner / Auftraggeber

FIA Forschungsteam Internationaler Arbeitsmarkt  
(Projektleitung), Berlin  
Tatjana Fuchs, INIFES Internationales Institut  
für Empirische Sozialökonomie, Stadtbergen

## Kontakt

[willig@fb4-fh-frankfurt.de](mailto:willig@fb4-fh-frankfurt.de)

# Eigenständig werden

Prof. Dr. Gerd Stüwe, Jens Engel, Dorothea Ebner von Eschenbach,  
Studierende des Fb 4 Projektgruppe „Gewaltprävention / Gewaltfreie Konfliktbewältigung“  
Fb 4, Studiengang Sozialarbeit

## Summary

**"Eigenständig werden" is a program designed to prevent violence which was initially conceived for health promotion and to help youths avoid addition to drugs, alcohol and nicotine. The program is based on efforts by the World Health Organization WHO to improve child upbringing and education (Lebensweltkompetenz). The program is offered at six Frankfurt elementary schools in grades 1 thru 4. Some program elements are dispute arbitration, discussions and role-plays on physical awareness and body language, children's rights. The FH Frankfurt, Projektgruppe Gewaltprävention / Gewaltfreie Konfliktbewältigung, dept. 4 was in charge of scientific monitoring and evaluation of the practical teaching units at the participating schools.**

## Ausgangssituation

„Eigenständig werden“ ist ein Programm zur Förderung der Lebenskompetenz. Schwerpunkte dieses Programms sind die Gesundheitsförderung, die Primärprävention des Substanzmissbrauchs sowie die Gewaltprävention, was nicht heißt, dass ausschließlich diese Kompetenzen gefördert werden. Vielmehr ist die Annahme, dass das Versagen in einem oder mehreren Bereichen der Lebenskompetenzen langfristig zu ungesundem Verhalten und / oder Drogenmissbrauch und / oder zu Gewalthandlungen führen kann. Das Programm wurde von dem Institut für Therapie- und Gesundheitsforschung (IFT-Nord) entwickelt und von der Mentor Stiftung Deutschland herausgegeben. Ausgelegt ist das Programm für die Klassenstufen 1 bis 4 an Grundschulen. An den Grundschulen der Stadt Frankfurt am Main wurde ein solches Programm durch das staatliche Schulamt im Februar 2002 etabliert. Im Schuljahr 03/04 übernahm die Projektgruppe Gewaltprävention / Gewaltfreie Konfliktbewältigung am Fb 4 die Begleitung und Evaluierung des Vorhabens.

## Methodisches Vorgehen

Als methodisches Verfahren wurde die Teilnehmende Beobachtung gewählt. Wissenschaftliche Beobachtung ist eine Primärerhebungsmethode, die der zielgerichteten, planmäßigen und zweckbestimmten Erfassung und Bewertung sozialer Phänomene dient. Im Gegensatz zu anderen Methoden wird auf verbale und nichtverbale Stimuli verzichtet. Bei diesem Verfahren ist es wichtig, die Rolle des Beobachters genau zu beschreiben und seine Rolle zuvor zu definieren. Die wissenschaftliche Beobachtung muss auf längeren Beobachtungsreihen beruhen und jeweils planmäßig die gleichen Phänomene beobachten (Konstanzprinzip). In unserem Projekt können wir erfahrungsgemäß bei ca. 20 Beobachtungseinheiten von einer Validität ausgehen.

Wichtig in unserem Projekt ist, dass zu Beginn anhand der Merkposten und Anhaltspunkte ein Ausgangspunkt (Basis) in der Gruppe (Klasse) definiert und sodann in den folgenden Unterrichtsstunden der Veränderungsprozess beschrieben wird. Das bedeutet, es kommt darauf an, den Prozess einer möglichen Veränderung zu dokumentieren.

Eine Wissenschaftliche Beobachtung muss zielgerichtet sein. Allgemein sind zwei Zielbereiche festgelegt worden:

1. Schüler erhöhen ihre soziale Kompetenz
  - Schüler akzeptieren neue Lernformen.
  - Das Projektangebot motiviert die Schüler zur Mitarbeit im Unterricht.
  - Schüler beteiligen sich und lernen Verantwortung zu übernehmen.
  - Schüler lernen neue Fertigkeiten.
  - Schüler können eigene Ressourcen in die Unterrichtsgestaltung einbringen.
  - Schüler lernen besser zuhören; Schüler lernen alternative Umgangsformen.
  - Die Schüler lernen selbständiges Handeln.
  - Die Schüler erwerben Handlungskompetenz im Umgang miteinander und verbessern ihr soziales Verhalten.
  - Die Schüler stärken ihr Selbstbewusstsein. Aggressions- und Gewaltverhalten nehmen ab.
  - Das Klassenklima verändert sich positiv, Gewalt und Aggressionen stören weniger den Unterricht und die Klassengemeinschaft.
2. Lehrerrolle verändert sich – Lehrer beziehen verstärkt soziale Belange ein
  - Lehrer akzeptieren neue Lernformen.
  - Lehrer lernen neue Fertigkeiten.
  - Lehrer können eigene Ressourcen in die Unterrichtsgestaltung einbringen.
  - Lehrer entwickeln neue Aktionsangebote und Unterrichtsinhalte.
  - Lehrer und Schüler gestalten den Unterricht in Kooperation.
  - Teamteaching hilft Isolation und Einzelkämpfertum überwinden.



## Laufzeit

04/2003 bis 07/2004

## Finanzierung / Auftraggeber

Staatliches Schulamt für die Stadt Frankfurt am Main  
Fachhochschule Frankfurt am Main

## Kooperationspartner

Karmelerschule, Frankfurt-Bahnhofsviertel  
Astrid-Lindgren-Schule, Frankfurt-Ginnheim  
Albrecht-Dürer-Schule, Frankfurt-Sossenheim  
Albert-Schweitzer-Schule, Frankfurt-Frankfurter Berg

## Kontakt

stuewe@fb4.fh-frankfurt.de

# Soziale Stadterneuerung Fulda-Aschenberg – Integriertes Handlungskonzept

Prof. Dr. Gerd Stüwe, Fb 4, Studiengang Sozialarbeit  
Dipl.-Ing. Klaus Schotte, Wohnstadt GmbH, Kassel

## Summary

**Owing to the special structure of the residential area on the Aschenberg plateau, the city of Fulda has announced support for a social urban development measure under the newly launched federal-state program "Urban Districts with Special Development Need – The Social Town". The planning encompasses an area of approximately 27.5 hectares. The Fulda-Aschenberg social urban regeneration project aims to improve the dwelling and life situation of the residents. In this connection city planners and social planners have checked the existing infrastructure for current and future need and collected the existing ideas.**

## Ausgangssituation

Das Aschenbergplateau – die 60er-Jahre-Siedlung im Norden Fuldas – ist ein Stadtgebiet mit besonderen Stärken und Schwächen. In der Vergangenheit gab es verschiedene Initiativen zur Bewältigung der vorhandenen strukturellen Probleme des Wohngebietes.

Mit dem 1998 neu aufgelegten Bund-Länder-Programm „Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – die Soziale Stadt“, ergab sich die Möglichkeit für einen übergreifenden Handlungsansatz. Die Stadtverordnetenversammlung der Stadt Fulda hat daraufhin am 17. Dezember 1999 einstimmig beschlossen, das Aschenbergplateau für eine Aufnahme in das Förderprogramm anzumelden. Der Antrag war erfolgreich. Das Gebiet der sozialen Stadterneuerung Fulda-Aschenbergplateau umfasst eine Fläche von ca. 27,5 ha.



## Entwicklungsziele

Das grundlegende Ziel der sozialen Stadterneuerung Fulda-Aschenbergplateau ist die Einleitung eines Prozesses im Stadtteil, der zu einer nachhaltigen Verbesserung der Lebenssituation und zu einer dauerhaften Stärkung der Eigenentwicklung führt. Die Handlungsbereiche Ökonomie, Ökologie, Soziales und Städtebau sollen eng miteinander vernetzt werden.

## Prozess

Die soziale Stadterneuerung Fulda-Aschenberg ist ein auf etwa 10 bis 12 Jahre angelegter Stadtentwicklungsprozess, in dessen Verlauf die Eigenentwicklungskräfte des Quartiers durch gezielte Förderung aktiviert und gestärkt werden sollen. Zu Beginn des Jahres 2000 hat die Stadt den Erneuerungsprozess gestartet und in einem ersten Schritt zunächst Diskussionsprozesse zu konkreten Projekten eingeleitet. Auf dieser Grundlage folgte Anfang 2001 der Auftrag, die vorliegende „1. Stufe zur Entwicklung eines Integrierten Handlungskonzeptes“ zu erarbeiten.

Im Juni 2001 wurde der Bericht zur 1. Stufe des Integrierten Handlungskonzeptes der Stadt Fulda übergeben. Der Bericht wurde verschiedenen städtischen Gremien und der Arbeitsgemeinschaft soziale Stadt Aschenberg (ARGESSTA) vorgestellt und lebhaft diskutiert. Dabei zeichnete sich bereits ab, dass der dargestellte Rahmen eine tragfähige Konzeptgrundlage ist. Die folgenden Diskussionen nach der Umsetzung erster Projekte bestätigten dies. Bei der ab April 2003 laufenden 2. Stufe des Integrierten Handlungskonzeptes ging es darum, die konzeptionellen Vorgaben umzusetzen.

## Methodisches Vorgehen

Der Schwerpunkt der Gutachtertätigkeit im Rahmen der 2. Stufe des Integrierten Handlungskonzeptes wurde in Abstimmung mit den Akteuren auf die Mitwirkung bei exemplarischen Projekten gelegt. Nach Ansicht der Gutachter ist der umfassende Beteiligungsanspruch des Programms „Soziale Stadt“ in dieser Phase am besten durch Mitwirkung der Bewohner an konkreten Projekten zu erreichen.

Über die Projekte soll Interesse geweckt werden für Belange, die das gesamte Gebäude bzw. das gesamte Quartier betreffen. Über die Mitwirkung an der Projektumsetzung soll die Lethargie „Mein Engagement bringt sowieso nichts“ aufgebrochen werden.

Der Prozess braucht Zeit und verlässliche Ansprechpartner seitens der Projektträger. Dieser zeitintensive Prozess ist ohne Alternative, wenn nicht das Ziel einer stabilen Nachbarschaft mit Interesse am Quartier aufgegeben werden soll.

## Laufzeit

04/2001 bis 06/2004

## Finanzierung

Bund-Länder-Programm „Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf“

## Kooperationspartner

Stadt Fulda

Wohnstadt GmbH, Abteilung Städtebau, Kassel

Arbeitsgemeinschaft soziale Stadt Aschenberg, Fulda

## Kontakt

stuewe@fb4.fh-frankfurt.de

# Soziale Stadterneuerung Hünfeld – Erste Stufe für ein Integriertes Handlungskonzept

Prof. Dr. Gerd Stüwe, Fb 4, Studiengang Sozialarbeit, Institut für Stadt- und Regionalentwicklung (ISR)  
Dipl.-Ing. Klaus Schotte, Wohnstadt GmbH, Kassel

## Summary

**Owing to the unique structure of the residential area on the Hünfeld, the city of Hünfeld has announced support for a social urban development measure under the newly launched federal-state program "Urban Districts with Special Development Need The Social Town". The planning encompasses an area of approximately 42.5 hectares. The Hünfeld social urban regeneration project aims to improve the housing and life situation of the residents. In this context, city planners and social planners have checked the existing infrastructure for current and future needs, collected the existing ideas and wishes of those involved, and reviewed the social and urban development situation in many conversations. The planners presented the draft of an integrated action concept at Hünfeld. This concept is to be coordinated with broad resident participation.**

## Ausgangssituation

Teile der östlichen Stadtquartiere von Hünfeld – überwiegend Wohngebiete der 1950er und 1960er Jahre – weisen Defizite auf, die mit rein sektoralen Initiativen, z. B. durch bauliche Maßnahmen, nur kurzfristig abgebaut werden konnten. Das Teilgebiet mit dem größten Handlungsbedarf ist das Tiergartenviertel. Mit dem 1998 neu aufgelegte Bund-Länder-Programm „Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – die Soziale Stadt“ ergab sich die Möglichkeit für einen übergreifenden Handlungsansatz. Die Stadtverordnetenversammlung der Stadt Hünfeld hat daraufhin am 30. April 2002 einstimmig beschlossen, Teile des Stadtgebietes für eine Aufnahme in das Förderprogramm anzumelden. Die Aufnahme erfolgte im September 2002. Das Gebiet der sozialen Stadterneuerung Hünfeld umfasst eine Fläche von ca. 42,5 ha.



## Entwicklungsziele

Die grundlegenden Ziele der sozialen Stadterneuerung in Hünfeld sind eine Verbesserung der Lebensqualität in den Quartieren und eine Verbesserung der Lebenschancen für die dort lebenden Menschen. Die Handlungsbereiche Ökonomie, Ökologie, Soziales und Städtebau sind dabei eng miteinander zu vernetzen. Die hessische Gemeinschaftsinitiative Soziale Stadt (HEGISS) hat die Aufgaben in fünf Bausteinen beschrieben:

Baustein 1	Aufwertung der baulichen Wertesumme der Charakteristikabel.
Baustein 2	Stärkung der lokalen Wirtschaft
Baustein 3	Verbesserung des sozialen und kulturellen Lebens
Baustein 4	Beitrag zur Stadtentwicklung
Baustein 5	Verbesserung der Wohn- und Lebensbedingungen

## Prozess

Die soziale Stadterneuerung in Hünfeld ist ein auf etwa 7 Jahre angelegter Stadtentwicklungsprozess, in dessen Verlauf die Eigenentwicklung des Quartiers durch gezielte Förderung aktiviert und gestärkt werden soll. Zu Beginn des Jahres 2002 hat die Stadt den Erneuerungsprozess begonnen und in einem ersten Schritt zunächst Diskussionsprozesse zu konkreten Projekten eingeleitet. Auf dieser Grundlage folgte im April 2003 der Auftrag, das vorliegende „Integrierte Handlungskonzept“ zu erarbeiten.

## Methodisches Vorgehen

Entsprechend dem Ansatz des Bund-Länder-Programms ergaben sich folgende Untersuchungsziele für das Handlungskonzept:

Wo liegen die Ansatzpunkte für erfolgversprechende Projekte?  
Welche Verfahrensstruktur in Verwaltung und in den Quartieren gibt es bisher?

Welche Ergänzungen hierzu sind ggf. erforderlich?

Welche Akteure können Träger der Entwicklung sein?

Als Basis der Konzeptentwicklung wurden zunächst städtebauliche und sozialplanerische Grunddaten erhoben. Neben den eigenen Erhebungen der Gutachter bildeten Erstgespräche mit ausgewählten Akteuren (Experteninterviews) die zweite Säule der Analyse. Da keine kleinräumig auswertbaren Daten vorlagen, wurde im November 2003 eine Bewohnerbefragung im Tiergartenviertel durchgeführt. Durch diese Befragung und die Experteninterviews konnten wesentliche Erkenntnisse gewonnen werden.

Sie waren gleichzeitig ein wichtiger einleitender Schritt in das dialogische Planungsverfahren. Die Beschränkung der Bewohnerbefragung auf das Tiergartenviertel liegt darin begründet, dass der zwischenzeitliche Stand der Analyse eine Konzentration auf dieses Kerngebiet rechtfertigte.

Mit der vor Ort vermietenden Wohnungsbaugesellschaft (WOHNSTADT, Zweigstelle Fulda) wurden als Einstieg in die konkrete Projektentwicklung mehrere Gespräche geführt und es gab einen Ortstermin in Hünfeld.

## Laufzeit

04/2003 bis 06/2004

## Finanzierung

Fachhochschule Frankfurt am Main  
Stadt Hünfeld

## Kooperationspartner

WOHNSTADT GmbH, Abteilung Städtebau, Kassel  
Arbeitsgemeinschaft Soziale Stadt Aschenberg (ARGESSTA), Wiesbaden  
Servicestelle Hessische Gemeinschaftsinitiative Soziale Stadt (HEGISS), Wiesbaden

## Kontakt

stuewe@fb4.fh-frankfurt.de

# Einfluss islamisch geprägter Traditionen auf das Selbst- und Fremdbild von Studierenden der sozialen Arbeit aus Migrantenfamilien.

## Evaluierungsprojekt vor dem Hintergrund von Ausbildung und sozialer Praxis

Prof. Dr. Gerd Stüwe, Dr. Roswitha Obermann  
Fb 4, Studiengang Sozialarbeit, Institut für Migrationsstudien und interkulturelle Kommunikation (IMiK)

### Summary

**Recent events have confronted migrants with aspects of religious perception by others and by themselves, and they see themselves compelled to define their own religious and cultural position. This applies also to academic students. In view of these circumstances, the objective of this project is to examine if and to which extent the ethno-religious self-conception of native-German students and students of the 2nd migrant generation has effect on the perception and implementation of social work. The project is conducted with students on the basis of literature studies and surveys.**

### Ausgangssituation

Fast 70 Prozent aller in Deutschland lebenden Migranten sind von islamischen Traditionen geprägt. Der Generationenwechsel in dieser Gruppe hat längst begonnen. Die zweite und dritte Generation wird in den kommenden ein- bis zwei Jahrzehnten die Norm- und Wertedebatte mitbestimmen und damit das Zusammenleben zwischen deutschstämmigen und nicht deutschstämmigen Individuen beeinflussen. Migranten der zweiten und folgenden Generation, durch die Ereignisse der jüngsten Geschichte mit Aspekten religiösen Fremd- und Selbstverständnisses konfrontiert, sehen oder fühlen sich zu einer Bestimmung ihres eigenen religiösen und kulturellen Standortes veranlasst. Das betrifft auch die Studierenden.



### Ziele

Ziel dieses Projektes ist es, zu untersuchen, ob und in welcher Weise sich der ethnisch-religiöse Hintergrund deutschstämmiger und Studierender der zweiten Migranten-Generation auf das Verständnis und die Praxis von Sozialarbeit auswirkt. Dabei soll weniger den durch Reizworte vermeintlich provozierten Aktionen und Reaktionen (Stichworte: Kleiderordnung, Religionsausübung etc.) nachgegangen als vielmehr untersucht werden, ob und in welchem Ausmaß der religionsgeschichtliche Hintergrund eine Orientierung darstellt, der das Denken und Handeln angehender Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter betrifft.

### Methodisches Vorgehen

Im Rahmen des Vorhabens wird zu untersuchen sein, welchen Einfluss die Weltreligionen, insbesondere das Christentum und der Islam, auf das Denken und Handeln von Studierenden aus deutschen Familien und aus Migrantenfamilien nehmen.

Im Vergleich mit der sozialen Wirklichkeit in Deutschland und in Bezug auf die künftigen Arbeitsfelder der Studierenden werden Fragen und Strategien zu formulieren sein, die den Standort des Fragenden wie des Befragten ermitteln sollen. Dabei geht es darum,

1. welchen Einfluss die Sozialisation und das eigene Bewusstsein (ggf. Vorurteil) von der eigenen Religion und Geschichte und die der anderen in Hinsicht auf
  - das Selbstverständnis,
  - das Fremdverständnis
  - auf die individuelle Einstellung zum Studium,
  - die berufliche Orientierung und Zielsetzung haben,
2. welche generellen Vorstellungen vom Beruf des Sozialarbeiters / der Sozialarbeiterin in Bezug auf die ethnischen und religiös bedingten Unterschiede bestehen,
3. welche möglichen Strategien und Verhaltensmodifikationen sich daraus ergeben.

Ein willkommener Nebeneffekt dürften die Reflexion und Kritik der eigenen Wahrnehmung und der Wahrnehmung des anderen sowie eine Revision des eigenen Denkens und Handelns sein. Am Ende des Fragenkatalogs soll ermittelt werden, ob die Befragung einen Anstoß oder eine Modifikation im Denken der Befragten ergaben.

Diese und darauf aufbauende Fragen werden gemeinsam mit Studierenden erarbeitet. Nach der Sammlung und Standardisierung der Fragen wird eine Befragung durchgeführt. In einer abschließenden Studie werden sodann die Befragungsergebnisse zusammengefasst und interpretiert.

### Laufzeit

03/2004 bis 06/2005

### Finanzierung

Fachhochschule Frankfurt am Main

### Kontakt

stuewe@fb4.fh-frankfurt.de

# Suizidprophylaxe älterer Menschen

Prof. Dr. Martin Teising, Fb 4, Studiengänge Pflege und Pflegemanagement  
Prof. Dr. Norbert Erlemeier, Fachhochschule Münster

## Summary

**A national group of experts will collect the existing research findings on suicidal tendencies among senior-age citizens and will compile an information brochure for those affected, relatives, and medical professionals.**

In einem allgemeinen Informationsteil soll der Tatsachen- und Problemhintergrund prägnant und allgemein verständlich ausgeleuchtet werden. Der Einstieg erfolgt über die bisherige Unterschätzung bzw. Vernachlässigung der Suizidgefährdung mit tödlichem Ausgang in hohen und höchsten Altersgruppen. Die Gründe dafür sind einerseits Kenntnisdefizite in der Bevölkerung und andererseits ein höherer Toleranzgrad gegenüber Suizidhandlungen im Alter im Vergleich zu solchen in jüngeren Altersgruppen (Stichworte: „Freitod“, „Bilanzselbstmord“, „rationaler Suizid“).

Die Suizidgefährdung im Alter muss als Ausdruck extrem erlebter Einengung von Lebensmöglichkeiten in kritischen Alterssituationen dargestellt werden, in denen Hilfsangebote oft nicht gesehen oder alte Menschen durch sie nicht erreicht werden. Die Broschüre sollte Hilfsmöglichkeiten und Wege aus der Krise aufzeigen, ohne den Eindruck zu erwecken, persönliche Entscheidungen (auch zu einer Suizidhandlung) nicht zu respektieren.

Der faktische Teil sollte die folgenden thematischen Aspekte aufgreifen:

- Grundlegende statistische Daten zur Alterssuizidalität,
- Risikofaktoren suizidaler Entwicklung im Alter,
- Hilfen zur Risikoabschätzung / Stichwort „Warnsignale“ / Früherkennung,
- Prinzipien der Gesprächsführung mit Menschen in der Krise,
- Gründe für Diskrepanz zwischen Suizidgefährdung im Alter auf der einen und geringer Reichweite; professioneller Krisenhilfe bei alten Menschen auf der anderen Seite,
- Möglichkeiten und Perspektiven der Suizidprävention und Krisenhilfe im Alter.

Die Frage nach den Zielgruppen und Distributionswegen muss geklärt werden. Es sollten nicht nur alte Menschen in Krisen mit suizidalem Gefährdungspotential direkt oder indirekt über Hilfepartner erreicht werden, sondern ebenfalls im Sinne der Prävention breite Kreise der Altenbevölkerung mit ihren Netzwerkpartnern.

## Laufzeit

10/2003 bis 03/2005

## Finanzierung

Bundesministerium für Familie-Senioren-Frauen-Jugend,  
Berlin  
Fachhochschule Frankfurt am Main

## Kooperationspartner

Bundesministerium für Familie-Senioren-Frauen-Jugend,  
Berlin  
Deutsche Gesellschaft für Suizidprävention  
(Nationales Suizidpräventionsprogramm), Dresden

## Kontakt

teising@fb4.fh-frankfurt.de

# Interkulturelle Arbeit – Eine Umsetzungsstrategie europäischer Antidiskriminierungspolitik?

Prof. Dr. Andreas Treichler  
Fb 4, Studiengang Sozialarbeit

## Summary

**Up to now intercultural and antidiscrimination work have, for the most part, been treated separately from each other as regards to content and their systematic aspect. This is all the more remarkable since the concepts and fields of work are not sharply separated from each other. Social scientific reasons and social developments point to the fact that intercultural work as antidiscrimination and equality oriented work could undergo an accent shift in coming years. An essential engine of this development is the European antidiscrimination and equality legislation, particularly in favor of ethnic and racial minorities.**

## Relevanz und forschungsleitende Fragestellung

Die Antidiskriminierungs- und Gleichstellungspolitik ist zu Beginn des neuen Jahrhunderts ein Kernstück des Europäischen Sozialmodells geworden. Auf der Grundlage des Artikels 13 des Amsterdamer Vertrages von 1997 wurden im Jahre 2000 auf EU-Ebene zwei Richtlinien verabschiedet, die gerade auch ethnischen und „rassischen“ Minderheiten einen verbesserten Schutz vor Diskriminierungen ermöglichen sollen. Diese Richtlinien sind in den 25 Mitgliedsstaaten der Europäischen Union umzusetzen. Die Richtlinien formulieren Mindeststandards. Es bleibt den Mitgliedsstaaten jedoch unbenommen, ein höheres Schutzniveau zu garantieren, als dies das Gemeinschaftsrecht vorsieht.

Die erkenntnisleitende Forschungshypothese geht davon aus, dass die Umsetzung der Antidiskriminierungs- und Gleichstellungspolitik der EU – neben Globalisierungsherausforderungen sowie den gestiegenen Integrationsanforderungen auf nationaler Ebene – interkultureller Arbeit eine neue sozialpolitische und sozialarbeiterische Qualität zuweist. An Bedeutung gewinnt interkulturelle Arbeit mindestens in zweierlei Weise:

- 1) als Strategie und Medium der Konfliktprävention und -bearbeitung;
- 2) zur Förderung der Gleichstellung von Migranten und Einheimischen sowie der Verbesserung von Partizipationschancen ethnischer Minderheiten in den EU-Mitgliedsstaaten.

Juridische und polizeiliche Umsetzungsstrategien des Antidiskriminierungsrechtes sind in diesem Zusammenhang notwendige, jedoch unzureichende Mittel, eine diskriminierungsfreie Gesellschaft zu gestalten.

## Zielsetzung des Forschungsprojektes

Das Forschungsprojekt untersuchte Voraussetzungen, Bedingungen, Ansätze und Bedarfe einer interkulturellen Arbeit als Umsetzungsstrategie europäischer Antidiskriminierungs- und Gleichstellungspolitik in der Europäischen Union am Beispiel

Deutschlands. Dabei gehörte es zur Prämisse des Forschungsprojektes, dass die Implementierung eines Antidiskriminierungsgesetzes ein bedeutsamer Schritt hin zur Bekämpfung von Diskriminierung darstellt.

## Verlauf des Forschungsprojektes

Da der Fokus des Forschungsprojektes auf den Umsetzungsstrategien lag, wurde die nationale Übernahme der Europäischen Antidiskriminierungspolitik vorausgesetzt. Dies erwies sich in zweierlei Hinsicht als problematisch:

- 1) Die im Jahre 2000 verabschiedeten beiden Richtlinien sollten bis Mitte bzw. Ende 2003 in nationales Recht umgesetzt werden. Dies wurde in der Bundesrepublik Deutschland bis zu Beginn des Jahres 2005, also bis zum Projektende, nicht realisiert.
- 2) Erst gegen Ende des Projekts wurde in ersten sozialwissenschaftlichen Diskussionen die zentrale Prämisse des Forschungsprojektes in Frage gestellt. Offensichtlich existieren bei nicht wenigen Experten deutliche Vorbehalte über die Wirkungsmöglichkeiten eines solchen Antidiskriminierungsgesetzes.

## Forschungsprogrammatische Konsequenzen

Die offensichtlich existierenden gesellschaftspolitischen Akzeptanzprobleme gegenüber einer Antidiskriminierungspolitik und -gesetzgebung legen nahe, grundsätzlicher die Möglichkeiten und Grenzen einer Antidiskriminierungsgesetzgebung zu bestimmen. Hier wären international vergleichende Untersuchungen angemessen. Zweitens ist die Frage zu beantworten, welche Rolle und welchen Stellenwert Bildung zur Verhinderung von Diskriminierung einzunehmen in der Lage ist. Prinzipiell scheint es zweckmäßiger zu sein, diskriminierendes Verhalten in der Entstehung bereits zu verhindern, als diskriminierende Tatbestände zu sanktionieren.

Diese Diskussion wurde auch auf der internationalen Fachtagung zum Thema „Europäische Antidiskriminierungspolitik – Konsequenzen für die Soziale Arbeit“ geführt, die vom Institut für Migrationsstudien und interkulturelle Kommunikation (IMiK) und dem Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik (ISS) in Frankfurt am 6.11.2003 veranstaltet wurde.

## Laufzeit

10/2003 bis 12/2004

## Finanzierung

Fachhochschule Frankfurt am Main

## Kontakt

antreich@fb4.fh-frankfurt.de

# Alkoholabhängige Mütter und ihre Einstellungen und Gefühle gegenüber ihren Kindern

Prof. Dr. Irmgard Vogt, Dipl.-Soz. Jana Fritz  
Fb 4, Studiengang Sozialarbeit, Institut für Suchtforschung (ISFF)

## Summary

**The study aims to explore the attitudes and feelings of alcohol-dependent mothers towards their children. Ca. 200 mothers in alcohol treatment were asked to fill out a questionnaire as well as 100 mothers without alcohol problems as a control group. The results are analysed and compared accordingly. First results will be presented at a workshop set up at the University of Applied Sciences of Frankfurt/Main on September 19th, 2005.**

## Laufzeit

05/2004 bis 10/2005

## Finanzierung

Hessisches Ministerium für Wissenschaft und Kunst,  
Wiesbaden

## Kontakt

<http://www.isff.de>

Aus der Behandlungsforschung ist bekannt, dass alkoholabhängige Mütter gegenüber ihren Kindern sehr viele Schuld- und Schamgefühle haben. Nach der Entgiftung und im nüchternen Zustand erinnern sich viele Mütter daran, dass sie vor den Kindern betrunken waren und darum wenig oder keine Zeit für diese hatten. Statt mit den Kindern zu spielen oder ihnen zuzuhören, haben sich viele zurückgezogen und sich sogar von den Kindern versorgen lassen. Oft kommt die Angst dazu, dass sie ihre Kinder mit ihrem Alkoholkonsum geschädigt haben. Ängste, Schuld- und Schamgefühle, so wird vermutet, sind am stärksten bei den Müttern, die während der Schwangerschaft oder während der ersten Lebensjahre ihrer Kinder getrunken haben. Neue Studien belegen außerdem, dass Kinder zu Stressfaktoren für die Mütter werden können.

Vor allem hyperaktive Kinder können die Mütter so stark belasten, dass diese zur Beruhigung und Entspannung Alkohol trinken. Verfestigt sich das Muster, kann Alkoholabhängigkeit entstehen. Die Gefühle dieser Mütter gegenüber den Kindern sind oft sehr ambivalent, was das Zusammenleben nach der Behandlung erschweren kann. Neben diesen Gruppen von alkoholabhängigen Müttern gibt es noch andere, die sich sehr um ihre Kinder bemüht haben, sie gut versorgt und ihr Leben ganz in ihren Dienst gestellt haben. Diese Mütter können dann besonders unter dem Auszug der Kinder aus dem gemeinsamen Haushalt leiden. Die Trennung von den Kindern kann Auslöser für exzessiven Alkoholkonsum und Alkoholismus sein.

Diese und ähnliche Fragen sollen in diesem Projekt mit Hilfe von quantitativen Interviews und in einem Vergleichsgruppendesign genauer untersucht werden. Erste Ergebnisse wurden auf einem Workshop am 19.9.2005 an der Fachhochschule Frankfurt am Main vorgestellt.

Prof. Dr. Irmgard Vogt, Dipl.-Soz. Renate Simmedinger  
Fb 4, Studiengang Sozialarbeit, Institut für Suchtforschung (ISFF)

## Summary

**The German federal government supports a clinical study regarding the usefulness of heroine treatment of special subgroups of opiate dependents in combination with psychosocial care. The Frankfurt research team is involved in the study. Publications of research results are in preparation.**

Das bundesdeutsche Modellprojekt sieht vor, dass im Rahmen einer wissenschaftlichen klinischen Studie Opiatabhängige injizierbares Heroin als Medikament erhalten. Eine Kontrollgruppe erhält parallel dazu das Medikament Methadon. Beide Gruppen werden kontinuierlich medizinisch betreut und erhalten eine psychosoziale Begleittherapie.

Zielgruppen der Untersuchung sind zum einen Drogenabhängige mit Therapieerfahrung, bei denen die Methadonbehandlung nicht befriedigend verläuft (z. B. hoher Beikonsum von Straßendrogen), und zum anderen Drogenabhängige, die im letzten halben Jahr vor der Rekrutierung keine Behandlungen in Anspruch genommen haben. Geprüft wird die Wirksamkeit der beiden Medikamente Heroin und Methadon sowie die Wirksamkeit unterschiedlicher psychosozialer Behandlungen (in Kombination mit den verschiedenen Medikamenten).

Das Modellprojekt wird von einer gemeinsamen Initiative des Bundesministeriums für Gesundheit und Soziale Sicherung, den Ländern Hamburg, Hessen, Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen sowie der Städte Bonn, Frankfurt am Main, Hannover, Karlsruhe, Köln und München getragen. Mit der wissenschaftlichen Planung und Durchführung der Studie sind Professor Dieter Naber und Prof. Dr. Christian Haasen, Zentrum für Interdisziplinäre Suchtforschung der Universität Hamburg (ZIS), beauftragt.

Im Rahmen des Modellprojekts zur heroingestützten Behandlung ist das ISFF in enger Zusammenarbeit mit FOGS, Köln, in der Vorbereitungsphase an der Erarbeitung eines Manuals für den psychosozialen Schwerpunkt „Motivierende Beratung und Case Management“ beteiligt, ebenso an der Ausarbeitung von Guidelines für die Schulung des psychosozialen Fachpersonals.

In der Hauptphase ist das ISFF mit mehreren Teilprojekten am Modellprojekt beteiligt: Schulungen der Case Manager in Motivational Interviewing, Coaching; Externe Evaluation im Projektstandort Frankfurt am Main; Auswertung der Spezialstudie „Binnenevaluation“ zur psychosozialen Begleitung. Zum gegenwärtigen Stand der Studie vgl.: <http://www.heroinstudie.de>.

## Laufzeit

01/2002 bis 12/2007

## Finanzierung

Bundesministerium für Gesundheit und Soziale Sicherung, Berlin

## Kontakt

<http://www.isff.de>

Prof. Dr. Irmgard Vogt, Dipl.-Soz. Renate Simmedinger  
Fb 4, Studiengang Sozialarbeit, Institut für Suchtforschung (ISFF)

## Summary

**Since 2003, a simple and effective documentation system has been installed in the four consumption rooms in Frankfurt am Main, which allows the collection of data concerning users and consumptions. The Institute of Addiction Research analyses the data and reports major findings to relevant institutions such as the NGOs in charge of the consumption rooms, the city council and others. The data can be used to develop and adapt the drug treatment institutions to the needs of their clients.**

## Laufzeit

01/2003 bis 12/2005

## Finanzierung

Stadt Frankfurt am Main, Drogenreferat

## Kontakt

<http://www.isff.de>

Seit dem 1.1.2003 werden alle Konsumvorgänge in den vier Frankfurter Konsumräumen mit einem einheitlichen, einfachen und wirkungsvollen System dokumentiert. Die auf diesem Wege erhobenen Daten werden ebenfalls seit 2003 vom Institut für Suchtforschung ausgewertet.

## Wichtigste Ergebnisse

In den beiden Jahren wurden jeweils ca. 3000 Personen identifiziert mit etwa 145.000 Konsumvorgängen pro Jahr. Männer stellen mit 80% bis 83% den Hauptteil der Nutzer der Konsumräume; sie sind im Durchschnitt 34 Jahre alt. Frauen sind mit 20% im Jahr 2003 und 17% im Jahr 2004 eine Minderheit; sie sind im Durchschnitt 32,5 Jahre alt. Die Langzeitbeobachtung zeigt, dass es eine erhebliche Dynamik bei den Nutzerinnen und Nutzern der Konsumräume gibt: Etwa die Hälfte der Personen, die 2003 die Konsumräume aufgesucht hat, hat die Einrichtungen auch im Jahr 2004 genutzt, die andere Hälfte sind Personen, die dort bislang nicht registriert worden sind.

In den zwei Beobachtungsjahren haben sich auch die Konsummuster tendenziell geändert: Heroin, das schon immer die Droge war und ist, die von Konsumraumnutzern am häufigsten gespritzt wird, nimmt weiter an Bedeutung zu, Crack nimmt dagegen etwas ab. Insbesondere Personen, die erst im Jahr 2004 in den Konsumräumen registriert worden sind, nehmen eher Heroin und weniger Crack. Auch sonst zeigen sich viele kleine Verschiebungen mit den Jahren, die jedoch keine Trendwende andeuten.

Insgesamt kann man feststellen, dass die häufigen Nutzer von Konsumräumen Personen sind, die sozial stark desintegriert und marginalisiert sind. Es handelt sich um Gruppen von Männern und insbesondere von Frauen aus Frankfurt am Main, die eher etwas älter sind, keine eigene Wohnung haben, die fast alle arbeitslos und gesundheitlich stark belastet sind. Diese Personengruppen brauchen besondere Hilfen zum Überleben und zum Leben, u. a. Angebote der niedrigschweligen Drogenhilfe, zu denen auch die Konsumräume gehören.

# Machbarkeitsstudie Konsumraum für Crackraucher/-innen (Rauchraumstudie)

Prof. Dr. Irmgard Vogt, Dipl.-Soz. päd. Edgar Zeissler, Dipl.-Soz. Renate Simmedinger  
Fb 4, Studiengang Sozialarbeit, Institut für Suchtforschung (ISFF)

## Summary

**In 2003, the very first "smoking room" for drug dependents was opened in Frankfurt/Main. The facility was monitored for half a year in 2004 (July-December 2004) and the results evaluated. Results: Smoking rooms are feasible and enhance harm reduction programmes. Women cherish smoking rooms more than men and take advantage of it in higher numbers than expected. A subgroup of clients of smoking rooms has a rather high potential for change and should be addressed directly by staff with methods of Motivational Case Management.**

Der Frankfurter Suchthilfeträger „Jugendberatung und Jugendhilfe e.V.“ (JJ) betreibt seit August 1996 einen Konsumraum, in dem Drogenabhängige mitgebrachte Stoffe unter hygienischen und stressfreien Bedingungen intravenös konsumieren können, und seit 1.9.2003 einen Rauchraum (im selben Haus, aber mit anderem Eingang).

Anlass für die Einrichtung des Rauchraums war die ständig steigende Zahl von Drogenabhängigen, die Crack (und andere Stoffe) nicht nur injizieren, sondern auch rauchen. Diese Entwicklung hat zu einer erheblichen „Beschleunigung“ der Drogenszene beigetragen mit einer wachsenden Gruppe von Drogenabhängigen, die nicht zuletzt wegen ihres Konsums an Crack (Amphetaminen und Kokain) immer nervöser und zum Teil auch gereizter wurde.

Mit dem Angebot „Rauchraum“ sollte eine „Entschleunigung“ und „Befriedung“ dieser Gruppe erreicht werden, die im ruhigen Zustand gezielt auf ihren Hilfebedarf angesprochen werden sollte. Die „Wirkung“ des Rauchraums sollte überprüft und evaluiert werden. Daher wurde der Rauchraum in der Zeit vom 1.7.2004 bis 31.12.2004 beobachtet, die Besucher wurden dokumentiert und die so gewonnenen Daten vom Institut für Suchtforschung ausgewertet und in einem Abschlussbericht zusammengestellt.

## Wichtigste Ergebnisse

Im Beobachtungszeitraum wurden 505 Besucher registriert mit insgesamt 1450 Konsumvorgängen. Der Anteil der Männer liegt bei 60%, die im Durchschnitt 35 Jahre alt sind. Der Anteil der Frauen beträgt 40% mit einem Durchschnittsalter von 32 Jahren; der Frauenanteil liegt damit erheblich höher als in den meisten anderen Angeboten der niedrigschwelligen Drogenhilfe. Drogenabhängige Frauen schätzen offenbar die Ruhe im Rauchraum und den Schutz, den dieser bietet, mehr als Männer. Die meisten Nutzer/-innen des Rauchraums kommen nur sporadisch in die Einrichtung; eine kleine Gruppe macht davon aber intensiv Gebrauch. Bemerkenswert ist, dass es im Beobachtungszeitraum nur an 4 Tagen zu Störungen mit Aggressionen kam, die sich allesamt mit einfachen Interven-

tionen regeln ließen. Im Allgemeinen lief der Betrieb reibungslos ab; die Klientinnen und Klienten waren gut ansprechbar, vergleichsweise höflich und bereit, Regeln einzuhalten.

Im Endergebnis heißt das, dass Rauchräume sehr gut betrieben werden können, wenn sie in das Gesamtkonzept einer Kommune oder Stadt passen. Darüber hinaus belegen eine Reihe von Daten, dass es unter der Klientel eine relativ große Gruppe gibt, die bei entsprechender Ansprache und Beratung bereit ist, sich auf Veränderungen im Lebensstil und in den Konsummustern einzulassen. Darauf sollte in weitergehenden Studien genauer eingegangen werden.

## Laufzeit

07/2004 bis 12/2004

## Finanzierung / Kooperationspartner:

Jugendberatung und Jugendhilfe (JJ) e.V.,  
Frankfurt am Main

## Kontakt

<http://www.isff.de>

Dipl.-Pol. Peter Sulzbach, Christian Völker M.A.  
Wissenstransfer, Technologie- und Innovationsberatung

## Summary

**Every week a start up; more than a hundred in two years. That's the short summary of the Gründernetz Route A 66, a network of four Universities within the Rhein Main Area, supports students, graduates, professors and alumni ready to build up their own business with consultation, seminars, special trainings and incubators. Furthermore all participating universities are looking forward to integrating entrepreneurial themes in the curriculum of various faculties.**

Alle 8 Tage eine Gründung. Das ist die Kurzbilanz von Route A 66 – dem gemeinsamen Gründernetz der Fachhochschule Frankfurt am Main (Projektleitung), der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main, der Hochschule für Gestaltung Offenbach am Main und der Fachhochschule Wiesbaden.

Route A 66 ist ein hochschulübergreifendes Konzept für das Rhein-Main-Gebiet. Es gehört zu den zehn Gewinnern des bundesweiten Wettbewerbs EXIST-Transfer, mit dem das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) den Gründergedanken in den Hochschulen fördert. Denn die Hochschulabsolventen/-innen werden immer noch viel zu wenig oder gar nicht auf die Selbständigkeit vorbereitet.

## Ziele

Ziele von Route A 66 sind zum einen die konkrete Unterstützung von Studierenden, Assistenten, Professoren und Hochschulabsolventen aller Fachrichtungen, die sich selbstständig machen wollen. Zum anderen sollen Lehr- und Studienangebote verstärkt an Gründungsfragen ausgerichtet werden.

## Zwischenbilanz

Für eine abschließende Bilanz ist es noch zu früh. Daher nur einige Stichworte:

- Route A 66 hat sich nach zweieinhalb Jahren Laufzeit als einziges Hochschulgründernetz im Rhein-Main-Gebiet erfolgreich etabliert. Es wird in den Hochschulen und im regionalen Umfeld als „Marke“ mit einem hohen Bekanntheitsgrad wahrgenommen.
- Seit Projektbeginn im September 2002 wurde die Zahl der Lehrveranstaltungen und Gründertrainings in allen vier Netzwerkhochschulen quantitativ und qualitativ ausgebaut. Insgesamt wurden bisher 172 Veranstaltungen mit 3700 Teilnehmern/-innen durchgeführt. Damit wurde ein Standardangebot für Gründer geschaffen, das ständig weiterentwickelt wird.
- In 28 Monaten wurden bisher 103 Start-ups mit rund 260 Arbeitsplätzen auf den Weg gebracht – bis auf wenige Ausnahmen alle im Dienstleistungsbereich. Die Gründerzufriedenheit mit Route A 66 liegt bei rund 78 Prozent. Weitere Gründungen sind in Vorbereitung.

- In vier Inkubatoren (Brutkästen) und einer Übungsfirma werden Räumlichkeiten und Infrastruktur für Gründungsprojekte zur Verfügung gestellt und Gründungsideen praxisnah bis zur Gründungsreife entwickelt. Mittlerweile haben sich 19 Start-ups ausgegründet.
- Der schwierige Prozess der Curricularisierung wurde in Angriff genommen. In mittlerweile sechs Fachbereichen konnten Gründermodule als Wahlpflichtfächer neu in Studien- und Prüfungsordnungen integriert werden. Diese Entwicklung muss weiter ausgebaut werden.
- Route A 66 ist es gelungen, die Sensibilisierung für das Gründungsthema in allen vier Hochschulen entscheidend zu verbessern. Die Zahl der im „Gründungsgeschäft“ aktiven Professorinnen und Professoren konnte, auf rund 40 Personen, verzehnfacht werden. Entrepreneurship gehört mittlerweile an drei Netzwerkhochschulen zum Kerngeschäft der dortigen Transferstellen. An der Fachhochschule Frankfurt am Main wurde das Institut für Entrepreneurship gegründet.
- An jeder Netzwerkhochschule gibt es eine Kontaktstelle, die für Anfragen zur Verfügung steht. Dieses Modell hat sich bewährt.
- 15 externe Netzwerkpartner, drei Medienpartner sowie zahlreiche Experten unterstützen Route A 66 und sichern damit den Transfer praxisbezogener Erfahrungen in die Projektarbeiten.

Allerdings muss man einschränkend feststellen, dass sich die Projektaktivitäten immer noch auf zu wenig Fachbereiche beschränken. Dieses Manko muss weiter abgebaut werden.

## Wegen Erfolgs verlängert

Nicht zuletzt durch das Engagement der vier Hochschulpräsidenten ist es gelungen, eine Anschlussfinanzierung über das Hochschul-Wissenschafts-Programm (HWP) zu erreichen, so dass eine nahtlose Fortsetzung und Vertiefung der Projektarbeiten bis zum 31.12.2006 gewährleistet ist.

## Laufzeit

09/2003 bis 08/2005 (BMBF-Förderung)  
10/2005 bis 12/2006 (HWP-Förderung)

## Finanzierung / Auftraggeber

Bundesministerium für Bildung und Forschung, Berlin  
Hochschul-Wissenschafts-Programm

## Kontakt

<http://www.routeA66.de>  
[info-routeA66@routeA66.de](mailto:info-routeA66@routeA66.de)

Die nachfolgend aufgeführten Publikationen sind nur ein Ausschnitt.  
Weitere Publikationen können unter  
<http://www.fh-frankfurt.de>  
eingesehen werden.

#### **Peterek, Michael**

**Prof. Dr.**

Studiengang Architektur

Peterek, Michael: Wohnung. Siedlung. Stadt. Paradigmen der  
Moderne 1910–1950, Gebr. Mann Verlag, Berlin 2000

Ders.: Plural City Districts. Recent Developments in Urban  
Planning in Germany, 2004, Cracow  
in: City within the City. Proceedings of the 9th International  
Conference of the Institute of Urban Design, Cracow Univer-  
sity of Technology, Cracow 2004, S. 169–178

Ders.; Gotsch, Peter: Neue Städte im Süden – Urbane Modelle  
für das 21. Jahrhundert?  
In: TRIALOG. Zeitschrift für das Planen und Bauen in der  
Dritten Welt, Nr. 75, Darmstadt 2002, S. 42–46

Ders.; Mathey, Kosta: Telal Zeinhoum und die ausstehende  
Wende in der Stadtentwicklungspolitik von Kairo. In: TRIA-  
LOG. Zeitschrift für das Planen und Bauen in der Dritten  
Welt, Nr. 67, Darmstadt 2000, S. 20–27

Ders.; Einsele, Martin: Wieviele Megastädte verträgt die  
Welt? In: Der Architekt, Nr. 2, Bonn 1998, S. 85–91

#### **Scheiblauer, Christin**

**Prof.**

Studiengang Architektur

Scheiblauer, Christin; Dilcher, Rainer; Straß, Peter: Integrier-  
tes Handlungskonzept: Rüsselsheim – Soziale Stadt Dicker  
Busch II. Rüsselsheim 2005

# Publikationen

## Fachbereich 2

### Informatik und Ingenieurwissenschaften (Computer Science and Engineering)

**Bergstedt, Uta**

**Prof. Dr.**

Studiengang Bioverfahrenstechnik

Wack, Holger; Deerberg, Görges; Bergstedt, Uta; Büchs, Jochen; Heinemann, Matthias; Ansorge-Schumacher, Marion: In situ regeneration of immobilized biocatalysts in bioreactors. Ger. Pat. Appl. 10 pp. DE 10207557 A1 (2003)

Eberhard, Werner; Heinemann, Matthias; Büchs, Jochen; Steinsiek, Sonja; Ansorge-Schumacher, Marion, RWTH Aachen; Fänger, Christian; Wack, Holger; Bergstedt, Uta: Fraunhofer UMSICHT, Oberhausen

Bestimmung des Suspenderzustandes von Hydrogel-Kugeln in einem gerührten Reaktor

Dechema-Jahrestagung der Biotechnologen 2004, Tagungsband

Fänger, Christian; Bergstedt, Uta; Wack, Holger: Fraunhofer UMSICHT, Oberhausen; Ulbricht, Mathias: Universität Duisburg-Essen, Essen; Eberhard, Werner; Büchs, Jochen; Heinemann, Matthias; Steinsiek, Sonja; Schumacher-Ansorge, Marion, RWTH Aachen, Aachen

Intelligente Hydrogele: Eine neuer Weg zur reversiblen Immobilisierung von Enzymen

Dechema Jahrestagung der Biotechnologen 2004, Tagungsband

Bergstedt, Uta: Zur Modellierung und Simulation von Fermentationsprozessen

Fraunhofer IRB Verlag, 2003 (ISBN 3-8167-6382-0)

Bergstedt, Uta; Fahlenkamp, Hans: A systematic approach for modeling and simulation of biological production processes in stirred tank reactors 27th Exhibition-Congress on Chemical Engineering, Environmental Protection and Biotechnology ACHEMA 2003, S. V25

**Döben-Henisch, Gerd**

**Prof. Dr.**

Studiengang Informatik

Erasmus, Louwrence D.; Doeben-Henisch, Gerd; Bodenstern, Charles P: "A model of the RealNeuron". In: Proceedings of the IEEE AFRICON 2004 Conference, 2004, pp. 423–428 (ISBN 0-7803-8605-1)

Döben-Henisch, Gerd: "The Planet Earth Simulator Project – A Case Study in Computational Semiotics". In: Proceedings of the IEEE AFRICON2004 Conference, 2004, pp. 417–422, (ISBN 0-7803-8605-1)

Döben-Henisch, Gerd; Erasmus D., Louwrence; Hasebrook, Joachim: "Knowledge Robots for Knowledge Workers: Self-

Learning Agents connecting Information and Skills". In: Intelligent Agents and Their Applications (Studies in Fuzziness and Soft Computing, Vol. 98). Jain, L.; Chen, C. Zhengxin; Ichalkaranje, Nikhil (eds.), Springer, New York 2002, pp. 59–79

Döben-Henisch, Gerd: "Semiotic Machines". In: E.W.B. Hess-Lüttich et al. (eds.) Signs & Space – Raum & Zeichen. An International Conference on the Semiotics of Space and Culture in Amsterdam. Gunter Narr Verlag, Tübingen 1998, pp. 313–327

Döben-Henisch, Gerd: Sprachfähige intelligente Agenten und die Notwendigkeit einer philosophischen Theorie des Bewußtseins. Wissenschaftstheoretische und erkenntnistheoretische Überlegungen. In: Becker, B.; Lischka, Chr.; Wehner, J. (Hrsg.): Kultur – Medien – Künstliche Intelligenz. Beiträge zum Workshop „Künstliche Intelligenz – Medien – Kultur“ während der 19. Jahrestagung für Künstliche Intelligenz (KI-95) 11.–13. September 1995 in Bielefeld, GMD-Studien Nr. 290, GMD-Forschungszentrum Informationstechnik GmbH, Sankt Augustin, 1996, S. 173–190

**Fink, Josef**

**Prof. Dr.**

Studiengänge Informatik, Ingenieurinformatik

Kobsa, Alfred und Fink, Josef: An LDAP-Based User Modeling Server and its Evaluation. Amsterdam 2005: Eingereicht bei Kluwer, User Modeling and User-Adapted Interaction

Fink, Josef: User Modeling Servers – Requirements, Design, and Evaluation. IOS Press. Amsterdam 2004

Kobsa, Alfred und Fink, Josef: Performance Evaluation of User Modeling Servers Under Real-World Workload Conditions. UM2003 User Modeling: Proceedings of the Ninth International Conference. Springer, Wien, New York (NY) 2003

Fink, Josef und Kobsa, Alfred: User Modeling for Personalized City Tours. Kluwer, Artificial Intelligence Review 18. Amsterdam 2002, pp. 33–74

Fink, Josef; Noller, Stephan; Koenemann, Jürgen und Schwab, Ingo: Putting Personalization into Practice. ACM. Communications of the ACM 45(5), New York (NY) 2002, pp. 41–42

# Publikationen

## Fachbereich 2

### Informatik und Ingenieurwissenschaften (Computer Science and Engineering)

**Klein, Hans Herrmann**

**Prof. Dr.**

Studiengang Informatik

Bux, Roman; Klein, H. H. Hermann; Juhnke, Christian; Rothschild, Markus A.; Kis, Sermin; Bratzke, Hansjürgen: Quantitative Analyse von Leichengasen mit dem Quadrupol-Massenspektrometer QMG 421 C – Methodik und erste Ergebnisse, Vortrag auf dem XX. Treffen der Oberrheinischen Rechtsmediziner, Heidelberg, 16./17. Mai 2003

Bux, Roman; Klein, H. Hermann; Juhnke, Christian; Herzog, Christopher; Kis, Sermin; Vogl, Thomas; Bratzke, Hansjürgen: Quantitative massenspektrometrische Untersuchungen von Leichengasen, Vortrag auf der 82. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Rechtsmedizin, Münster, 17.–20. Sept. 2003

Artikel

Bux, Roman; Juhnke, Christian; Klein, H. Hermann: Gaseinlasssystem zur massenspektrometrischen Analyse kleiner Gasproben, *Vakuum in der Praxis*, 2 (2004) pp. 63 – 65

**Lämmel, Joachim**

**Prof. Dr.-Ing. habil.**

Studiengang Elektrotechnik

Prof. Dr.-Ing. habil. Lämmel, Joachim; Dipl.-Ing. Rensberg, Stefan: Determination of Coefficients of Temperature under Field Conditions by Software MULTISOL. 20th European Photovoltaic Solar Energy Conference, Barcelona, 6.–10.6.2005

Ders.; Dipl.-Ing. Rensberg, Stefan: Testing and Evaluation of Thin-Film Generators in Long-Term Tests. International Scientific Conference, UNITECH 04, Gabrovo, 18.–19.11.2004

Ders.; Dipl.-Ing. Rensberg, Stefan: Testing and Evaluation of Long-Term Tests with Thin-Film Modules. 19th European Photovoltaic Solar Energy Conference, Paris, 7.–11.6.2004

Ders.; Dipl.-Ing. Rensberg, Stefan: Bewertung von Langzeittests mit Dünnschichtanlagen. 19. Symposium Photovoltaische Solarenergie, 10.–12.3.2004, Bad Staffelstein

Prof. Dr.-Ing. habil. Fischer, K.-F. (Hrsg.), Prof. Dr.-Ing. Lämmel, Joachim (Teil Elektrotechnik/Elektronik) Taschenbuch der Technischen Formeln, 3. Auflage, Fachbuchverlag Leipzig im Carl Hanser Verlag, München 2005

**Liedy, Werner**

**Prof. Dr.**

Studiengang Verfahrenstechnik

Liedy, Werner.; Schönherr, Michael; Barthel, H.; Tripp, Peter (Vortragender): Schmelzebeschichtung in Wirbelschichten. Postervortrag auf den VDI-GVC-Fachausschüssen Agglomerations- und Trocknungstechnik in Stade (2002)

Ders.; Schönherr Michael; Tripp, Peter (Vortragender): Eindüsung in die Wirbelschicht: Feststoffkonzentrations- und Feststoffgeschwindigkeitsverteilung; Vortrag auf dem VDI-GVC-Fachausschuss Trocknungstechnik, gemeinsam mit der EFCE Working Party on Drying in Nürnberg (2004)

Ders.; Schönherr Michael; Tripp Peter (Vortragender): Analyse der Gas- und Flüssigkeitseindüsung in Wirbelschichten. Vortrag auf dem VDI-GVC-Fachausschuss Trocknungstechnik, gemeinsam mit dem VDI-GVC Fachausschuss Mechanische Flüssigkeitsabtrennung in Dresden (2005)

**Nauth, Peter**

**Prof. Dr.**

Studiengänge Information Technologie, Informations- und Kommunikationstechnik

Nauth, Peter; Hoppe, Bernhard: Embedded Intelligent Systems, Oldenbourg Verlag, München 2005 (ISBN 3-486-275224)

Nauth, Peter; Engel, Ilka; Klinke, R.; Hartmann, R.; Vollmer, M.: Automatisierung von Konditionierungsversuchen zur Bestimmung von Wahrnehmungs- und Diskriminierungsschwellen an gehörlosen, cochleaimplantierten Katzen. In: Virtuelle Instrumente in der Praxis, VIP 2002, Hüthig Verlag, Heidelberg 2002

Nauth, Peter; Lemarchand, Miriam: Entwicklung eines Bildverarbeitungssystems mit IMAQ-VISION zur Erkennung von Tumoren in Ultraschallbildern. In: Virtuelle Instrumente in der Praxis, VIP 2001, Hüthig Verlag, Heidelberg 2001

**Schrader, Ulrich**

**Prof. Dr.**

Studiengänge Allgemeine Informatik, Pflege und Pflegemanagement

Schrader, Ulrich; Ammenwerth, Elske: Informationsverarbeitung in der Pflege. In: Schmücker, P.; Ellsäcker, K.-H. (Hrsg.): 9. Fachtagung Praxis der Informationsverarbeitung in Krankenhaus und Versorgungsnetzen. GMDS, BVMI; Mannheim 2004, S 109–112

# Publikationen

## Fachbereich 2

### Informatik und Ingenieurwissenschaften (Computer Science and Engineering)

Ders.: Patienteninformation via World Wide Web: Eine neue Aufgabe für die Pflege. In: Grünewald, Matthias; Dreiner, Ulrich; Meurer, Peter F. (Hrsg.). Multimedia in der Pflege 3; Schlütersche Verlagsgesellschaft, Düsseldorf, Hannover 2003, S. 75–82

Ders.: Klassifikation von Pflegeresultaten – Ansätze, Probleme und Möglichkeiten. In: Dreiner, Ulrich; Grünewald, Matthias; Meurer, Peter F. (Hrsg.) Multimedia in der Pflege; Schlütersche Verlagsgesellschaft, Düsseldorf, Hannover 2001 (ISBN: 3-87706-637-2)

Ammenwerth, Elske; Eichstädter, Ronald; Schrader, Ulrich: EDV in der Pflegedokumentation: Ein Leitfaden für Praktiker. Schlütersche Verlagsgesellschaft, Hannover 2003

Zaiss, Albrecht W.; Graubner, Bernd; Ingenerf, Josef; Leiner, Florian; Lochmann, Ulrich; Schopen, M Michael; Schrader, Ulrich; Schulz, Stefan: Medizinische Dokumentation, Terminologie und Linguistik. In: Lehmann, Thomas M.; Meyer zu Bexten, Erdmuth (Hrsg.): Handbuch der Medizinischen Informatik. Carl Hanser Verlag, München 2002, S. 45–102

#### **Silber, Gerhard**

##### **Prof. Dr. habil.**

Studiengang Allgemeine Feinwerktechnik

Schrodt, Michael; Benderoth, Günther, Silber, Gerhard: Is Hyperfoam a possible constitutive equation for describing polymer soft foams at finite deformations? (eingereicht in "Cellular Polymers")

Alizadeh, Mansour; Benderoth, Günther; Kasseckert, Stefan; Rzepka, Martin; Staull, Michael; Vogt, Sebastian; Moosdorf, Rainer; Silber, Gerhard: Calculation of haemorheological properties for cardiovascular diagnosis based on ultra sound measurements of velocity profiles. Cardiovascular Engineering, Vol. 10, No. 1 (2005)

Alizadeh, Mansour; Silber, Gerhard: A gradient theory with application to pulsatile blood flow in the femoral artery of a dog. In: Review"ASME Journals–Journal of Biomechanical Engineering"

Ziegler, Frank: Konstruktion einer optimalen Vorrichtung für definierte Verformungsmessungen menschlicher Fersen im MRT, Diplomarbeit FH Frankfurt, Frankfurt am Main 2004

Padeffke, Nicole: Realisierung einer Vorrichtung zur mechanischen Charakterisierung infrarenaler Aorten-Aneurysmen, Diplomarbeit FH Frankfurt am Main, Frankfurt am Main 2004

#### **Trick, Ulrich**

##### **Prof. Dr.-Ing.**

Studiengänge Informations- und Kommunikationstechnik, Energie- und Automatisierungstechnik, Bachelor of Electrical Engineering, Elektrotechnik

Trick, Ulrich; Wenzel, Günter; Knapp, Daniel: Erwartungen an ein NGN. ITG-Workshop Zukunft der Netze, Kaiserslautern, Oktober 2004

Griga, Detlef; Trick, Ulrich; Gebehenne, Heinrich; Schollmeier, Rüdiger: NGN – Versuch einer Standortbestimmung. ITG-Workshop Zukunft der Netze, Kaiserslautern, Oktober 2004

Weber, Frank; Trick, Ulrich: Mobilität und SIP. ITG-Fachbericht 184 Mobilfunk, S. 21–31, Juni 2004

Trick, Ulrich; Weber, Frank: SIP, TCP/IP und Telekommunikationsnetze. Oldenbourg, 2004

Trick, Ulrich: Next Generation Networks und Centrex. CeTeIX (Centrex-Journal), Ausgabe 16, S.1–3, März 2004

#### **Wedde, Peter**

##### **Prof. Dr.**

Studiengänge Informatik, Wirtschaftsinformatik

Wedde, Peter: Kommentierung der §§ 26 bis 41, 118 BetrVG, in: Wolfgang Däubler / Michael Kittner / Thomas Klebe: Kommentar zum Betriebsverfassungsgesetz, 9. Aufl., Frankfurt am Main 2004

Ders.: Schutz vor verdeckten Kontrollen, Auch im Arbeitsverhältnis ein Grundrecht, Datenschutz und Datensicherheit 2004, S. 21

Ders.: Die wirksame Einwilligung im Arbeitnehmerdatenschutzrecht, Datenschutz und Datensicherheit 2004, S. 169

Ders.: Flankenschutz für den betrieblichen Datenschutzbeauftragten. In: Bizer, Johann; von Mutius, Albert; Petri, Thomas B.; Weichert, Tilo: Innovativer Datenschutz, Wünsche, Wege, Wirklichkeit. Freundschaftsgabe für Helmut Bäumler, Kiel 2004, S. 253

Brandl, Karl Heinz; Disselkamp, Marcus; Wedde, Peter: Beschäftigungssicherung durch Innovation, Frankfurt am Main 2004

# Publikationen

## Fachbereich 3

### Wirtschaft und Recht (Business and Law)

**Gawel, Erik**  
**Prof. Dr. habil.**

Studiengänge Betriebswirtschaft, Public Management und Wirtschaftsrecht

Gawel, Erik: Erscheinungsformen und Perspektiven kooperativer Abfallwirtschaftspolitik. In: Hansjürgens, B.; Köck, W.; Kneer, G. (Hrsg.): Kooperative Umweltpolitik, Nomos Verlag, Baden-Baden 2003, S. 281–309

Ders.: Der rechtliche Rahmen als Restriktion für die Durchsetzbarkeit umweltökonomischer Vorschläge. In: Hansjürgens, B.; Wätzold, F. (Hrsg.): Umweltpolitik und umweltökonomische Politikberatung in Deutschland: Bilanz der letzten zehn Jahre, ZAU-Sonderheft, Analytica, Berlin 2005 (im Druck)

Ders.: Private Finanzierung von Fernstraßen – Erfahrungen und Probleme. In: Wirtschaftsdienst, 85. Jg. (2005), erscheint in Heft 3/2005

Ders.; Schmidt, Christopher: Finanzwissenschaftliche Probleme der Gebührenfinanzierung von Verkehrsinfrastruktur nach dem Fernstraßenbauprivatfinanzierungsgesetz (FStrPrivFinG) (= Finanzwissenschaftliche Forschungsarbeiten, Bd. N. N.), Duncker & Humblot, Berlin 2005 (erscheint demnächst)

Ders.: Effizienzargumente für den kombinierten Einsatz planungsrechtlicher und marktanaloger Instrumente in der Raumordnung. Die Sicht der ökonomischen Analyse des Planungsrechts. In: Informationen zur Raumentwicklung (IzR), Sonderheft 2005 (im Druck)

**Michalski, Tino**  
**Prof. Dr.**

Studiengänge Betriebswirtschaft, Wirtschaftsrecht, Internationaler Studiengang Finance and Law

Michalski, Tino: Strategische Entwicklungsperspektiven von innovativen wissensintensiven Dienstleistungsangeboten in Wertschöpfungsnetzwerken. In: Bruhn, M.; Stauss, B. (Hrsg.): Dienstleistungsnetzwerke, Dienstleistungsmanagement Jahrbuch, Wiesbaden 2003, S. 63–85

Ders.: Dienstleistungsinnovationen bei Technologieunternehmen. In: Bruhn, M., Stauss, B. (Hrsg.): Dienstleistungsinnovationen, Forum Dienstleistungsmanagement, Wiesbaden 2004, S. 443–463

Ders.: Radikale Innovationen durch Corporate Entrepreneurship aus ressourcen- und kompetenzorientierter Perspektive. In: Stephan A. Friedrich von den Eichen et al. (Hrsg.): Entwicklungslinien des Kompetenzmanagements, Wiesbaden 2004, S. 377–408

**Rieck, Christian**  
**Prof. Dr.**

Studiengänge Betriebswirtschaft, Wirtschaftsrecht

Rieck, Christian: Spieltheorie – eine Einführung, 4. Aufl., Eschborn

Ders.: Ineffiziente und ungleich belastende Sonderabgabe für mittelständische Banken (Besprechung des Urteils des Bundesverwaltungsgerichts zur Entschädigungseinrichtung der Wertpapierhandelsunternehmen). Erscheint in: Neue Zeitschrift für Verwaltungsrecht

**Siemes, Christiane**  
**Prof. Dr.**

Diplom-, Bachelor- und Master-Studiengang Wirtschaftsrecht

Siemes, Christiane: Teilzeitarbeit in der Republik Irland – Die Stellung der Teilzeitbeschäftigten im irischen Arbeits- und Sozialrecht, Dissertation Münster 1992/1993, Duncker & Humblot Berlin 1993, Münsterische Beiträge zur Rechtswissenschaft, Band 80, 334 Seiten

Siemes, Christiane: Anmerkung zu EuGH, Urt. v. 15.12.1994, EAS EG-Vertrag Art. 119 Nr. 35 Vergütung der von Teilzeitarbeitnehmern geleisteten Überstunden, S. 18 – 27

Siemes, Christiane: Die Neuregelung der Mitbestimmung des Betriebsrates nach § 87 Abs. 1 Nr. 7 BetrVG bei Bildschirmarbeit, NZA 1998, S. 232 – 239

Siemes, Christiane: Die Selbstbindung der Betriebspartner an den Interessenausgleich gemäß § 112 Abs. 1 Satz 1 BetrVG, ZfA 1998, S. 183 – 208

Siemes, Christiane: Gewinnabschöpfung bei Zwangskommerzialisierung der Persönlichkeit durch die Presse, AcP 2001, S. 202 – 231

# Publikationen

## Fachbereich 3

### Wirtschaft und Recht (Business and Law)

**Unterstein, Michael**

**Prof. Dr.**

Studiengänge Betriebswirtschaft, Wirtschaftsinformatik

Ibert, Wolfgang; Unterstein, Michael: Ansätze zur Bewertung alternativer Geschäftsprozessvarianten hinsichtlich der Durchlaufzeit, in: HMD – Praxis der Wirtschaftsinformatik, Bd. 42 (2005), S. 67–76

Matthiessen, Günter; Unterstein, Michael: Relationale Datenbanken und SQL. Stark überarbeitete 3. Aufl., München 2003

Unterstein, Michael: Zur Problematik der Anwendungsfälle (Use Cases) in UML. Beitrag zur Festschrift zum 10-jährigen Jubiläum des Deutsch-Polnischen Studiengangs an der Universität Stettin, Stettin 2002

**Voigt, Martina**

**Prof. Dr.**

Studiengänge Wirtschaftsinformatik, Wirtschaftsrecht

Voigt, Martina; Weißbach, Hans-Jürgen; Jost, Vera; Wiecha, Michel: Kompetenzentwicklung von Start-ups. Was haben Start-ups und Experten aus dem Scheitern der New Economy gelernt?, In: QUEM-Bulletin 1/2003, S. 8–10

Voigt, Martina; Weißbach, Hans Jürgen: Kompetenzentwicklung von Start-ups. Forschungsergebnisse und Perspektiven, in: QUEM-Bulletin 2/2004, S. 7–11

**Weißbach, Hans-Jürgen**

**Prof. Dr.**

Studiengang Betriebswirtschaft

Weißbach, Hans-Jürgen u. a.: Technikrisiken als Kulturdefizite. Die Systemsicherheit in der hochautomatisierten Produktion. Edition Sigma, Berlin 1994

Weißbach, Hans-Jürgen; Lampe, Nicole; Späker, Gaby: Telearbeit. Schüren Verlag, Marburg 1997

Bosch, Gerhard; Webster, Juliet; Weißbach Hans-Jürgen: New Organizational Forms in the Information Society. In: Ken Ducatel et al. (eds.): The Information Society in Europe. Rowman & Littlefield, Lantham (MD) 2000

Weißbach, Hans-Jürgen: Kulturelle und sozialanthropologische Aspekte der Netzwerkforschung. In: Johannes Weyer (Hg.): Netzwerke. Verlag Oldenbourg, München 2000, S. 255–284

Voigt, Martina; Weißbach, Hans-Jürgen: Kompetenzentwicklung von Start-ups. Abschlussbericht für das ABWF, Schwerpunkt Lernen im Prozess der Arbeit, FH Frankfurt 2004 (erscheint 2005 in QUEM-Report, hrsg. vom ABWF Berlin)

# Publikationen

## Fachbereich 4

### Soziale Arbeit und Gesundheit (Health and Social Work)

**Brückner, Margrit**

**Prof. Dr.**

Studiengang Sozialarbeit

Brückner, Margrit: Der gesellschaftliche Umgang mit menschlicher Hilfsbedürftigkeit. In: Österreichische Zeitschrift für Soziologie, 29. Jg., H. 2, 2004, S. 7–23

Brückner, Margrit: Changing Europe and the Relevance of Care and the Caring Professions. In: Social Work and Society. The International Online-Only Journal. University of Bielefeld, Center for Social Service Studies, Vol. 2, Issue 1, 2004, p. 28–38. (<http://www.socwork.de/Brueckner2004.pdf>)

Brückner, Margrit: „Re- und Degendering“ von Sozialpolitik, sozialen Berufen und sozialen Problemen. In: Zeitschrift für Frauenforschung und Geschlechterstudien, 22. Jg., H. 2 u. 3, 2004, S. 25–39

Brückner, Margrit: Das Unbewusste in der Zusammenarbeit von Institutionen am Beispiel der Anti-Gewaltarbeit. In: Hörster, R.; Küster, U.; Wolff, St. (Hrsg.): Orte der Verständigung. Beiträge zum sozialpädagogischen Argumentieren. Lambertus Verlag Freiburg, S. 262–276

Brückner, Margrit: Geschlechterverhältnisse und Doing Gender in Professionalisierungsprozessen – Ihre Bedeutung für die Supervision. In: Buer, F.; Siller, G. (Hrsg.): Die flexible Supervision. Herausforderungen – Konzepte – Perspektiven, eine kritische Bestandsaufnahme. VS Verlag, Wiesbaden 2004, S. 217–236

**Fasselt, Ursula**

**Prof. Dr.**

Studiengang Sozialpädagogik

Fasselt, Ursula: Europarecht und Sozialhilfe. Eine aktuelle Bestandsaufnahme  
ZFSH/SGB 2004, S. 655–677

Dies.: Verpflichtet die UN-Konvention über die Rechte des Kindes Deutschland zur Einhaltung von Mindeststandards bei der Versorgung von Flüchtlingskindern?

Festschrift Georg Röss, (Bröhmer, Jürgen u. a. (Hrsg.)), Köln 2005, S. 63–73

Dies.: Kommentierung des Asylbewerberleistungsgesetzes, der §§ 21–24 des SGB XII und der §§ 7–10, 24, 26, 29, 31, 32 Sozialgesetzbuch II. In: Fichtner, Otto; Wenzel, Gerd (Hrsg.): Kommentar zur Sozialhilfe, München 2005

Dies.: Kommentierung der §§ 6, 37 des SGB VIII. In: Kunkel, Peter-Christian (Hrsg.): Lehr- und Praxiskommentar zum SGB VIII; 2. Auflage, 2003

Dies.: Leistet die Grundsicherung nach SGB XII einen wirksamen Beitrag zu Bekämpfung der Armut alter Frauen? Streit 1/2004, S. 9ff.

**Gaitanides, Stefan**

**Prof. Dr.**

Studiengang Sozialpädagogik

Gaitanides, Stefan: Arbeit mit Migrantenfamilien – Aktivitäten der Wohlfahrtsverbände und der Selbstorganisationen (Kurzfassung der Expertise zum 6. Familienbericht der Bundesregierung). In: Sachverständigenkommission 6. Familienbericht (Hrsg.): Familien ausländischer Herkunft. Materialien zum 6. Familienbericht der Bundesregierung. Bd. II Lebensalltag. Opladen 2000, S. 107–144

Ders.: Zugangsprobleme von Migrant(inn)en zu den sozialen und psychosozialen Diensten und Strategien interkultureller Öffnung. In: Auernheimer, Georg (Hg.): Migration als Herausforderung für pädagogische Institutionen. Opladen 2001, S. 181–194

Ders.: Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung eines Projektes zur Einführung des Qualitätsmanagements in der interkulturellen Kinder-, Jugend- und Familienarbeit in München. In: Landeshauptstadt München, Sozialreferat/Jugendamt (Hrsg.): Offen für Qualität. Interkulturell orientiertes Qualitätsmanagement in Einrichtungen der Migrationssozialarbeit. München 2003, S. 53–104

Ders.: Freiwilliges Engagement und Selbsthilfepotenzial von Familien ausländischer Herkunft und Migrantenselbstorganisationen – Anforderungen an die Bundes-, Landes- und Kommunalpolitik. In: Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration, Bonn 2003, S. 36–52

Ders.: Interkulturelle Kompetenzen in der Beratung. In: Nestmann, Frank; Engel, Frank; Sickendiek, Ursel (Hrsg.): Das Handbuch der Beratung, Bd. 1, Disziplinen und Zugänge. Tübingen 2004, S. 313–325

# Publikationen

## Fachbereich 4

### Soziale Arbeit und Gesundheit (Health and Social Work)

**Gehrmann, Gerd**

**Prof. Dr.**

Studiengang Sozialpädagogik

Gehrmann, Gerd; Müller, Klaus Dieter (Hrsg.): Aktivierende Soziale Arbeit mit nicht-motivierten Klienten; Walhalla Verlag, Regensburg/Berlin 2005

Gehrmann, Gerd; Müller, Klaus Dieter: Familie im Mittelpunkt. Walhalla Verlag, Regensburg/Berlin 1998/2001

Gehrmann, Gerd; Müller, Klaus Dieter: Gewalt und Kriminalitätsprävention in der Familie. In: Sozialmagazin 7/8 1999

Ders.; Müller, K. D.: Familie im Stadtteil. In: Blätter der Wohlfahrtspflege 7/8 2000

Ders.; Müller, K. D.: „Inhomeservice“ – eine neue Herausforderung für die Soziale Arbeit. In: Sozialmagazin 11/1999

**Göler von Ravensburg, Nicole**

**Prof. Dr.**

Studiengang Sozialpädagogik

Göler von Ravensburg, Nicole; Schülerunternehmen in der Rechtsform der eingetragenen Genossenschaft? in: Bundesverein zur Förderung des Genossenschaftsgedankens e.V.: Genossenschaftliche Informationen 1/2002, S. 25–31

Dies.: Lernen fürs Leben – wenn Schüler gemeinsam wirtschaften, CONTRASTE, 21. Jahrgang, Nr. 236, Mai 2004, S.13

Dies.: Wir-eG macht Schule – oder – Hut ab! vor einer ganz neuen Art Schulgenossenschaft, CONTRASTE, 21. Jahrgang, Nr. 242, November 2004, S. 13

Dies.: Wirtschaften ohne Staatsgelder – Genossenschaften, ARCHIV für Wissenschaft und Praxis der sozialen Arbeit, Heft 4/2004, Seite 44–67

Dies.: Perspektiven für Sozialgenossenschaften im Wandel der Sozialen Arbeit (Herausgeberschaft und Beitrag); Tagungsbericht, Marburger Beiträge zum Genossenschaftswesen, Band 42, Januar 2004

**Henkel, Dieter**

**Prof. Dr.**

Studiengang Sozialarbeit

Henkel, Dieter: Arbeitslosigkeit und Alkoholismus. Deutscher Studien Verlag, Weinheim 1992

Ders.: Sucht und Armut. Alkohol, Tabak, illegale Drogen. Leske + Budrich, Opladen 1998

Ders.: Alkohol- und Tabakprävention für sozial Benachteiligte. In: Schmidt, B.; Hurrelmann, K. (Hrsg.): Präventive Sucht- und Drogenpolitik. Leske + Budrich, Opladen 2000

Ders.: Zemlin, Dieter; Dornbusch, P.: Sozialschicht und Konsum von Alkohol und Tabak im Bundesgesundheitsurvey 1998. Sucht, 49, 5, 2003, S. 306–311

Ders.; Zemlin, Dieter; Dornbusch, P.: Unemployment and Addiction Therapy. In: Kieselbach, Th. (Ed.), Unemployment and Health (2005, im Druck)

**Hoffmann, Josef**

**Prof. Dr.**

Studiengang Sozialarbeit

Dr. Hoffmann, Josef: Öffentlichkeitsgebote, Informationsfreiheit und nichtöffentliche Listen indizierter Medien, Jugend Medien Schutz-Report 1/04, 27. Jg., Baden-Baden 2004, S. 2–4

Ders.: Strukturprinzip „reflektierender, kooperativer pädagogischer Entscheidungs- und Hilfeprozess“ des SGB VIII – zur Legitimierung eines prozessoffenen Verwaltungsaktes, Zentralblatt für Jugendrecht, Heft 2, Köln 2004, S. 41–50

# Publikationen

## Fachbereich 4

### Soziale Arbeit und Gesundheit (Health and Social Work)

#### **Klocke, Andreas**

##### **Prof. Dr.**

Studiengang Sozialarbeit

Klocke, Andreas: Soziales Kapital als Ressource für Gesundheit im Jugendalter. In: Jungbauer-Ganz, Monika; Kriwy, Peter (Hrsg.): Soziale Benachteiligung und Gesundheit bei Kindern und Jugendlichen. VS-Verlag, Wiesbaden 2004, S. 85–96

Ders.; Becker, Ulrich: Geschlechtsspezifische Wirkungen sozialer Ressourcen auf die Gesundheit im Jugendalter? In: Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation (ZSE). 24. Jg., Heft 3.2004, S. 231–245

Ders.: Arm sein in Deutschland. Auswirkungen auf die kindliche Lebenswelt. In: Schüler. Schwerpunktheft: Aufwachsen. Die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen. 2004, S. 116–118

Hurrelmann, Klaus; Klocke, Andreas; Melzer, Wolfgang; Ravens-Sieberer, Ulrike (Hrsg.): Jugendgesundheitsurvey. Internationale Vergleichsstudie im Auftrag der Weltgesundheitsorganisation WHO. Juventa Verlag, Weinheim / München 2003 (336 Seiten)

Hurrelmann, Klaus; Klocke, Andreas; Melzer, Wolfgang; Ravens-Sieberer, Ulrike: WHO-Jugendgesundheitsurvey – Konzept und ausgewählte Ergebnisse für die Bundesrepublik Deutschland. In: Erziehungswissenschaft. 18. Jg., Heft 27/2003, S. 79–108

#### **Neuer-Miebach, Therese**

##### **Prof. Dr.**

Studiengang Sozialarbeit

Neuer-Miebach, Therese: Stichworte Behinderung / Rehabilitation. Kreft, Dieter; Mielenz, Ingrid (Hrsg.): Wörterbuch Soziale Arbeit, 5. Aufl., Weinheim 2005

Dies.; Blanc, Maurice: Démocratie participative: Zur Reichweite der Politique de la Ville. Arbeitskreis Stadterneuerung an deutschsprachigen Hochschulen (Hrsg.): Jahrbuch der Stadterneuerung, Berlin 2003, S. 267–277

Dies.: Aktivierung und Verbesserung der BürgerInnen-Mitwirkung und des Stadtteilelebens. Partizipation als Ziel, Instrument oder Erfolgskondition der Sozialen Stadt? Walther, Uwe-Jens; Mensch, Kirsten (Hrsg.): Armut und Ausgrenzung in der „Sozialen Stadt“. Schader-Stiftung, Darmstadt 2004, S. 229–252

Dies.; Blanc, Maurice: Überforderte Programme für überforderte Nachbarschaften: Reflexionen über den Partizipationsgehalt der Politique de la Ville und des Bund-Länder-Programms „Die Soziale Stadt“. Altrock, Uwe et al. (Hrsg.): Jahrbuch Stadterneuerung, Berlin 2005

#### **Panfil, Eva-Maria**

##### **Prof. Dr.**

Studiengänge Pflege und Pflegemanagement

Panfil, Eva-Maria (Hrsg.): Klinische Pflegeforschung. Fokus: Quantitative Designs, Schlütersche Verlagsgesellschaft, Hannover 2004

Dies.: Bewegungsaktivitäten von Patienten mit Ulcus cruris venosum, Zeitschrift für Wundheilung, ZFW, 9/2004, S. 62–67

Dies.: Quantitative Methoden – Grundlage für komplexes Handeln? In: Pflege & Gesellschaft, 9/2004, S. 47–51

Dies.: Entwicklung des „Wittener Aktivitätenkatalogs der Selbstpflege bei venös bedingten offenen Beinen“ (Was-VOB). Pflege, 17/2004, S. 28–35

Dies.: Messung der Selbstpflege bei Ulcus cruris venosum, Hans Huber Verlag, Bern u. a. 2003

#### **Rose, Lotte**

##### **Prof. Dr.**

Studiengang Sozialarbeit

Rose, Lotte: Gender Mainstreaming in der Kinder- und Jugendarbeit. Weinheim, Basel, Berlin 2003

Koch, Josef; Rose, Lotte; Schirp, Jochem; Vieth, Jürgen (Hrsg.): Bewegungs- und körperorientierte Ansätze in der Sozialen Arbeit. Opladen 2003

Rose, Lotte: Alles anders? Zum Wandel der Körperinszenierungen von Mädchen und Jungen im Sport. In: Diskurs 3/2003, S. 27–35

Rose, Lotte: Kinder und Jugendliche im Sportverein – ein Verhältnis voller Widersprüche. In: deutsche jugend 10/2004, S. 427–434

Rose, Lotte: Jugendhilfe und Schule – gemeinsam zum Wohl des Kindes? In: Jochem Schirp u. a. (Hrsg.): Annäherungen. Beiträge zur Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Schule. Butzbach-Griedel 2005, S. 59–69

# Publikationen

## Fachbereich 4

### Soziale Arbeit und Gesundheit (Health and Social Work)

**Schmauch, Ulrike**

**Prof. Dr.**

Studiengang Sozialarbeit

Schmauch, Ulrike: Sexualität und Sozialisation. In: Rainer Hornung et al. (Hrsg.): Sexualität im Wandel. Zürich 2004, S. 91–114

Dies.: Rezension: Die Entstehung des Neuen in der Adoleszenz. Individuation, Generativität und Geschlecht in modernisierten Gesellschaften von Vera King. Opladen 2002. Zeitschrift für Sexualforschung, 17. Jg., 2004/1

Dies.: Berufsrolle, sexuelle Orientierung und professionelles Handeln in der Sozialen Arbeit. In: Hessisches Sozialministerium (Hrsg.). Diversity-Doku. der Fachtagung des Hessischen Sozialministeriums am 25.4.2003 in Wiesbaden, S. 21–39 (<http://www.sozialnetz.de/homosexualitaet/referat4>)

Dies.: Mediation und mediative Elemente in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. In: Thomas Schlag (Hrsg.): Mediation in Schule und Jugendarbeit – Grundlagen, Konkretionen, Praxisbeispiele. Münster 2004, S. 133–169

Dies.: Homosexualität in der Kindheit. In: Barbara Burian-Langeegger (Hrsg.): Die Sexualität des Kindes. Wien 2005 (im Druck)

**Schneider, Johann**

**Prof. Dr.**

Studiengang Sozialpädagogik

Schneider, Johann: Die Perspektiven der Fachhochschulen im Bologna-Prozess.

In: Gützkow, Frauke; Quaißer, Gunter (Hrsg.): Hochschule gestalten, Denkanstöße aus Hochschulpolitik und Hochschulforschung. Universitätsverlag Webler, Bielefeld 2004

Ders.: Professionalisierung und Ethik. In: Soziale Arbeit 11–12, Berlin 2003, S. 416

Ders.: Soziale Arbeit – Täter oder Opfer der Modernisierung? In: Forum Sozial 3, Essen 2003, S. 21

Ders.: Hochschule und Arbeitsmarkt. In: Falk Bretschneider, Johannes Wildt (Hrsg.): Handbuch Akkreditierung von Studiengängen. Eine Einführung für Hochschule, Politik und Berufspraxis. W. Bertelsmann Verlag Bielefeld

**Seidel, Almut**

**Prof. Dr.**

Studiengang Sozialpädagogik

Seidel, Almut (Hrsg.): Verschmerzen – Musiktherapie mit krebserkrankten Frauen und Männern im Spannungsfeld von kurativer und palliativer Behandlung. Reihe zeitpunkt musik, Reichert Verlag, Wiesbaden 2005

Dies.: Sozialpädagogische Musiktherapie – Anmerkungen zu einem Praxis- und Ausbildungskonzept. In: Musiktherapeutische Umschau, Band 13, Heft 4, 1992, S. 298–306

Dies.: Intertherapie, musiktherapeutische Balintgruppenarbeit und Supervision – ein Beitrag zur Begriffsdifferenzierung. In: Musiktherapeutische Umschau, Band 17, Heft 3 und 4, 1996

Dies.: Headings Towards Internationalisation. In: Nordic Journal of Music Therapy, 11 (1) 2002, S. 54–60

Dies.: Geschichte des Fachs Musik in Studiengängen der Sozialen Arbeit an Fachhochschulen. In: Hartogh/Wickel, Handbuch Musik in der Sozialen Arbeit. Weinheim 2004, S. 13–18

**Stolz-Willig, Brigitte**

**Prof. Dr.**

Studiengang Sozialarbeit

Stolz-Willig, Brigitte: Geschlechterpolitik und Familie. In: Kurz-Scherf, Ingrid; Arlt, Hans-Jürgen (Hrsg.): Arbeit, Bildung und Geschlecht, Prüfsteine der Demokratie, Frankfurt/New York 2004

Dies.: Stolz-Willig, Brigitte, Vereinbarkeit von Beruf und Familie als Beitrag für mehr Beschäftigung oder als Funktionalisierung der Familie für den Arbeitsmarkt? In: Jahrbuch der Hessischen Gesellschaft für Demokratie und Ökologie, Bd. 5, Gesellschaftliche Perspektiven: Arbeitsmarkt, Ökologie und Reformpolitik, Frankfurt/Main 2004

Dies.: Generationen- und Geschlechtergerechtigkeit oder: Familienarbeit neu bewerten, aber wie? In: Butterwege, Christoph; Klundt, Michael (Hrsg.): Kinderarmut und Generationengerechtigkeit, 2. Auflage, Opladen 2003

Dies.: Familie und Arbeit zwischen Modernisierung und (Re-) Traditionalisierung. In: Baatz, Dagmar; Rudolph, Clarissa; Satilmis, Ayla (Hrsg.): Hauptsache Arbeit? Feministische Perspektiven auf den Wandel von Arbeit, Münster 2004; Zweitveröffentlichung in: Hertfeld, Hella; Schäfgen, Katrin; Veth, Silke (Hrsg.): Geschlechterverhältnisse, Analysen aus Wissenschaft, Politik und Praxis

# Publikationen

## Fachbereich 4

### Soziale Arbeit und Gesundheit (Health and Social Work)

Dies.: Arbeitszeiten und Arbeitszeitwünsche im EU-Vergleich. In: Jansen, Mechthild; Veil, Mechthild (Hrsg.): Familienpolitiken und Alltagspraxis, Hessische Landeszentrale für politische Bildung, POLIS 41, Wiesbaden 2004

**Straub, Ute**

**Prof. Dr.**

Studiengang Sozialpädagogik

Dr. Straub, Ute: TSS, Jugendhilfe im Spiegel der (Lokal-) Presse. In: sozialmagazin 4/2004, S. 30–36

Dies.: Gender-reflektiertes Management. Überlegungen zum Abschied von einem geschlechtsneutralen Management. In: König, Joachim; Oerthel, Christian; Puch, Hans Joachim (Hrsg.): Zukunftsfähigkeit Sozialer Arbeit. Zwischen Ethik; Qualität und leeren Kassen. Starnberg 2004, S. 177–189

Dies.: Mädchen ganz vorn – oder? Schule muss sich Fragen der Geschlechterverhältnisse neu stellen. In: erziehung & wissenschaft 9/2004, S. 30–31

Dies.: Zwischen Verharmlosung und Skandalisierung. Kinder- und Jugendhilfe braucht Öffentlichkeitsarbeit. In: sozialextra 2/2005, S. 15–18

Dies.: Family Group Conference – radikales Empowerment in der Kinder- und Jugendhilfe. In: sozialextra, 4/2005, S. 37–41

**Stüwe, Gerd**

**Prof. Dr.**

Studiengang Sozialarbeit

Ders.; Dewe, Bernd; Ferchhoff, Wilfried; Scherr, Albert: Professionelles soziales Handeln. Soziale Arbeit im Spannungsfeld zwischen Theorie und Praxis. Juventa Verlag, Weinheim 2001

Ders.; Rehse, Maxi: Qualifizierung der Erlebnispädagogik – eine Bilanz des Frankfurter Modells. In: erleben und lernen, Heft 2–3, 2003

Ders.; Schotte, Klaus: Soziale Stadterneuerung Fulda und Hünfeld. Integriertes Handlungskonzept. Frankfurt am Main 2003/2004

Ders.: Migranten in der Jugendhilfe. In: Cyrus, Norbert; Treichler, Andreas (Hrsg.): Soziale Arbeit in der Einwanderungsgesellschaft; Frankfurt am Main 2004

Ders.: Stichwort „Erlebnispädagogik“. In: Mielenz, I.; Kreft, D. (Hrsg.): Wörterbuch soziale Arbeit, Weinheim 2005

**Teising, Martin**

**Prof. Dr.**

Studiengang Pflege

Teising, Martin: Maladies psychosomatiques chez des patients âgés dans un service de consultation psychiatrique d'un Hôpital Général. Psychologie medicale 23, 1991, 87–94

Ders.: Alt und lebensmüde. Suizidneigung bei älteren Menschen. Verlag Ernst Reinhardt, München 1992

Ders.: The Nurse, the Patient, and the Illness: An Object Relation Approach to Nursing. Perspectives in Psychiatric Care, 33, 1997, 19–24

Ders.: Psychoanalytic shortterm therapy with a diabetic patient. In: Barker, P. (ed): Talking Cures, NC Books, London 1999, pp. 33–36

Ders.: "Sister, I am going crazy, help me!": psychodynamic-oriented care in psychotic patients in inpatient treatment. Journal of Psychiatric and Mental Health Nursing 7, 2000, pp. 449–454

Teising, Martin: Das Bild des alternden Mannes und seine narzisstischen Konflikte. Medical Journal 12, 10, 2004, S. 9–10

**Treichler, Andreas**

**Prof. Dr.**

Studiengang Sozialarbeit

Treichler, Andreas; Cyrus, Norbert (Hrsg.): Handbuch Soziale Arbeit in der Einwanderungsgesellschaft, Brandes & Apsel, Frankfurt am Main 2004

Ders.; Cyrus, Norbert: Soziale Arbeit in der Einwanderungsgesellschaft. Von der Ausländerarbeit zur einwanderungsgesellschaftlichen Institution. In: ders.; Cyrus, Norbert (Hrsg.) a. a. O., S. 11–32

Ders.: Wi(e)der Fremdenfeindlichkeit und Rassismus – Europäische Grundlagen und menschenrechtliche Perspektiven der Antidiskriminierungsarbeit. In: ders.; Cyrus, Norbert (Hrsg.) a. a. O., S. 71–98

Ders.: Europäisches Antidiskriminierungsrecht und interkulturelle Arbeit – Ein Entwicklungsansatz für deutsche Sozialpolitik? In: Sozialer Fortschritt. Unabhängige Zeitschrift für Sozialpolitik, Heft 5–6/2003, S. 151–156

Ders.: Wandel und Neubestimmung interkultureller Arbeit durch das Europäische Antidiskriminierungsrecht? In: Migration und Soziale Arbeit (IZA), Heft 2/2003

# Publikationen

## Fachbereich 4

### Soziale Arbeit und Gesundheit (Health and Social Work)

**Vogt, Irmgard**

**Prof. Dr.**

Studiengang Sozialarbeit

Vogt, Irmgard. (Hrsg.): Frauen-Körper: Lust und Last. Band 2, DGVT, Tübingen 2005 (im Druck)

Dies.: Beratung von süchtigen Frauen und Männern. Grundlagen und Praxis. Beltz, Weinheim 2004

Zenker, C.; Winkler, K.; Walcker-Mayer, C.; Vogt, I.; Soltau, R.; Schumann, M.; Ohnmeiß, U.; Merfert-Diete, C.; Korthaus, U.; Kersch, V. u. Helfferich, C.: Gender Mainstreaming in der Suchthilfe. Eine Expertise. FDR, Göttingen 2005

Dies.; Schmid, Manfred; Schu, Martina: Motivationsarbeit mit Drogenabhängigen: Erfahrungen mit Motivational Interviewing und Case Management. In: Suchttherapie 4, 2003, S. 132–139

Dies.; Vogt, I.: Substance Use and Abuse and the Role of Social Workers in Germany, in: Social Work Practice in the Addictions 2, 2002, pp. 69–84

# Publikationen

## Gemeinsames Frauenforschungszentrum der Hessischen Fachhochschulen (gFFZ)

Fröse, Marlies W.; Rumpf, Maria (Hrsg.)  
Women in Management. Beiträge zu Existenzgründungen von Frauen und Geschlechterkonstruktionen im Management von Organisationen. Band 2 der Werkstattberichte des gFFZ, „Unterschiede: Diversity“, Ulrike Helmer Verlag, Königstein/Taunus 2004

Simmel-Joachim, Monika; Schäfer, Reinhild:  
Soziale Arbeit mit Frauen als Studienschwerpunkt. Auswirkungen auf die berufliche Praxis von Sozialarbeiterinnen – Eine empirische Studie.  
Band 3 der Werkstattberichte des gFFZ, „Unterschiede: Diversity“. (Herbst 2005)

Rose, Lotte; Schmauch, Ulrike (Hrsg.):  
Jungen – die neuen Verlierer? Auf den Spuren eines Stimmungswechsels. Band 4 der Werkstattberichte des gFFZ, „Unterschiede: Diversity“ (Herbst 2005)

Oberlies, Dagmar; Schmauch, Ulrike (Hrsg.):  
Anstoß geben – Anstoß nehmen. Ein Rückblick auf 30 Jahre feministischer Diskussionen. Gedächtnisschrift für Karin Walser. Band 5 der Werkstattberichte des gFFZ, „Unterschiede: Diversity“, (Herbst 2005)

gFFZ (Hrsg.)  
Henriette Fürth.  
Eine biographische Würdigung anlässlich der erstmaligen Verleihung des Henriette-Fürth-Preises für herausragende Abschlussarbeiten zur Frauen- und Genderforschung an Hessischen Fachhochschulen.  
Mit Beiträgen von Lotte Rose und Elke Schüller,  
Frankfurt am Main 2005  
(Zu beziehen über: [frauen@fh-frankfurt.de](mailto:frauen@fh-frankfurt.de) oder <http://www.gffz.de>)

gFFZ (Hrsg.)  
Frauen- und Genderforschung an Hessischen Fachhochschulen. Aktuelle Forschungsprojekte an den staatlichen Fachhochschulen Darmstadt, Fulda, Frankfurt und Wiesbaden und an der evangelischen Fachhochschule Darmstadt, Frankfurt am Main 2005  
(Zu beziehen über: [frauen@fh-frankfurt.de](mailto:frauen@fh-frankfurt.de) oder <http://www.gffz.de>)

Die nachfolgend aufgeführten Veranstaltungen sind nur ein Ausschnitt aus den Aktivitäten der Fachhochschule Frankfurt am Main in den Jahren 2003 bis Anfang 2005. Weitere Informationen zum laufenden Jahr können dem Veranstaltungskalender der Fachhochschule Frankfurt entnommen werden. <http://www.fh-frankfurt.de>

## **Alt und psychisch krank – im Spannungsfeld von Ethik und Ressourcen**

7. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Gerontopsychiatrie und -psychotherapie.  
16.–19. Februar 2005

Öffentlich wurden zwei Fragen besonders kontrovers diskutiert. Welche Versorgungslasten kommen auf uns zu und wie können sie ökonomisch erträglich verteilt werden? Wie kann der Einzelne sein Recht auf Selbstbestimmung und Selbstverwirklichung wahren? Die humanen Errungenschaften historischen Bewusstseins und der persönlichen intergenerativen Gebundenheit scheinen dabei in den Hintergrund zu treten. Die Ressource der Tradition, der Reichtum der älteren Generation, scheint einem zunehmenden Wertverlust zu unterliegen. In der Gerontopsychiatrie nimmt die Orientierung an den persönlichen Ressourcen unserer Patienten hingegen einen immer breiteren Raum ein. Neue wissenschaftliche Erkenntnisse eröffnen neue hilfreiche Möglichkeiten bei der Behandlung psychischer Störungen. Damit geraten wir zunehmend in das Spannungsfeld zwischen den gesundheitlichen Interessen unserer Patienten und den Anforderungen eines wirtschaftlichen, immer mehr von Bürokratismus bestimmten Versorgungssystems. Ethische Fragen wurden utilitaristisch diskutiert. Vor dem Hintergrund dieser Entwicklung wurden bei der 7. Jahrestagung die neuen wissenschaftlichen Entwicklungen unseres Fachgebietes dargestellt und die sich ergebenden Fragen diskutiert. Dazu wurden Bestandteile des Fortbildungscurriculums der Deutschen Akademie für Gerontopsychiatrie und -psychotherapie als gesondertes Angebot in die Jahrestagung aufgenommen.

### **Kontakt**

Prof. Dr. Martin Teising, Fachbereich 4: Soziale Arbeit und Gesundheit, Studiengang Pflege  
[teising@fb4.fh-frankfurt.de](mailto:teising@fb4.fh-frankfurt.de)

## **Antidiskriminierungspolitik in Europa Konsequenzen für die Soziale Arbeit**

Internationale Tagung  
6. November 2003

### **Veranstalter**

Institut für Migrationsstudien und interkulturelle Kommunikation der Fachhochschule Frankfurt am Main (IMiK) in Zusammenarbeit mit dem Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik Gemeinnütziger Verein e.V.

### **Kontakt**

Prof. Dr. Andreas Treichler, Fachbereich 4: Soziale Arbeit und Gesundheit, Studiengang Sozialarbeit  
[antreich@fb4.fh-frankfurt.de](mailto:antreich@fb4.fh-frankfurt.de)

## **Europatage des Fachbereichs 3 Wirtschaft und Recht**

- 5.5.2003 Hessische Hochschulen im Bologna-Prozess  
Ruth Wagner, MdL  
Vizepräsidentin des Hessischen Landtags;  
Staatsministerin a. D.
- 5.5.2004 Nach der EU-Osterweiterung – Perspektiven des europäischen Sozialmodells  
Jürgen Peters, Erster Vorsitzender der IG Metall
- 11.5.2005 Reform der sozialen Sicherung: Zwischenbilanz und Perspektiven  
Prof. Dr. Dr. h.c. Bert Rürup,  
Technische Universität Darmstadt

### **Kontakt**

Prof. Dr. Erik Gawel,  
Prodekan des Fachbereichs 3: Wirtschaft und Recht  
[gawel@fb3.fh-frankfurt.de](mailto:gawel@fb3.fh-frankfurt.de)

## Firmenkontaktmesse meet@fh-frankfurt

- 05. Mai 2003 meet@fh-frankfurt.de
- 22. April 2004 meet@fh-frankfurt.de
- 21. April 2005 Meet@fh-frankfurt.de

### Veranstalter

Fachhochschule Frankfurt am Main, Förderverein der Fachhochschule Frankfurt am Main e.V., TechnologieTransfer-Netzwerk-Hessen (TTN-Hessen)

Medienpartner: Frankfurter Rundschau, hr1-Das Informationsradio, FRITZ Das Magazin

Planung und Durchführung: Abteilung Wissenstransfer; Technologie- und Innovationsberatung der Fachhochschule Frankfurt am Main und IQB Career Services AG, Frankfurt am Main

### Kontakt

tib@abt-wt.fh-frankfurt.de  
meet@fh-frankfurt.de

## Forschungstage 2003

### • Gründertag des Gründernetzes Route A 66

12. November 2003

#### Kontakt

Peter Sulzbach, Wissenstransfer, Technologie- und Innovationsberatung der Fachhochschule Frankfurt am Main  
info-routeA66@routeA66.de  
www.routeA66.de

### • Qualitätsanforderungen an das Case Management in der Beschäftigungsförderung. Erfahrungen aus den Landesprojekten „Sozialagenturen“ und „Integrierte Hilfe zur Arbeit“

13. November 2003

#### Kontakt

Prof. Dr. Claus Reis, Fachbereich 4: Soziale Arbeit und Gesundheit, Studiengang Sozialarbeit  
csreis@fb4.fh-frankfurt.de

### • Psychosoziale Beratung und Betreuung Drogenabhängiger im Modellprojekt zur heroingestützten Behandlung Opiatabhängiger

20. November 2003

#### Kontakt

Prof. Dr. Irmgard Vogt, Dr. Martin Schmid  
Institut für Suchtforschung der Fachhochschule Frankfurt am Main (ISFF)  
vogt@fb4.fh-frankfurt.de  
www.fh-frankfurt.de

### • Mädchen als Gewinnerinnen, Jungen als Verlierer der Postmoderne. Ein neues Bedrohungsszenario?

21. November 2003

#### Kontakt

Prof. Dr. Lotte Rose, Dr. Margrit Göttert  
Gemeinsames Frauenforschungszentrum der Hessischen Fachhochschulen (gFFZ)  
frauen@fh-frankfurt.de  
www.fh-frankfurt.de

### • Kompetenzentwicklung von Start-ups

25. November 2003

#### Kontakt

Prof. Dr. Martina Voigt, Prof. Dr. Hans-Jürgen Weißbach,  
Fachbereich 3: Wirtschaft und Recht  
weissbac@fb3.fh-frankfurt.de  
sokosch@fb3.fh-frankfurt.de

### • Career Counselling. Brauchen wir die Zertifizierung in der Berufs- und Karriereberatung?

26. und 27. November 2003

#### Kontakt

Prof. Dr. Martina Voigt, Prof. Dr. Hans-Jürgen Weißbach,  
Fachbereich 3: Wirtschaft und Recht  
weissbac@fb3.fh-frankfurt.de  
sokosch@fb3.fh-frankfurt.de

Planung und Durchführung der Forschungstage: Abteilung Wissenstransfer, Technologie- und Innovationsberatung der Fachhochschule Frankfurt am Main

### Kontakt

tib@abt-wt.fh-frankfurt.de

## **fraLine IT-Schul-Service Bundesweiter Workshop der Schul-Support-Initiativen**

12. und 13. Februar 2003

Der 2. bundesweite Workshop der Schul-Support-Initiativen fand mit guter Resonanz statt. Rund 50 Vertreter und Vertreterinnen aus Kultusministerien, Schulträgern und Schul-Support-Initiativen aus dem ganzen Bundesgebiet (29 Institutionen) fanden den Weg nach Frankfurt, um an diesen zwei Tagen einen Blick „über den Tellerrand“ zu wagen, Ideen zu tauschen, Konzepte zu diskutieren und Perspektiven und Visionen zu entwickeln.

Im Auftrag der Stadt Frankfurt am Main unterstützt das Projekt fraLine IT-Schul-Service Frankfurter Lehrerinnen und Lehrer beim Einsatz der EDV im Unterricht. Eine maßgebliche Rolle übernehmen hierbei speziell ausgebildete Studierende der Fachhochschule Frankfurt am Main.

### **Kontakt**

Professoren Dr. Heiner Herberg und Dr. Ulrich Schrader,  
Dipl. Soz. Päd. Thomas Knaus,  
Fachbereich 2: Informatik und Ingenieurwissenschaften  
info@fraline.de

## **Frankfurter Technikvorlesungen**

### **• Frankfurter Technikvorlesungen 2003 Die Ware Energie II**

Strom aus Holz. Eine ökologisch und ökonomisch sinnvolle Alternative

10. September 2003

Michael Ruch, Mainova AG, Frankfurt am Main

### **Wenn der Ölstrom versiegt. Ende der Mobilität oder Aufbruch?**

Neue Wege in ein Wasserstoffzeitalter

17. September 2003

Prof. Dr. Birgit Scheppat, Fachhochschule Wiesbaden  
Alexander Bracht, TechnologieStiftung Hessen GmbH,  
Wiesbaden

### **Energieversorgung für die Prozessindustrie**

24. September 2003

Dr. Heinrich Lienkamp, Dr. Thomas Hertel, Rainer Gutweiler, Infracerv GmbH & Co. Höchst KG, Frankfurt am Main

### **CO<sub>2</sub>-Zertifikate. Anforderungen an den Nationalen Allokationsplan**

1. Oktober 2003

Dr. Jürgen Engelhard, RWE Rheinbraun AG, Köln

### **Strategien von Regionalversorgern im liberalisierten Energiemarkt**

8. Oktober 2003

Albert Filbert, HEAG Südthessische Energie AG, Darmstadt

### **Erdgas als Brücke zur Wasserstoffwirtschaft**

15. Oktober 2003

Prof. Dr. Christian Beckervordersandforth, Ruhrgas AG,  
Essen

### **Auswirkungen des Wettbewerbes auf die Versorgungs- zuverlässigkeit**

22. Oktober 2003

Dr. Eric Jennes, Energieversorgung Offenbach AG

### **Visionen für die Versorgung von Europa mit einem hohen Anteil erneuerbarer Energien**

29. Oktober 2003

Prof. Dr.-Ing. Jürgen Schmid, Institut für Solare Energie-  
versorgungstechnik e.V., Kassel

### **• Frankfurter Technikvorlesungen 2004 Neues aus dem Orbit. Was Satelliten möglich machen**

#### **Galileo. Ein neues Zeitalter der Satelliten-Navigation**

9. November 2004

Prof. Dr. John Dow, European Space Agency ESA/ESOC,  
Leiter Navigation, Darmstadt

#### **Positionierung und Navigation mit Satelliten. Anwen- dungen und Märkte von heute und morgen**

16. November 2004

Dr. Helmut Blomenhofer, Business Development Director,  
THALES ATM GmbH, Langen

#### **Neue Anwendungen der Satellitenkommunikations- technik in der gewerblichen Verkehrstelematik**

23. November 2004

Ullrich Schulz, Vorstand Telematik, OHB Technology AG,  
Bremen

#### **Satellitentechnologie und internationale Politik. Chancen und Risiken**

30. November 2004

Oliver Minkwitz, Hessische Stiftung Friedens- und Kon-  
fliktforschung, Frankfurt am Main

Die Frankfurter Technikvorlesungen wurden bundesweit in Sonderseiten der Frankfurter Rundschau dokumentiert. Sie sind unter <http://www.technikvorlesung.de> abrufbar.

Kooperationspartner

Frankfurter Rundschau, hr-info, Technologie-Stiftung Hessen GmbH, IHK-Innovationsberatung Hessen, Mainova AG, Förderverein der Fachhochschule Frankfurt am Main.

Veranstalter

Planung und Organisation: Abteilung Wissenstransfer; Technologie- und Innovationsberatung der Fachhochschule Frankfurt am Main

## Kontakt

tib@abt-wt.fh-frankfurt.de  
http://www.technikvorlesung.de

## Frauenforschung

Veranstaltungen des gemeinsamen Frauenforschungszentrums der Hessischen Fachhochschulen (gFFZ)

- **Zwei Jahre gFFZ: Bilanz – Profil – Zukunft, Klausurtagung**  
20.–21. Juni 2003

Nach zwei Jahren war es an der Zeit, eine Zwischenbilanz zu ziehen und über die Zukunft zu diskutieren zu den Themen: Evaluierung der bisherigen Arbeit des gFFZ, aktuelle Trends von Frauenforschungszentren in der Bundesrepublik, Zukunftswerkstatt gFFZ, Einrichtung von Masterstudiengängen, Erfahrungen und Perspektiven für das gFFZ.

### Kontakt

Prof. Dr. Lotte Rose, Dr. Margit Göttert,  
gemeinsames Frauenforschungszentrum der Hessischen Fachhochschulen (gFFZ)  
frauen@fh-frankfurt.de

- **Werkstattgespräche – Dialog zwischen Forschung und Praxis**  
Die Veranstaltungsreihe diente der Präsentation und Diskussion aktueller Genderforschungsprojekte aus hessischen Fachhochschulen.

Älter-Werden in der Migration

21. Oktober 2003

Prof. Dr. Rita Rosen, Fachhochschule Wiesbaden

Auswirkungen eines Frauenprojektes auf das professionelle Selbstverständnis von Sozialarbeiterinnen

10. November 2003

Prof. Dr. Monika Simmel-Joachim,

Fachhochschule Wiesbaden,

Dr. Reinhild Schäfer, Deutsches Jugend-Institut, München

„Mädchen im Bilde“ – Kunstmachen in der Identitätsarbeit mit adolescenten Mädchen

10. Dezember 2003

Prof. Dr. Lisa Niederreiter, Fachhochschule Darmstadt

Wissenschaftliche Begleituntersuchung der „Öffnung der Kindertagesstätten für Kinder ab einem Jahr“ in Frankfurt am Main

14. Januar 2004

Prof. Dr. Wiebke Wüstenberg, Dr. Ilka Riemann, Fachhochschule Frankfurt am Main

## Kontakt

Prof. Dr. Lotte Rose, Dr. Margit Göttert,  
gemeinsames Frauenforschungszentrum der Hessischen Fachhochschulen (gFFZ)  
frauen@fh-frankfurt.de

- **Sich wandelnde Geschlechterverhältnisse in Organisationen – neue Herausforderungen für Management und Organisationsberatung**  
16.–17. Januar 2004

Konzepte zur Veränderung und Weiterentwicklung von Organisationen thematisieren zunehmend auch Fragen des Geschlechterverhältnisses. In welcher Weise hierbei auf unterschiedliche geschlechtertheoretische Ansätze zurückgegriffen wird, welche Lebensentwürfe von Frauen und Männern zugrunde gelegt werden und ob diese Konzepte einen Beitrag zur Geschlechterdemokratie leisten, wurde im Diskurs von Fachfrauen verschiedener Professionen und Institutionen untersucht. Ziel der Tagung war, vorliegende theoretische Positionen zu reflektieren, aktuelle Konzepte zu analysieren, darin enthaltene Perspektiven für Frauen und Männer in Organisationen einzuschätzen und Konsequenzen für Management und Organisationsberatung zu formulieren. Die Veranstaltung wurde als Kooperationsveranstaltung des gFFZ mit dem Burkhardhaus in Gelnhausen durchgeführt.

## Kontakt

Prof. Dr. Marlies Fröse,  
gemeinsames Frauenforschungszentrum der Hessischen Fachhochschulen (gFFZ)  
frauen@fh-frankfurt.de  
froes@efh-darmstadt.de

- **Lehrforschung an Fachhochschulen – Chancen mit Tücken**  
10. Dezember 2004

Genderforschung wie auch sonstige Forschung an Fachhochschulen wird immer wieder auch im Rahmen der Lehre unter Beteiligung von Studierenden durchgeführt. Dies bietet Chancen: Studierende werden praxisnah für Forschungstätigkeiten qualifiziert, forschende Haltungen zu Gegenständen des Faches werden kultiviert, die angesichts der Entwicklungsdynamiken in allen Berufsfeldern entscheidende Schlüsselqualifikationen darstellen. Die Beteiligung von Studierenden stellt zudem eine Möglichkeit dar, die relativ geringen Forschungsressourcen an Fachhochschulen

auszugleichen. Dennoch sind solche Seminarprojekte als Rahmungen von empirischer Forschung nicht ohne Schwierigkeiten.

Die Veranstaltung gab Raum für den kollegialen Erfahrungsaustausch zu dieser besonderen Art von Forschung. Prof. Dr. Elke Schimpf, Evangelische Fachhochschule Darmstadt, Prof. Dr. Monika Bösel, Fachhochschule Darmstadt, Prof. Dr. Manfred Langehennig und Prof. Dr. Lotte Rose, Fachhochschule Frankfurt am Main, lieferten Diskussionsbeiträge (Tagungsbericht: <http://www.gffz.de>).

#### **Kontakt**

Prof. Dr. Lotte Rose, Dr. Margit Göttert,  
gemeinsames Frauenforschungszentrum der Hessischen  
Fachhochschulen (gFFZ)  
[frauen@fh-frankfurt.de](mailto:frauen@fh-frankfurt.de)

#### • **Frauen- und Genderforschung an hessischen Fachhochschulen**

Aktuelle Erträge und zukünftige Herausforderungen  
(Jahrestagung des gFFZ)  
14. Januar 2005

Frauen- und Genderforschung an hessischen Fachhochschulen kann bereits auf eine langjährige und rege Geschichte und auf bedeutende Leistungen zurückblicken. Mit der Gründung und Förderung des gemeinsamen Frauenforschungszentrums der Hessischen Fachhochschulen und der Einrichtung des Forschungsschwerpunktes „Gender und Soziale Arbeit“ erhielt sie einen weiteren Entwicklungsschub. Die Tagung machte die Erträge der letzten Jahre sichtbar und schaffte Raum für gemeinsame Diskussionen und Anregungen für interessierte NeueinsteigerInnen und interdisziplinäre, fachhochschulübergreifende Forschungsverbände. Zudem wurden die Zukunftsperspektiven von Frauen- und Genderforschung vor dem Hintergrund allgemeiner hochschul- und forschungspolitischer Entwicklungen diskutiert (Bericht siehe Homepage des gFFZ unter <http://www.gffz.de>).

#### **Kontakt**

Leitung: Prof. Dr. Beate Blättner, Dr. Margit Göttert,  
Prof. Dr. Lotte Rose,  
gemeinsames Frauenforschungszentrum der Hessischen  
Fachhochschulen (gFFZ)  
[frauen@fh-frankfurt.de](mailto:frauen@fh-frankfurt.de)

#### • **Lebenssituation von Frauen in der Sexarbeit im Rhein-Main-Gebiet: Stand der Fachhochschuluntersuchung und Austausch mit PraktikerInnen**

17. Januar 2005

Im Rahmen des Aktionsplanes der Bundesregierung zur Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen wird in einer jetzt veröffentlichten Studie die besondere Situation von Frauen in der Prostitution, ihre Gewalterfahrungen und die Annah-

me von Hilfeangeboten untersucht, an der sowohl die Fachhochschule als auch Fraueneinrichtungen in Frankfurt aktiv teilgenommen haben. Im Anschluss an diese Untersuchung wurde an der Fachhochschule Frankfurt eine regionale Studie über die Lage der Frauen in der Sexarbeit im Rhein-Main-Gebiet begonnen, die sich auch mit den Hilfeangeboten im Rhein-Main-Gebiet auseinandersetzt. Der Workshop diente dem Austausch zwischen Forschung und Praxis, indem einerseits Untersuchungsergebnisse und -fragen präsentiert und andererseits die Expertise der Fachkolleginnen in den Einrichtungen eingeholt wurde.

#### **Kontakt**

Prof. Dr. Margrit Brückner, Christa Oppenheimer,  
Fachhochschule Frankfurt am Main  
[brueckn@fb4.fh-frankfurt.de](mailto:brueckn@fb4.fh-frankfurt.de)  
Dr. Margit Göttert  
gemeinsames Frauenforschungszentrum der Hessischen  
Fachhochschulen (gFFZ)  
[frauen@fh-frankfurt.de](mailto:frauen@fh-frankfurt.de)

#### • **Gewollte und ungewollte Kinderlosigkeit – nur eine Frage der Demografie?**

16. März 2005

Der Kontext der gesellschaftlichen und politischen Einstellungen zur Frage der Kinderlosigkeit hat sich in den vergangenen Jahren verändert. Insbesondere die demografische Entwicklung und hier wiederum die sinkenden Geburtenzahlen haben das Thema Kinderlosigkeit virulent werden lassen. Kinderlosigkeit, verbunden mit einer allgemein längeren Lebenserwartung, gefährde eine nachhaltige Entwicklung der auf dem Generationenvertrag beruhenden Sozialversicherungen. Adressaten der Kritik sind zumeist Frauen. Sie werden als „Verantwortliche“ angesprochen. Dass Kinderlosigkeit, die in Deutschland vor allem in bildungsnahen Bevölkerungsschichten zunimmt, auch Ausdruck fehlender familienpolitischer Hilfen und beruflicher Unsicherheiten sein kann, findet erst in letzter Zeit Gehör. Die Fachtagung richtete sich an ExpertInnen und MultiplikatorInnen aus Politik, Wissenschaft und Schule, aus der außerschulischen Kinder- und Jugendarbeit, aus Verbänden, Behörden und der Privatwirtschaft u. a. Die Tagung war eine Kooperationsveranstaltung der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung mit dem Cornelia Goethe Centrum der Johann Wolfgang Goethe-Universität und dem gFFZ. (Tagungsbericht <http://www.gffz.de>)

#### **Kontakt**

Prof. Dr. Lotte Rose, Dr. Margit Göttert,  
gemeinsames Frauenforschungszentrum der Hessischen  
Fachhochschulen (gFFZ)  
[frauen@fh-frankfurt.de](mailto:frauen@fh-frankfurt.de)

- **Gesundes Arbeiten von Mann und Frau**  
28. Juni 2005

Neue Anforderungen in der Arbeitswelt, wie höhere zeitliche Flexibilität, Mobilität oder stetige Qualifikation, wirken sich belastend auf die Arbeitsbedingungen, aber auch auf die Lebensplanung und Erwerbsverläufe von Frauen und Männern aus. Bedingt durch den demografischen Wandel verändert sich gleichzeitig auch die Erwerbstätigenstruktur: Das Durchschnittsalter der Beschäftigten steigt, die Erwerbsquote von Frauen und deren berufliche Qualifikation erhöht sich. Vor dem Hintergrund dieser Entwicklungen haben Wirtschaft und Gesellschaft die zentrale Aufgabe, Konzepte und Maßnahmen für die Organisation von Arbeit zu entwerfen, die eine wettbewerbsfähige, gesundheits- und leistungsförderliche, altersgerechte und familienfreundliche Arbeit für Männer und Frauen gleichermaßen sichern.

Das Rationalisierungs- und Innovationszentrum der Deutschen Wirtschaft e.V. führte hierzu an der Fachhochschule Frankfurt in Kooperation mit der Hans-Böckler-Stiftung, dem Hessischen Sozialministerium und dem gFFZ eine Fachveranstaltung durch. Hauptreferentinnen waren Prof. Dr. Brigitte Stolz-Willig, Fachhochschule Frankfurt am Main und Prof. Dr. Rita Süßmuth, MdB

#### **Kontakt**

Prof. Dr. Lotte Rose, Dr. Margit Göttert,  
gemeinsames Frauenforschungszentrum der Hessischen  
Fachhochschulen (gFFZ)  
frauen@fh-frankfurt.de

- **Genderforschungsnachwuchs an Fachhochschulen**

Es gibt immer wieder FachhochschulabsolventInnen, die im Rahmen ihres Studiums ausgeprägte Forschungsambitionen und -kompetenzen entwickelt haben und – durch die Beteiligung an Lehrforschung, Drittmittelforschung oder durch Diplomarbeitsforschungen – einen erfolgreichen Beitrag zur (Gender-) Forschung an Fachhochschulen geleistet haben. Gleichzeitig ist es jedoch für sie – anders als für AbsolventInnen der Universitäten – ungleich schwieriger, eine berufliche Perspektive in der Forschung zu entwickeln. Das Forum will interessierten NachwuchswissenschaftlerInnen der Sozialen Arbeit Raum geben, sich zu ihrer Situation auszutauschen und gemeinsam Möglichkeiten zukünftiger Forschungstätigkeiten zu entwickeln. Das gFFZ hat im Wintersemester 2004/05 ein Gesprächsforum für forschungsinteressierte FH-AbsolventInnen eingerichtet. Es tagt viermal im Jahr.

#### **Kontakt**

Prof. Dr. Maria Knab,  
Evangelische Fachhochschule Darmstadt,  
gemeinsames Frauenforschungszentrum der Hessischen  
Fachhochschulen (gFFZ)  
frauen@fh-frankfurt.de

- **Arbeitskreis „Geschlechterverhältnisse in der Sozialen Arbeit“**

Der bundesweite Arbeitskreis „Geschlechterverhältnisse in der Sozialen Arbeit“ ist von Fachhochschulfrauen in der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (DGfS) gegründet worden und seit 2002 ein anerkannter Facharbeitskreis des Fachbereichstages Soziale Arbeit (FBTS). Sprecherinnen sind Prof. Dr. Gudrun Ehlert, Fachhochschule Roßwein und Prof. Dr. Lotte Rose, Fachhochschule Frankfurt am Main. Der Arbeitskreis tagt zweimal jährlich im gFFZ zur Bearbeitung genderbezogener Fragen in Lehre und Forschung an Fachhochschulen.

- Präsentation und Diskussion exemplarischer Gender-Seminare  
15. März 2003
- Gender im Modularisierungsprozess  
03. Oktober 2003
- Gender in Akkreditierungsverfahren und Akkreditierungsagenturen  
13. März 2004
- Präsentation und Diskussion von Entwürfen zu Gendermodulen  
15. Oktober 2004
- Bestimmung von Genderkompetenz im Rahmen der Modulentwicklungen  
18. März 2005

#### **Kontakt**

Prof. Dr. Lotte Rose, Dr. Margit Göttert,  
gemeinsames Frauenforschungszentrum der Hessischen  
Fachhochschulen (gFFZ)  
frauen@fh-frankfurt.de

## **Kompetenzentwicklung in Start-ups:**

### **Führung, Personalauswahl und Finanzierung**

Ergebnisworkshop der Arbeitsgemeinschaft Betriebliche Weiterbildungsforschung ABWF e.V.

25. November 2004

#### Vorträge

- Kompetenzprofile bestimmen Führungsstil und Personalauswahl  
Dr. Ingeborg Böhm, Dr. Ingeborg Böhm Consulting, Mettmann
- Erfahrungen mit der Personalauswahl und der Führungsnachwuchsentwicklung  
Andrea Gadeib, Dialogo AG Marketing Research Online
- Gründung und Wachstum finanzieren – aber wie?  
Bernd Röcken, Standort- und Unternehmensberatung, Berlin
- Führung im Fokus: Leitungskompetenz in Start-ups  
Prof. Dr. Martina Voigt,  
Fachhochschule Frankfurt am Main;
- Assessment Center zur Auswahl von Führungskräften in Start-ups  
Prof. Dr. Hans-Jürgen Weißbach,  
Fachhochschule Frankfurt am Main
- Junges Unternehmen – junge Führungsmethoden  
Konstantin Seefeldt, agentur querbild, Berlin, Gründer
- Werde der, der du bist!!  
Franz Hoffmann, Kazik, Berlin, Gründer.

Moderation: Dr. Vera Jost, Fachhochschule Frankfurt am Main

#### **Kontakt**

Prof. Dr. Martina Voigt, Prof. Dr. Hans-Jürgen Weißbach,  
Fachbereich 3: Wirtschaft und Recht  
sokosch@fb3.fh-frankfurt.de  
weissbac@fb3.fh-frankfurt.de

## **Labortage für Mädchen (Girls Day)**

Schülerinnen der Jahrgangsstufe 9 entdecken die Technik in Laboren der Ingenieurwissenschaften

#### • **Labortag 2003**

8. Mai 2003

#### • **Labortag 2004**

22. April 2004

#### • **Labortag 2005**

28. April 2005

Planung und Durchführung: Frauenbeauftragte der Fachhochschule Frankfurt am Main, Studienberatung, Fachbereich 2: Informatik und Ingenieurwissenschaften

#### **Kontakt**

fhfrauen@hsl.fh-frankfurt.de

infing@fb2.fh-frankfurt.de

## **Medikamentenforschung – Effizienz in Entwicklung und Zulassung von Arzneimitteln, Efficiency in Drug Development and Approval, 3. Kongress – Design of Experiments**

5. Oktober 2004

Bevor ein Arzneimittel zur Produktionsreife gelangen kann, sind umfangreiche Versuche durchzuführen, um Risiken dieser Art zu minimieren und zu zuverlässigen Produktions- und Analyseprozessen für qualitativ hochwertige und stabile Arzneimittel zu kommen. Was einige pharmazeutische Unternehmen seit langem praktizieren, wird zunehmend von Zulassungsbehörden für Arzneimittel und Diagnostika für die Zulassung zum Markt verlangt: der mathematisch statistische Nachweis der pharmazeutischen Qualität und dessen ausführliche Dokumentation. Design of Experiments (DoE) ist die planerische Grundlage für die Datenauswertung und -interpretation und ihr Einsatz wird in den Richtlinien der International Conference on Harmonisation (ICH) gefordert. Der Einsatz von DoE reicht von der explorativen Wirkstoffsuche, über die verschiedenen Phasen der Identifizierung von Entwicklungskandidaten bis hin zu Optimierung und Robustheitsnachweis analytischer Methoden. Darüber hinaus wird DoE in der Galenik bei der Auswahl und der Optimierung der Zusammensetzung der Hilfsstoffe, in der Stabilitätsanalyse, und natürlich in der Prozessentwicklung, -optimierung und -validierung verwendet.

#### Veranstalter

TechnologieTransferNetzwerk Hessen (TTN-Hessen) in Kooperation mit der Fachhochschule Frankfurt am Main

#### **Kontakt**

Prof. Dr. Andreas Orth, Fachbereich 2: Informatik und Ingenieurwissenschaften, Studiengang Informatik  
orth@hzq.fh-frankfurt.de

## **Musiktherapie mit krebserkrankten Frauen und Männern im Spannungsfeld von kurativer und palliativer Behandlung**

24. April 2004

Das Projekt dokumentiert die musiktherapeutisch-klinische Arbeit im Bereich Psychoonkologie, wie sie an ausgewählten Kliniken in Deutschland durchgeführt wird. Diese spezifische Behandlungsform von Krebserkrankten wird in ihren weitreichenden institutionellen, konzeptionellen, methodischen und personalen Implikationen diskutiert. Neben dieser grundlegenden Darstellung des Arbeitsfeldes gibt es zwei weitere Fokussierungen: einerseits wird das Verhältnis Sprache – Musikmachen im Musiktherapieprozess als jeweils integrierendem oder polarisierendem Heilfaktor ausgeleuchtet und andererseits der Frage einer geschlechtsspezifischen Rezeption des Musiktherapie-Angebots nachgegangen.

### **Kontakt**

Prof. Dr. Almut Seidel, Fachbereich 4: Soziale Arbeit und Gesundheit, Studiengang Musiktherapie  
seidel@fb4.fh-frankfurt.de

## **ROBO-ONE**

Präsentation von Humanoidrobotern

9. Juni 2004

„Boxen live“ demonstrierten die humanoiden Roboter: Zum ersten Mal in Europa traten zwei der erfolgreichen Roboter gegeneinander an. Gebaut wurden sie von Studenten des „Kyushu University Humanoid Project“ unter der Leitung von Junior-Professor Motoji Yamamoto.

In Zusammenarbeit mit der Kyushu-Universität, Fukuoka, Japan, dem Generalkonsulat von Japan in Frankfurt am Main sowie dem Fukuoka Prefecture Frankfurt Representative Office und der Wirtschaftsförderung Frankfurt am Main GmbH

### **Kontakt**

Mitsunori Ogasawara, Japanisches Generalkonsulat, Frankfurt am Main  
<http://www.japangk-fra.de>

## **Soziale Arbeit in der Einwanderungsgesellschaft**

Kongress des Instituts für Migrationsstudien und interkulturelle Kommunikation (IMiK)

14. Mai 2003

### **Kontakt**

Prof. Dr. Andreas Treichler, Fachbereich 4: Soziale Arbeit und Gesundheit  
antreich@fb4.fh-frankfurt.de

## **Suchtforschung**

Veranstaltungen des Instituts für Suchtforschung (ISFF)

### **• Nichtrauchen an Hochschulen. Modelle und Perspektiven für einen Kulturwandel**

18. September 2003

Mit Beiträgen von Dr. Eva Ulmer, Dekanin am Fachbereich 4 der Fachhochschule Frankfurt am Main, Dr. Annette Bornhäuser, Dr. Irmgard Vogt, Katja Frieg, Uschi Lipp, Carsten Büthe, Bettina Berg, Dr. Michael Neuber, Dr. Henning Allmers, Dr. Hartmut Hahn und Petra Zimdars.

### **Kooperationspartner**

Landesvereinigung für Gesundheit Niedersachsen e.V. (LVG), Hessische Landesstelle für Suchtfragen e.V., Projekt Rauchfrei am Arbeitsplatz bei der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung

### **Veranstalter**

Landesvereinigung für Gesundheit Niedersachsen e.V. (LVG), Institut für Suchtforschung (ISFF) an der Fachhochschule Frankfurt am Main

### **Kontakt**

Prof. Dr. Irmgard Vogt, Fachbereich 4: Soziale Arbeit und Gesundheit, Instituts für Suchtforschung (ISFF)  
vogt @fb4.fh-frankfurt.de

### **• Zu Risiken und Nebenwirkungen von Ausbildungen in Beratung und Psychotherapie**

17. November 2004

Beiträge von Dominik Jüstel, Dr. Ulrike Schmauch, Dr. Ulrike Willutzki, Christine Schäfer und Ulrike Bock.

Diskussionsleitung:

Prof. Dr. Irmgard Vogt und Dr. Michael Märtens

### **Kontakt**

Prof. Dr. Irmgard Vogt, Fachbereich 4: Soziale Arbeit und Gesundheit, Institut für Suchtforschung (ISFF)  
vogt @fb4.fh-frankfurt.de

## Technikakademie für Schülerinnen

Schülerinnen der Jahrgangsstufen 11 bis 13 experimentieren in Laboren der Ingenieurwissenschaften und der Informatik

- **Technikakademie 2003**  
6.–10.10.2003
- **Technikakademie 2004**  
4.–8.10.2004
- **Technikakademie 2005**  
14.–18.2.2005

Veranstalter

Frauenbeauftragte der Fachhochschule Frankfurt am Main,  
Fachbereich 2: Informatik und Ingenieurwissenschaften

### Kontakt

fhfrauen@hsl.fh-frankfurt.de  
infing@fb2.fh-frankfurt.de

## Tag der offenen Tür an der Fachhochschule Frankfurt am Main

- 12. November 2003
- 10. November 2004
- 9. November 2005

Organisation

Referat Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der FH Frankfurt

### Kontakt

bfa@presse.fh-frankfurt.de

## Vorträge am Fachbereich 3: Wirtschaft und Recht

- **Finanzdienstleistungen praktisch:  
Hedge Fonds – aus der Praxis erzählt**  
28. Juni 2004

Richard Luu, Hedge-Fonds-Manager, Lupus alpha Asset Management GmbH, Frankfurt am Main

- **8. Arbeitstagung der Studiengänge Wirtschaftsrecht an  
Fachhochschulen**  
19. November 2004

Im Mittelpunkt der Arbeitstagung der Wirtschaftsrechtlichen Hochschulvereinigung (WHV) stand der Entwurf der Bundesjustizministerin für ein Rechtsdienstleistungsgesetz,

das das bisherige Rechtsberatungsgesetz von 1935 ablösen soll. Die Teilnehmer von 17 Fachhochschulen aus Deutschland und der Schweiz erarbeiteten eine umfangreiche Stellungnahme, in der die außergerichtliche Rechtsberatungsbefugnis für Wirtschaftsjuristinnen und -juristen mit Fachhochschulabschluss gefordert wurde. Die Arbeitstagung verabschiedete ferner „Gemeinsame Standards für konsekutive wirtschaftsrechtliche Bachelor- und Master-Studiengänge an deutschen Hochschulen“. Sie sollen transparente und nachvollziehbare Anforderungen an die Errichtung und Akkreditierung konsekutiver wirtschaftsrechtlicher Studiengänge setzen und damit die allgemein für Bachelor- und Masterstudiengänge geltenden Bestimmungen fachspezifisch ergänzen.

### Kontakt

Prof. Dr. Hilko J. Meyer,  
Fachbereich 3: Wirtschaft und Recht  
meyer@fb3.fh-frankfurt.de

- **Wirtschaftsrecht aktuell – Die Insolvenz der Philipp Holzmann AG – Der Ablauf eines Insolvenzverfahrens aus Sicht des Insolvenzverwalters**  
17. Januar 2005

Dr. Ottmar Hermann, Rechtsanwalt und Insolvenzverwalter  
Frankfurt am Main

- **Semestereröffnungsvorträge 2003/2004**

26.3.2003 **Viel Lärm um nichts! Verwaltung fehlender Daten in Datenbanken**  
Prof. Dr. Michel Unterstein,  
Fachbereich 3: Wirtschaft und Recht

31.3.2003 **Das EU-System handelbarer CO<sub>2</sub>-Emissionsrechte**  
Prof. Dr. Erik Gawel,  
Fachbereich 3: Wirtschaft und Recht

22.10.2003 **Der Tausendfüßler und die Hausbank**  
Prof. Dr. Christian Rieck,  
Fachbereich 3: Wirtschaft und Recht

6.4.2004 **Variablen der organisatorischen Gestaltung**  
Prof. Dr. Nicolas Giegler,  
Fachbereich 3: Wirtschaft und Recht

13.10.2004 **Trends und Entwicklungen im Internet**  
Prof. Dr. Swen Schneider,  
Fachbereich 3: Wirtschaft und Recht

## • Festvorträge zu Diplomabschlussfeiern

- 3.4.2003 **Modernes Personal-Management unter den Rahmenbedingungen des Jahres 2003**  
Dipl.-Volkswirt Michael Müller, Sprecher des Bereichs Personalserviceleistungen der Fraport AG, Frankfurt am Main
- 4.11.2003 **Top Management – A Men's World? Frauen, die so gut sein wollen wie Männer, haben einfach keinen Ehrgeiz!**  
Dipl.-Betriebswirtin Karin-Brigitte Göbel, Vorstandsmitglied der Taunus Sparkasse, Bad Homburg v.d.H.
- 6.5.2004 **Erfahrungen eines Absolventen der FH Frankfurt im Topmanagement**  
Dipl.-Betriebswirt Prof. Dr. iur. Wolfram Wrabetz, Vorsitzender der Vorstände Helvetia Versicherungen Deutschland, Mitglied der Geschäftsleitung Helvetia Patria Gruppe Schweiz, Honorarkonsul, Hauptbevollmächtigter für die BR Deutschland der Helvetia Schweizerische Versicherungsgesellschaft AG St. Gallen
- 28.10.2004 **Die Riedwerke im Verbund mit privaten Unternehmen – Public Private Partnership**  
Dr.-Ing. Karl Günter Stoppel, Vorstandsvorsitzender der Riedwerke Holding Groß-Gerau
- 28.4.2005 **Plugs for the World – aus der Praxis für die Praxis**  
Walter Menekes, Geschäftsführer der Menekes Elektrotechnik GmbH & Co. KG, Kirchhündem/Sauerland

## • Vorträge zu Alumnitagen

- 13.2.2004 **Vom Studium in die Selbständigkeit – ein Weg mit Hindernissen**  
Dipl.-Betriebswirtin Anne-Katrin Ruppelt, Unternehmensberaterin, Köln
- Existenz gegründet, und was dann?**  
Melanie Vogel, Geschäftsführerin der Campus-Concept Deutschland GmbH & Co. KG, Köln
- Diversity und Karriere**  
Dr. Barbara Weißbach, Geschäftsführerin des Instituts für sozialwissenschaftliche Technikforschung (IUK) GmbH, Dortmund
- 18.3.2005 **Trends und Entwicklungen im Internet**  
Prof. Dr. Swen Schneider, Fachhochschule Frankfurt, Fachbereich 3: Wirtschaft und Recht
- Bericht über Berufspraktisches Semester bei PWC Rotterdam**  
Helen Christin Arnold, Studierende am Fachbereich 3: Wirtschaft und Recht
- Ideenmanagement**  
Dipl.-Volkswirt Wolfgang Werner, Geschäftsführer des Deutschen Instituts für Betriebswirtschaft GmbH, Frankfurt am Main

## Kontakt

[www.fb3-fh-frankfurt.de](http://www.fb3-fh-frankfurt.de)

## **ACHEMA 2003**

### **Scale-up von Vakuumschaufeltrocknern. Ein neues Verfahren zur Kostenschätzung**

Prof. Dr. Werner Liedy  
Fachbereich 2: Informatik und Ingenieurwissenschaften  
Studiengang Verfahrenstechnik, Labor für Thermische Verfahrenstechnik

#### **Kontakt**

liedy@fb2.fh-frankfurt.de

### **Kompakter Kleinverflüssiger für Luftstickstoff**

Prof. Dr. Hans Hermann Klein  
Fachbereich 2: Informatik und Ingenieurwissenschaften  
Studiengang Informatik

#### **Kontakt**

klein\_hh@fb2.fh-frankfurt.de

### **Schule für Vakuumtechnik. Weiterbildungsveranstaltung für Praktiker**

Prof. Dr. Hans Herrmann Klein  
Fachbereich 2: Informatik und Ingenieurwissenschaften  
Studiengang Informatik

#### **Kontakt**

klein\_hh@fb2.fh-frankfurt.de

### **Gründernetz Route A 66**

Peter Sulzbach  
Wissenstransfer, Technologie- und Innovationsberatung

#### **Kontakt**

info-routeA66@routeA66.de

## **Berufsbildungsmesse Frankfurt am Main 2003, 2004, 2005 Cebit 2003 und 2004**

### **didacta 2004**

### **fraLine – IT-Schul-Service**

Prof. Dr. Heiner Herberg, Prof. Dr. Ulrich Schrader, Thomas Knaus  
Fachbereich 2: Informatik und Ingenieurwissenschaften

#### **Kontakt**

info@fraline.de  
<http://www.fraline.de>

### **Cebit 2003**

### **Medica 2004**

### **DiSi-Med.**

### **Medikamentenverordnung mit Digitaler Signatur**

Prof. Dr. Andreas Orth  
Fachbereich 2: Informatik und Ingenieurwissenschaften  
Studiengang Informatik

#### **Kontakt**

orth@hzq.fh-frankfurt.de

## Institut für Entrepreneurship (IFE)

### Aufgaben und Ziele

Aufgaben des Instituts – einer Einrichtung des Fachbereichs 3: Wirtschaft und Recht – sind die Forschung über unternehmensgründungs- und wachstumsbezogene Themen sowie die praxisnahe Beratung und das Training von Start-ups. Ein zentrales Thema ist die Führungskräfteauswahl und -entwicklung in jungen und schnell wachsenden Unternehmen. Dafür wurde ein Assessment- und Development-Center entwickelt und im In- und Ausland in mehreren Branchen und an Hochschulen erprobt. Weitere Maßnahmen zur Führungskräfteentwicklung für Forschungs- und Entwicklungsteams finden derzeit u. a. bei einem schnell wachsenden Marktführer im Bereich Mikrooptik statt. Regelmäßige Angebote des IFE sind: das Strategieseminar für fortgeschrittene Start-ups, der Beratertag, die Gesundheits- und Wellness-Messe für Gründer.

### Leitung

Prof. Dr. rer. pol. Hans-Jürgen Weißbach

### Postadresse

Fachhochschule Frankfurt am Main – University of Applied Sciences  
Fachbereich 3  
Nibelungenplatz 1, 60318 Frankfurt am Main

Tel.: 069 1533-2719  
Fax: 069 1533-2769  
weissbac@fb3.fh-frankfurt.de

## Gemeinsames Frauenforschungszentrum der Hessischen Fachhochschulen (gFFZ)

### Ziele und Aufgaben

- Förderung und Implementierung von Frauen- und Genderforschung in den Studiengängen an den hessischen Fachhochschulen
- Förderung von Projekten der Frauen- und Genderforschung
- Vernetzung der Frauen- und GenderforscherInnen an den hessischen Fachhochschulen
- Serviceleistungen: Antragsberatung, Erschließung von Fördermitteln, Fortbildungen, Tagungen, Vorträge, Bibliothek, Info-service

### Leitung

Prof. Dr. Lotte Rose,  
Fachhochschule Frankfurt am Main, Fachbereich 4: Soziale Arbeit und Gesundheit  
Wissenschaftliche Koordinatorin: Dr. Margit Göttert

### Postadresse

c/o Fachhochschule Frankfurt am Main – University of Applied Sciences  
Nibelungenplatz 1, 60318 Frankfurt am Main

### Besucheradresse

Rotlintstr. 45, Hinterhaus, Raum 113  
60318 Frankfurt am Main

Tel.: 069 1533-3150  
Fax: 069 1533-3151  
<http://www.gffz.de>  
frauen@fb4.fh-frankfurt.de

## Hessisches Institut für Pflegeforschung (HessIP)

### Aufgaben und Ziele

Das HessIP ist eine Gemeinschaftseinrichtung der Fachhochschulen Frankfurt am Main und Fulda und der Evangelischen Fachhochschule Darmstadt. Das Institut leistet mit der Erforschung pflegewissenschaftlicher Fragestellungen und deren Transfer in die Praxis einen Beitrag zur Verbesserung der Pflegequalität und der Situation der Pflegenden in Hessen. Aufgaben sind:

- Durchführung von Forschungsprojekten zu pflegerelevanten Themen (siehe hierzu auch diesen Forschungsbericht)
- Vernetzung von Forschung und innovativer Pflegepraxis
- Förderung der Zusammenarbeit zwischen den Trägerhochschulen und der Region
- Tagungen und Seminare

### Leitung

Prof. Dr. Ulrike Höhmann, Evangelische Fachhochschule Darmstadt

Prof. Dr. Eva Maria Panfil, Fachhochschule Frankfurt am Main (Geschäftsführerin bis 31.8.2005)

Sigrud Stahl, Dipl.-Pflegerin (FH), M.A. Public Health, Fachhochschule Fulda (Geschäftsführerin ab 1.9.2005)

### Postadresse

Fachhochschule Frankfurt am Main – University of Applied Sciences  
Nibelungenplatz 1, 60318 Frankfurt am Main

### Besucheradresse

Rotlinstr. 45, Hinterhaus, Raum 113,  
60318 Frankfurt am Main

Tel.: 069 1533-3245

Fax: 069 1533-3246

buero@hessip.de

<http://www.hessip.de>

## Hessisches Zentrum für Qualitätssicherung und Qualitätsmanagement (HZQ)

### Aufgaben und Ziele

Das HZQ bietet praxisbezogene Beratung, Analysen, Auftragsforschung und Weiterbildung vor allem für Unternehmen an. Für Studierende ist das HZQ der Ansprechpartner für interdisziplinäre Diplomarbeiten im In- und Ausland.

### Leitung

Prof. Dr. h. c. Dipl.-Ing. Walter Ehrhart Rumpf,

Fachhochschule Frankfurt am Main, Fachbereich 1: Architektur, Bauingenieurwesen, Vermessungswesen

### Postadresse

Fachhochschule Frankfurt am Main – University of Applied Sciences  
Nibelungenplatz 1, 60318 Frankfurt am Main

Tel.: 069 1533-2322 /-2349

Fax: 069 1533-2399

[rumpf@hzq.fh-frankfurt](mailto:rumpf@hzq.fh-frankfurt)

## Institut für Automatisierung und integrierte Produktionstechnik – IAP

### Aufgaben und Ziele

Das IAP ist fachbereichsübergreifend auf den Gebieten der Automatisierungs- und Produktionstechnik tätig. Ein Arbeitsschwerpunkt ist die Zusammenarbeit mit der Praxis in Forschung, Entwicklung und Transfer – oft auch im Rahmen von Diplomarbeiten.

In der Lehre werden Lehrveranstaltungen vor allem für die Studiengänge Elektrotechnik (CNC-Labor), Feinwerktechnik und Maschinenbau (SPS-Labor) und auch die Vermittlung sozialer Qualifikationen (Präsentationstraining, Kommunikation, Teamentwicklung) angeboten.

### Leitung

Geschäftsführender Direktor: Prof. Dr.-Ing. Horst Ettl,  
Fachhochschule Frankfurt am Main, Fachbereich 2: Informatik und Ingenieurwissenschaften

### Postadresse

Fachhochschule Frankfurt am Main – University of Applied Sciences  
Fachbereich 2  
Nibelungenplatz 1, 60318 Frankfurt am Main

Tel.: 069 1533-3777  
Fax: 069 1533-63777  
iap@fh-frankfurt.de  
<http://www.iap.fh-frankfurt.de>

## Institut für Materialwissenschaften (ifm)

### Ziele und Aufgaben

Auftragsforschung/-entwicklung für die Praxis (u. a. Medizintechnik, Biomechanik), Experimente, Materialprüfung/-identifikation und Computersimulation (FEM, CAE); Gutachten, Durchführung von wissenschaftlichen Tagungen, Messepräsentationen, Betreuung von Studien-, Diplom- und Doktorarbeiten, Institutsseminare (auch externe Referenten), Aus- und Weiterbildung für Praktiker, Betreuung von Gastwissenschaftlern.

Laboreinheiten: Kunststoff- und Kautschuklabor, Werkstofflabor, Labor für Materialwissenschaften (LabMat), CAD-Pool.

### Projekte (siehe auch diesen Bericht)

- Entwicklung eines Monitoring-Verfahrens zur Unterstützung der kardiovaskulären Diagnostik auf der Basis haemorreologischer Parameter (MoVe)
- Entwicklung eines Verfahrens zur nicht-invasiven Druckmessung in Bypässen (DruBy)
- Dekubitusprävention mit optimierten Schaumstoffprodukten (DekOS)
- Modulares Gesundheits- und Pflegebett.

### Leitung

Prof. Dr.-Ing. habil. Gerhard Silber, Geschäftsführender Direktor  
Prof. Dr.-rer. nat. Martin Häberlein, Prof. Dr.-Ing. Wolfgang Magin, Prof. Dr.-Ing. Florian Steinwender

### Postadresse

Fachhochschule Frankfurt am Main – University of Applied Sciences  
Fachbereich 2  
Nibelungenplatz 1, 60318 Frankfurt am Main

Tel.: 069 1533-3035 / -3030  
Fax: 069 1533-3035  
silber@fb2.fh-frankfurt.de  
[www.fbv.fh-frankfurt.de/mhwww](http://www.fbv.fh-frankfurt.de/mhwww)

## **Institut für Migrationsstudien und interkulturelle Kommunikation (IMiK)**

### **Aufgaben und Ziele**

Anwendungsbezogene Sozialforschung / Praxisforschung, Wissenschaftstransfer, Durchführung von Kongressen und Tagungen, Fort- und Weiterbildung, Implementierung von Migrationsaspekten in Lehre und Studium, interkultureller Austausch

- Migration und Soziale Arbeit
- Inklusion – Exklusion: Theorie, Politik, Praxis
- Interkulturelle Kommunikation – Bildung – Kompetenzen
- Antidiskriminierung, Partizipation und Gleichstellung ethnischer Minderheiten
- Fremdenfeindlichkeit, Rassismus, ethnisch-kulturelle Konflikte

### **Leitung**

Prof. Herbert Swoboda,

Fachhochschule Frankfurt am Main, Fachbereich 4: Soziale Arbeit und Gesundheit

### **Postadresse**

Fachhochschule Frankfurt am Main – University of Applied Sciences

Nibelungenplatz 1

60318 Frankfurt am Main

### **Besucheradresse**

Rotlintstr. 45, Hinterhaus, Erdgeschoss

60318 Frankfurt am Main

Tel.: 069 1533-3210

Fax: 069 1533-3247

imik@fb4.fh-frankfurt.de

[www.fh-frankfurt.de/3\\_forschung\\_und\\_entwicklung/IMiK](http://www.fh-frankfurt.de/3_forschung_und_entwicklung/IMiK)

## **Institut für professionelle Informatikanwendungen in der Gesellschaft (IPIAG) i. Gr.**

### **Aufgaben und Ziele**

Das Institut für professionelle Informatikanwendungen – IPIAG – (vormals Institut für praktische Informatik mit Anwendung im Gesundheitswesen) ist ein Institut am Fachbereich 2: Informatik und Ingenieurwissenschaften, und wirkt in Forschung, Entwicklung und Dienstleistung nach außen. Ziel des IPIAG ist es, Projekte im Bereich Informatik zu akquirieren, zu koordinieren und durchzuführen. Dadurch soll in der Informatik an der Fachhochschule ein hoher Standard in Forschung und Entwicklung etabliert werden, der das Niveau und die Aktualität der Lehre hebt und die Berufschancen der Absolventen verbessert.

Zu den Aktivitäten des IPIAG gehören neben Forschung und Software-Entwicklung die Durchführung von Machbarkeitsstudien, Coaching und Weiterbildung, die Erstellung von Gutachten, die Projektleitung und Betreuung externer Projekte, die Organisation von Tagungen und Symposien, die Unterstützung der Arbeit von Professoren bei der Erstellung von Veröffentlichungen.

Wichtiges Merkmal der IPIAG-Arbeit ist die Integration der Studierenden, denen einerseits inhaltlich interessante Projektarbeit angeboten, andererseits aber auch die Möglichkeit gegeben werden soll, an der Hochschule über Werkverträge, Stipendien, Tutorientätigkeit oder Anstellung als studentische Hilfskräfte nicht nur intellektuell, sondern auch finanziell zu profitieren.

### **Projekte**

- DiSiMed: Medikamentenverordnung mit digitaler Signatur
- Web-Services für Fraport AG
- Modellierung der Zellrekonstitution stammzelltransplantierter Kinder
- Versuchsplanungs-Coaching
- DoE-Kongress (Design of Experiments)
- Webbasiertes mandantenfähiges Ticket-System mit FAQ, Wissensmanagement und Personaleinsatzplanung

### **Direktorium**

Prof. Dr. Andreas Orth (Geschäftsführer),  
Prof. Dr. Hans-Günter Lindner, (stellv. Geschäftsführer),  
Prof. Dr. Gerd Döben-Henisch

### **Postadresse**

Fachhochschule Frankfurt am Main – University of Applied Sciences  
Fachbereich 2  
Nibelungenplatz 1  
60318 Frankfurt am Main

Tel.: 069 1533-2352  
Fax: 069 1533-2352  
orth@fb2.fh-frankfurt.de  
<http://www.ipiag.de>

## Institut für Suchtforschung – ISFF

### Aufgaben und Ziele

Das Institut für Suchtforschung sieht seine Aufgabe darin, Sucht in ihren verschiedenen Erscheinungsformen sowie die mit Sucht in Zusammenhang stehenden Probleme und Aspekte zu erforschen. Das Institut fördert den Ausbau von interdisziplinären Beziehungen und zu Kooperationspartnern auf regionaler, nationaler, europäischer und internationaler Ebene. Forschungsprozesse und Resultate sollen in Lehre und Studium Berücksichtigung finden und nutzbar gemacht werden.

Die am Institut laufenden Forschungsprojekte sind drittmittelfinanziert. Im Schwerpunkt handelt es sich um Projekte der Versorgungs- und Behandlungsforschung sowie um Kooperationsprojekte zur Suchtprävention. Einzelheiten zu den laufenden Projekten finden sich unter: <http://www.isff.de>.

### Geschäftsführende Direktorin

Prof. Dr. Irmgard Vogt,  
Fachhochschule Frankfurt am Main, Fachbereich 4: Soziale Arbeit und Gesundheit

### Postadresse

Fachhochschule Frankfurt am Main – University of Applied Sciences  
Nibelungenplatz 1, 60318 Frankfurt am Main

### Besucheradresse

Rotlintstr. 45, Hinterhaus, Raum 1  
60318 Frankfurt am Main

Tel.: 069 405 86-719 oder 069 405 86-732  
Fax: 069 405 86-720  
[vogt@fb4.fh-frankfurt.de](mailto:vogt@fb4.fh-frankfurt.de)  
[www.isff.de](http://www.isff.de)

## Institut für Stadt- und Regionalentwicklung – ISR

### Aufgaben und Ziele

Das Institut ist eine gemeinsame Einrichtung mehrerer Fachbereiche und Studiengänge. Die sozialen, ökonomischen und architektonischen Aspekte der Stadt- und Regionalentwicklung werden in Forschung und Lehre interdisziplinär und zugleich praxisnah behandelt. Ein Forschungsschwerpunkt beschäftigt sich mit dem Bund-Länder-Programm der „Sozialen Stadt“, ein weiterer mit den aktuellen Entwicklungen kommunaler Sozial- und Arbeitsmarktpolitik. Im Vordergrund steht hierbei die Umsetzung von „Hartz IV“, die Gegenstand vieler drittmittelfinanzierter Forschungsprojekte ist.

### Leitung

Prof. Dr. Claus Reis  
Geschäftsführender Direktor  
Fachhochschule Frankfurt am Main, Fachbereich 4: Soziale Arbeit und Gesundheit

### Postadresse

Fachhochschule Frankfurt am Main - University of Applied Sciences  
Nibelungenplatz 1  
60318 Frankfurt am Main

Tel.: 069 1533-2649  
Fax: 069 1533-3021  
[csreis@fb4.fh-frankfurt.de](mailto:csreis@fb4.fh-frankfurt.de)

## Forschung, Entwicklung, Transfer, Beratung, Existenzgründung

### Unser Angebot

- Kostenlose Erstberatung und Information über das Leistungsangebot und die vielfältigen Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit der Fachhochschule Frankfurt am Main
- Vermittlung qualifizierter Experten zur Lösung praktischer Probleme
- Auftragsforschung, Auftragsentwicklung, Beratung, Gutachten, Analysen und Diplomarbeiten
- Unterstützung gemeinsamer Forschungs- und Entwicklungsvorhaben zwischen Fachhochschule und Praxis (Vertragsgestaltung, Projektmanagement etc.)
- Information über Forschungsbereiche, Forschungsberichte, neue Produkte und Verfahren sowie Projekte der Fachhochschule
- Messebeteiligungen bei gemeinsamen Projekten
- Information über öffentliche Förderprogramme und andere Finanzierungshilfen mit Hilfe unserer Informationsdienste
- Organisation gemeinsamer Informationsveranstaltungen, die einen zielgruppenorientierten Informationsaustausch ermöglichen
- Projekt- und Produktmarketing sowie Organisation von Medienpartnerschaften für die Vermarktung von Produkten und Dienstleistungen
- Förderung des Personaltransfers zwischen Hochschule und Praxis, Berufsinformations- und Firmenkontaktmessen
- Mitwirkung beim Aufbau von Transfer- und Kooperationsnetzwerken
- Existenzgründung durch unser Gründernetz Route A 66 für Studierende und Hochschulabsolventen/-innen aller Fachrichtungen – gemeinsam mit der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main, der Hochschule für Gestaltung Offenbach am Main und der Fachhochschule Wiesbaden (<http://www.routeA66.de>)

### Kontakt

Peter Sulzbach  
Kristiane Seidel-Sperfeld

### Postadresse

Fachhochschule Frankfurt am Main – University of Applied Sciences  
Abteilung Wissenstransfer, Technologie- und Innovationsberatung  
Nibelungenplatz 1  
60318 Frankfurt am Main

Tel.: 069 1533-2160/-2162  
Fax: 069 1533-2165  
[tib@abt-wt.fh-frankfurt.de](mailto:tib@abt-wt.fh-frankfurt.de)  
<http://www.fh-frankfurt.de>  
<http://www.routeA66.de>

## **Wirtschaftsnah und praxisorientiert – Weiterbildung an der Fachhochschule Frankfurt am Main**

Wirtschaftsnähe und Praxisorientierung sind die Leitlinien der Weiterbildungsangebote der Fachhochschule Frankfurt am Main. Neben ingenieurwissenschaftlichen Themen wie z. B. Vakuumtechnik und Internet-Telefonie und wirtschaftswissenschaftlichen Themen wie z. B. Change Management und Private Finanzplanung stehen Qualifizierungen im Sozialwesen wie z. B. Supervision, Biographiearbeit und Mediation.

Mit dem weiterbildenden Studienangebot „Qualifikation zum Gebärdensprachdolmetscher“ in Kooperation mit der Johann Wolfgang Goethe-Universität reagiert die Fachhochschule auf die sozialpolitische Entscheidung, die Gebärdensprache als Minderheitensprache anzuerkennen.

Neben Hochschullehrern zählen ausgewiesene Fachleute aus der Praxis zum Referentenstab in der Weiterbildung, was ebenfalls der direkten Umsetzbarkeit der Qualifikationen in Industrie, Dienstleistung und Verwaltung dient.

Vornehmlich Abend- und Wochenendtermine erlauben die Wahrnehmung der Weiterbildung bei voller Berufstätigkeit. Dieses und eine an den Selbstkosten orientierte Kalkulation eröffnet einem zunehmend größer werdenden Personenkreis die Teilnahme an der Weiterbildung der Fachhochschule Frankfurt am Main.

Ein besonderes Interesse gilt den In-house-Angeboten, bei denen in Abstimmung mit dem Auftraggeber gezielte Weiterbildungsmodulare für Mitarbeiter entwickelt und im Unternehmen durchgeführt werden. So werden z. B. Seminare zum Geoinformationssystem und zum Arbeitslosenrecht in Unternehmen und Organisationen angeboten.

Circa 600 Berufstätige nehmen jährlich an den gegenwärtig 50 Weiterbildungsangeboten der Fachhochschule Frankfurt am Main teil.

### **Leitung**

Klaus Knöss

### **Postadresse**

Fachhochschule Frankfurt am Main – University of Applied Sciences  
Abteilung Weiterbildung  
Nibelungenplatz 1  
60318 Frankfurt am Main

Tel.: 069 1533-2681

Fax: 069 1533-2683

Knoess@wb.fh-frankfurt.de

Das Akademische Auslandsamt – International Office arbeitet für die Bereiche Internationalisierung der Hochschulstrukturen, Mobilität (internationaler Austausch von Studierenden und Professoren) und Ausländerstudium (Bewerberinformation, Bewertung ausländischer Bildungsnachweise, Betreuungsprogramm für ausländische Studierende, Studienbeihilfen).

Die Aktivitäten im Bereich **Internationalisierung** unterstützen die Fachbereiche bei der Entwicklung der Studiengänge nach internationalen Standards (Fremdsprachenanteile, Auslandskomponenten, internationale Abschlüsse, Hochschulpartnerschaften).

Der Arbeitsbereich **Mobilität** unterstützt Studierende, die Auslandsaufenthalte (Studium oder Praktikum) auf individueller Basis oder im Rahmen der Hochschulkooperationen planen. Das Akademische Auslandsamt informiert in Einzel- und Gruppenberatungen über aktuelle Programme von Stipendiengebern (Deutscher Akademischer Austauschdienst, Sokrates/Erasmus, Leonardo, Fulbright, INWENT etc.), verwaltet die Programme intern und bearbeitet die entsprechenden studentischen Anträge. Es betreut auch die Austauschstudierenden von internationalen Partnerhochschulen in administrativer und sozialer Hinsicht.

Darüber hinaus unterstützt das Akademische Auslandsamt Hochschullehrer bei der Wahrnehmung von Lehrtätigkeiten im Ausland und betreut Gastdozenten während ihrer Lehrtätigkeit an der Fachhochschule.

Für das europäische wie für die bilateralen Austauschprogramme (Frankreich, Kanada, Australien) sind Professorinnen und Professoren der betroffenen Studiengänge als Koordinatoren tätig.

Im Bereich **Ausländerstudium** geht es um die umfassende Information ausländischer Bewerberinnen und Bewerber über die Studienmöglichkeiten und die Zugangsbedingungen zur Fachhochschule sowie um die Zulassung ausländischer Studierender ins Fachstudium. Nach der Einschreibung werden ausländische Studierende mit einem Betreuungsprogramm begleitet, das spezielle Kursangebote, Fachtutorien, Exkursionen und Kulturveranstaltungen umfasst. In den Fachbereichen stehen Professorinnen und Professoren oder andere kompetente Mitarbeiter für Information und Beratung zur Verfügung.

## **Leitung**

Günter Kleinkauf

## **Postadresse**

Fachhochschule Frankfurt – University of Applied Sciences  
Akademisches Auslandsamt – International Office  
Nibelungenplatz 1  
60318 Frankfurt am Main

Tel.: 069 1533-3838

Fax: 069 1533-2748

<http://www.fh-frankfurt.de/internationales>

[kuf@abt-aa.fh-frankfurt.de](mailto:kuf@abt-aa.fh-frankfurt.de)

Die dauerhafte Aktualisierung des Praxisbezugs ist ein zentrales Merkmal der Fachhochschulausbildung. Er kann am besten durch die stetige Verbesserung der Zusammenarbeit von Fachhochschule und Berufspraxis sichergestellt werden. Wir machen daher auf den Förderverein der Fachhochschule Frankfurt am Main e.V. aufmerksam, den Bürgerinnen und Bürger aus Wirtschaft, Verbänden und öffentlichen Einrichtungen sowie Unternehmen und Institutionen ins Leben gerufen haben.

Unsere Vereinigung von Freunden und Förderern unterstützt die Fachhochschule sowohl ideell durch sachverständige Beratung als auch materiell durch Zuwendung von Sach- und Geldmitteln. Und wir fördern den Dialog der Fachhochschule mit Wirtschaft, Kultur und Politik.

Neben dem Ausbau des Wissens- und Technologietransfers von Forschung, Entwicklung und Weiterbildung ist uns die Verbesserung von Lehre und Studium ein besonderes Anliegen, denn die bestmögliche Ausbildung der Studierenden ist gewiss die wichtigste Aufgabe der Fachhochschule. Hierbei sind wir auf die Mitwirkung von erfahrenen und praxisorientierten Persönlichkeiten angewiesen.

Wir freuen uns, wenn Unternehmen, Verbände, öffentliche Einrichtungen, aber auch einzelne Persönlichkeiten und Freunde der Fachhochschule uns bei unserer Arbeit unterstützen.

## **Vorsitzende**

Dipl.-Ing. Dagmar Bollin-Flade  
Christian Bollin Armaturenfabrik GmbH, Frankfurt am Main

## **Kontakt**

Peter Sulzbach, Monika Rosenberger

## **Postadresse**

Förderverein der Fachhochschule Frankfurt am Main e.V.  
Abt. Wissenstransfer, Technologie- und Innovationsberatung  
Nibelungenplatz 1  
60318 Frankfurt am Main

Tel.: 069 1533-2160/-2166  
Fax: 069 1533-2165  
foerderverein@fh-frankfurt.de  
<http://www.fh-frankfurt.de>

Der „Fachhochschulverlag – Der Verlag für Angewandte Wissenschaften“ besteht im Jahr 2005 seit 25 Jahren. Während anfangs ausschließlich Arbeiten von Studierenden, Professoren und Professorinnen der Fachhochschule Frankfurt am Main veröffentlicht wurden, steht der Verlag seit längerem auch Angehörigen anderer (Fach)Hochschulen offen. Neben Printmedien, wie Bücher, werden auch andere Medien, wie computergestützte Lern- und Lehrprogramme, CD-ROMs, Foliensätze und Videos, verlegt.

Inhaltliche Schwerpunkte sind:

- Materialien zu Theorie und Praxis der Sozialarbeit, Sozialpädagogik, Pflege und Gesundheit und zum Sozialrecht
- Gesetzessammlungen für Studium und Praxis der Sozialen Arbeit und Pflege
- Rechtsratgeber zu den Themen Arbeitslosigkeit, Arbeit, Drogenpraxis, Sexualität, Beratung, Betreuung, EU-Fördermittel, Internet
- Arbeiten zur christlichen und außerchristlichen Wohlfahrtspflege
- Ratgeber für Frauen und Bücher zur Frauenforschung
- Overhead-Folien mit Begleitbüchern für Studium, Erwachsenenbildung und Beratungsarbeit
- Wörterbücher für Sozialberufe
- die Reihe „dementia services development“
- die feministische Rechtszeitschrift STREIT
- die Zeitschrift FORUM Supervision

### **Adresse**

Fachhochschulverlag  
Kleiststraße 31  
60318 Frankfurt am Main

Tel.: 069 1533-2820  
Fax: 069 1533-2840  
bestellung@fhverlag.de  
<http://www.fhverlag.de>

<b>A</b> lkoholabhängigkeit	60	Drei-D-Daten	14
Alter	58	Dünnschichttechnik	10
Ambulante Versorgung	37, 39	<b>E</b> lektronische Krankenakte	15
Angehörigenpflege	37	Emissionshandel	24
Antidiskriminierungspolitik	59	Endoprothese	14
Aorten-Aneurysma	17, 18	Endovascularchirurgie	17, 18
Arbeitsforschung	46	Entdeckendes Lernen	32
Arbeitsgemeinschaften	44, 45	Entrepreneurship	25
Arbeitsmarkt	53	Europäische Union	24
Arbeitsmarktpolitik	43, 44, 45	Europäisches Sozialmodell	59
Arbeitszeit	53	Evaluation	35
Arbeitszeitwünsche	53	Existenzgründung	25, 64
Arteria femoralis	19	<b>F</b> AQ	16
Arzneimittelstudie	61	Fernstraßenbau	22
Assessment	36	Fertigung	14
<b>B</b> erufsrolle	51	FE-Simulation	17, 18, 19
Beschäftigungsförderung	43	Filter	21
Beteiligung	35, 55	Finanzwissenschaft	23
Beteiligung an Stadtteilarbeit	56, 57	Firmengründung	64
Bevölkerungsentwicklung Raunheim	29	Fluidization	12
Bewegung	41	Formgedächtnismaterial	19
BewohnerInnen-Aktivierung	35	Fotovoltaikmodule	10
Biomechanik	17, 18	fraLine	9
<b>C</b> AD-CAM	14	Frauenforschung	31
Case Management	43, 44, 45	Fremdplatzierung	30
CFD-Simulation	17, 18	<b>G</b> ebühren	22
Chronische Wunden	39, 42	Gender Mainstreaming	31, 47, 49
Cinematographie	19	Genderforschung	46, 49
Coating	12	Gender-GAP	31
<b>D</b> ekubitus	37, 42	Gendervergleich	52
Depression	58	Geschlechtsspezifische Arbeitsteilung	53
Diabetes	38	Gesundheit	33, 38
Diabetischer Fuß	38	Gesundheit von Prostituierten	28
Digitale Signatur	15	Gewalterfahrungen	28
Dokumentation	6, 62, 63	Gewaltprävention	54
		Globale Stadt	4

<b>H</b> andlungskompetenz	51	Mädchensport	50
Helpdesk	16	Maßnahmenempfehlungen	29
Heroinverschreibung	61	Mautsystem	22
Hilfe bei der Erziehung	30	Medikamentenverordnung	15
Hilfebedarf für Prostituierte	28	Mikrostreifenleitung	21
		Multiethisches Zusammenleben	29
<b>I</b> ndividualprothese	14	MULTISOL-Software	10
Infrastrukturelle Versorgung	29	Musiktherapie	52
Inkubator	64	Mütter	60
Integrationsprobleme	29	<b>N</b> achhaltigkeit	6
Integriertes Handlungskonzept	6	Nähe-Distanz-Balance	51
Interkulturelle Arbeit	59	Netzmodell	20
IT-Service	9	New Economy	26, 27
		NGN	20
<b>J</b> et	12	<b>Ö</b> ffnung der Schule	32
Jugend	33	Open-source-project	8
		Optimierung	20
<b>K</b> inästhetik	41	Ostdeutschland	53
Kinder	60	<b>P</b> arallel Rechnen	8
Kinder- und Jugendarbeit	47, 48, 49, 50	Partizipation	26
Kindheits- und Jugendforschung	47, 48	Partizipation	27
Klientel	62, 63	Patientenedukation	37
Klimaschutz	24	Personaleinsatzplanung	16
Kompetenzentwicklung	25	Personalentwicklung	26, 27
Konsumräume	62	Personalführung	26, 27
Konsumvorgänge	62, 63	Pflege	36, 38, 41
Kontrolldesign	60	Pflegeprozess	36
Konzeptdiskussion	52	Phasenjitter	21
Konzepte	20	PIN-Diode	21
Kreative Milieus	34	Prävention	37, 38
		Privatisierung	22
<b>L</b> angzeittests	10	Professionalität	51
Laparatomie	41	Prostitution	28
Lebenskompetenz	54	Prostitutionsgesetz	28
Lernformen	25	Psychoonkologie	52
Lokale Identität	4	Psychosoziale Beratung	61
<b>M</b> achbarkeit	63		
Mädchenarbeit	50		

Qualität der Beziehung	60	Steuern	23
<b>R</b> assismus	59	Suizid	58
Rauchraum	63	Suizidalität	58
Reliabilität	36	Suizidprophylaxe	58
Rhein-Main	4	Support	9
Route A 66	64	<b>T</b> elekommunikationsnetz	20
Rüsselsheim, Dicker Busch II	6	Temperaturkoeffizienten	10
<b>S</b> cale-Up	12	Therapie	39, 42
Schlitzleitung	21	Ticketsystem	16
Schule	9	Two-Phase-Flow	12
Schülerfirma	32	<b>U</b> mweltabgaben	23
Schulsozialarbeit	54	Umweltökonomik	23
Schulung	41	Umweltpolitik	24
Selbstreflexion	51	Umweltzertifikate	24
Sequentielle Textanalyse	52	Unternehmensleitbilder	26, 27
SGB II	44, 45	<b>V</b> akuumtherapie	39, 42
Sicherheit der Kinder	30	Validität	36
Simulation von Wissen	8	Verfassungsrecht	23
Sozialarbeit	9	Verkehrsinfrastruktur	22
Soziale Netzwerke	33	Visuelle Programmierung	8
Soziale Stadt	6, 55, 56, 57	<b>W</b> ebbasierte Plattform	8
Soziale Ungleichheit	33	Wirksamkeit	61
Sozialhilfe	43	Wirtschaftspädagogik	32
Sozialplanung	55, 56, 57	Wissensmanagement	16
Sozialraumbezogene Sozialarbeit	35	Wohnbedürfnisse	34
Sozialraumorientierung	48	<b>X</b> ML-Dokument	15
Stadtentwicklung	4, 34	XML-DSig	15
Stadtplanung	56, 57		
Stadtregion	4		
Stadtschulamt	9		
Stadtteilarbeit	55		
Stadtteilentwicklung	35		
Stadtteilmanagement	55, 56, 57		
Stadtteilwerkstatt	6		
Start-ups	25		
Stentdesign	19		

# Namensregister

<b>B</b> ecker, Ulrich	34	Herberg, Heiner, Dr.	9, 80, 88
Benderoth, Günther	18	Hermann, Ottmar, Dr.	86
Bergstedt, Uta, Dr.	66	Hoffmann, Josef, Dr.	73
Borger, Martina	39, 41	<b>J</b> ost, Vera, Dr.	25, 26
Botzat, Tatjana	31	<b>K</b> lein, Hans Herrmann, Dr.	67, 88
Braukmann, Stephanie, Dr.	46	Klocke, Andreas, Dr.	33, 34, 73
Brückner, Margrit, Dr.	29, 71, 82	Knab, Maria, Dr.	83
Bürklin, Thorsten	4	Knaus, Thomas	9, 80, 88
<b>D</b> eniz, Gengiz, Dr.	29	Koch, Karsten	16
Deufert, Daniela	38	Kohn, Ralf	42
Dilcher, Rainer	6	Kolbe, Christian	43
Döben-Henisch, Gerd, Dr.	8, 66, 93	Kunert-Zier, Margitta	50
<b>E</b> bner von Eschenbach, Dorothea	54	<b>L</b> achner, Tina	27
Ehrhard, Angelika, Dr.	31	Lambrecht, Stefanie	48
El Bouarfati, Soulaïmane	20	Lämmel, Joachim, Dr.	10, 67
Engel, Jens	54	Lauer, Kirsten	9
Erlemeier, Norbert, Dr.	58	Lemsagued, Yassine	21
Ettl, Horst, Dr.	91	Liedy, Werner, Dr.	12, 67, 88
<b>F</b> aller, Bianca	42	Ludwig, Hans-Reiner, Dr.	14
Faselt, Ursula, Dr.	71	<b>M</b> agin, Wolfgang, Dr.	91
Fink, Josef, Dr.	66	Meineke, Christian	48
Flügge, Sibylla, Dr.	31	Meyer, Hilko, Dr.	86
Fritz, Jana	60	Meyer, Werner	48
Froese, Marlies W., Dr.	46, 77, 81	Michalski, Tino, Dr.	69
<b>G</b> aertner, Birgit	52	Müller, Klaus, Dr.	30
Gaitanides, Stefan, Dr.	29, 71	<b>N</b> achtweh, Katja	42
Gawel, Erik, Dr.	22, 23, 24, 69, 78, 86	Nauth, Peter, Dr.	67
Gehrmann, Gerd, Dr.	30, 72	Neuer-Miebach, Therese, Dr.	25, 73
Göler von Ravensburg, Nicole, Dr.	32, 72	<b>O</b> berlies, Dagmar	77
Göttert, Margit, Dr.	31, 82, 82, 83, 89	Obermann, Roswitha, Dr.	57
<b>H</b> äberlein, Martin, Dr.	91	Oppenheimer, Christa	28, 82
Henkel, Dieter, Dr.	72	Orth, Andreas, Dr.	15, 85, 88, 93

<b>P</b> anfil, Eva-Maria, Dr.	36, 37, 38, 39, 41, 42, 73, 90	Trick, Ulrich, Dr.	20, 68
Peterek, Michael, Dr.	4, 65	Tripp, Peter	12
Pfeiffer, Alexander	35	<b>U</b> nterstein, Michael, Dr.	70, 86
<b>R</b> eis, Claus, Dr.	43, 44, 45, 94	<b>V</b> ieth, Andrea	44, 45
Rieck, Christian, Dr.	69, 86	Vogt, Irmgard, Dr.	60, 61, 62, 63, 75, 85, 94
Rieck, Wolf, Dr.	2	Voigt, Martina, Dr.	25, 26, 70, 84
Rose, Lotte, Dr.	31, 46, 47, 48, 49, 50, 73, 77, 82, 83, 89	Völker, Christian	64
Rumpf, Walter-Ehrhart, Dr.	90	<b>W</b> eber, Frank	20
<b>S</b> cheiblauber, Christin	6, 65	Wedde, Peter, Dr.	68
Schmauch, Ulricke, Dr.	51, 74, 77	Weimar, Peter	14
Schmidt, Christopher	22	Weißbach, Hans-Jürgen, Dr.	25, 26, 27, 70, 84, 89
Schmidt, Sascha	38	Wende, Lutz	45
Schneider, Swen, Dr.	86, 87	Wenigmann, Christina	14
Schneider, Johann, Dr.	35, 74	Wenzel, Dirk	15
Schotte, Klaus	55, 56	Wiecha, Michele	25, 26
Schrader, Ulrich, Dr.	9, 15, 16, 67, 80, 88	Willems, Carmen	37
Schrodt, Michael	18	Wirth, Kerstin	41
Seidel, Almut, Dr.	52, 74	Wodke, Lutz	47
Siemes, Christiane	69	<b>Z</b> eissler, Edgar	63
Silber, Gerhard, Dr.	17, 18, 19, 68, 91	Zimmer, Gernot, Dr.	21
Simmedinger, Renate	61, 62, 63		
Simmel-Joachim, Monika	77		
Stanull, Michael	17		
Stegbauer, Christian, Dr.	29		
Steinwender, Florian, Dr.	17, 19, 91		
Stolz-Willig, Brigitte, Dr.	53, 74		
Straß, Peter	6		
Straub, Ute, Dr.	75		
Struck, Christian	16		
Stüwe, Gerd, Dr.	54, 55, 56, 57, 75		
Sulzbach, Peter	64, 79, 88, 95, 98		
Swoboda, Herbert	92		
<b>T</b> eising, Martin, Dr.	58, 75, 78		
Treichler, Andreas, Dr.	59, 75, 78, 85		

FORSCHUNG  
ENTWICKLUNG  
TRANSFER  
INNOVATION

## **Herausgeber**

Fachhochschule Frankfurt am Main –  
University of Applied Sciences  
Der Präsident  
Nibelungenplatz 1  
60318 Frankfurt am Main  
<http://www.fh-frankfurt.de>

## **Redaktion**

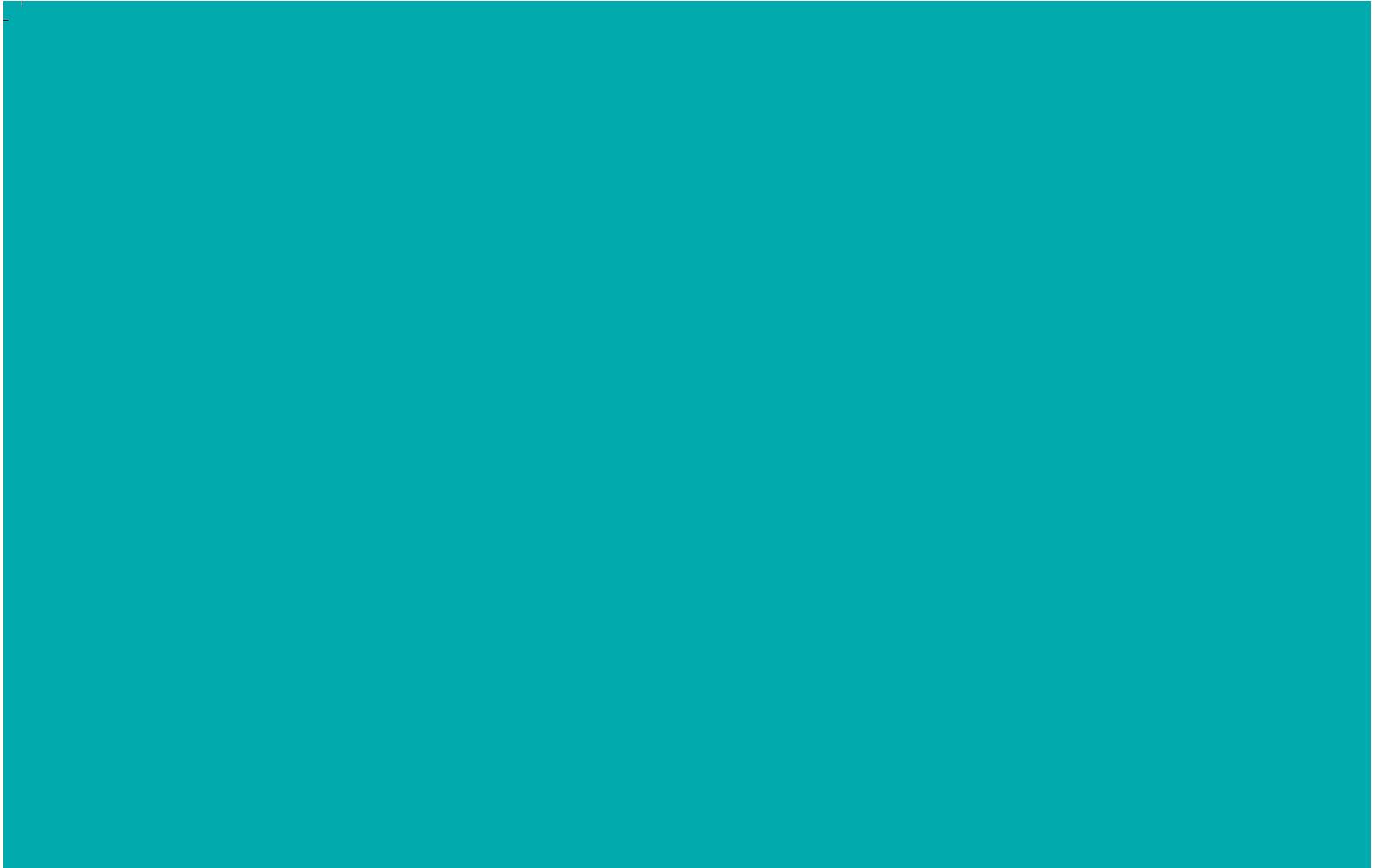
Monika Alexandra Rosenberger  
Kristiane Seidel-Sperfeld  
Peter Sulzbach

## **Gestaltung und Layout**

VMK Verlag für Marketing und  
Kommunikation GMBH & Co. KG  
Faberstraße 17  
67590 Monsheim  
Telefon 0 62 43 / 9 09 - 0  
Telefax 0 62 43 / 9 09 - 400  
E-Mail: [info@vmk-verlag.de](mailto:info@vmk-verlag.de)  
[www.vmk-verlag.de](http://www.vmk-verlag.de)

## **Druck**

VMK-Druckerei GmbH  
Faberstraße 17  
67590 Monsheim  
Telefon 0 62 43 / 9 09 - 110  
Telefax 0 62 43 / 9 09 - 100  
E-Mail: [info@vmk-druckerei.de](mailto:info@vmk-druckerei.de)  
ISDN-DFÜ 0 62 43 / 9 09 - 199



THE  
LIFE OF  
THE  
LORD  
THE  
LIFE OF  
THE  
LORD